Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 90 — Sonnabend, den 18. April 1931 — 6. Jahrgang

Reinfall droht.

Die Begehrer sind enttäuscht.

Am kommenden Dienstag ist es Schluß mit der Begehrlichkeit. Wenn die reaktionären Gesellen keine schlimme Blamage erleben wollen, dann müssen sie in den letzten drei Tagen aber sich noch schwer anstrengen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird es den vereinten Kräften aller Finsterlinge aber doch nicht gelingen, auch nur das Volksbegehren, welches doch nur der Auftakt zu dem Volksentscheid ist, durchzubekommen. Heute jammert schon der „Berliner Lokalanzeiger" des Herrn Hugenberg, daß „die bisherigen Einzeichnungsziffern zum Volksbegehren in Berlin beschämend gering" seien. Aus dieser Feststellung geht schon hervor, daß die anfänglichen Siegeshoffnungen bereits einem großen Katzenjammer gewichen sind. Freilich sind die Ziffern, mit denen die Rechtsblätter prunken, größer als die bei der Youngpleite abgegebenen. Man darf aber dabei auch nicht vergessen, daß sich zu diesem Stahlhelmrummel sämtliche bürgerlichen Parteien mit Ausnahme des Zentrums und der Staatspartei zusammengefunden haben. Die Volkspartei, die beim Youngbegehren öffentlich vor der Einzeichnung in die Listen gewarnt hat, weil damals noch der Einfluß Stresemanns wirksam war, hat sich jetzt mit Pauken und Trompeten den Begehrern angeschlossen. Wenn dieses Begehren also daneben geht, dann ist das nicht nur eine Niederlage des Stahlhelms, sowie der Hugenberg-Hitler-Kumpanei, sondern zugleich auch eine schallende Ohrfeige für die Volkspartei und das gesamte Bürgertum, welches gegen Sozialismus und Republik gegenwärtig den Kampf aufnimmt.

Die Ziffern, die bis jetzt bekannt geworden sind, haben bei weitem noch nicht die Höhe erreicht, welche die Nazis am 14. September allein für sich buchen konnten. Daraus mag man heute schon ersehen, wie schnell die Flut schon abgeebbt ist, trotzdem sich die wirtschaftlichen Verhältnisse kaum gebessert haben.

*

Keine vorzeitige Landtagsauflösung.

Hugenbergs „Telegrapen-Union", die schon öfter das Gras hat wachsen hören, weiß neuerdings zu melden, daß in den Reihen der preußischen Regierungskoalition zur Zeit Erwägungen darüber im Gange sind, ob es sich nicht empfiehlt, ohne Rücksicht auf den Ausgang des Volksbegehrens, und des später folgenden Volksentscheides, den preußischen Landtag noch im Laufe des Sommers aufzulösen und Neuwahlen zu veranstalten.

wachsen hören, weiß neuerdings zu melden, daß in den Reihen der preußischen Regierungskoalition nichts bekannt. Von einer Auflösung im Sommer, also vor Ausgang des Volksentscheids, kann, wie uns von zuständiger Seite versichert wird, gar keine Rede sein.

Mit der großspurigen Erklärung „Im guten oder bösen, der Landtag ist aufzulösen" haben die Stahlhelmer schon längst eingepackt. Jetzt beschränken sie sich darauf, mit üblen persönlichen Verdächtigungen die Republik zu bekämpfen. Auch das wird ihnen nichts nützen. Am kommenden Mittwoch werden sie sich den Schaden besehen.

Nazi-Kriegsschauplatz.

Hakenkreuz-Bilderbogen vom Berliner Gericht. — Die Bluttat im Tanzpalast „Eden". — Der Mörder des Lehrlings Nathan. — Goebbels dreimal verurteilt!

Berlin-Moabit ist zum Nazi-Kriegsschauplatz geworden. Am Freitag verhandelte man an drei Stellen gegen die entfesselten Männer des „Dritten Reiches", zwei Schwurgerichte und ein Schöffengericht sahen sich genötigt, Hitlers rauhe Kämpfer unter die juristische Lupe zu nehmen. Die vielen Totschläge, die die SA. auf dem Gewissen hat, machen die Säle des Moabiter Kriminalgerichts zu Zentren der politisch-juristischen Betriebsamkeit.

Verplappert . . .

Der Totschlagsprozeß gegen die vier Nazis, die den Feuerüberfall auf die friedlichen Gäste des Tanzpalastes „Eden" in Charlottenburg auf dem Gewissen haben, kommt nur langsam vorwärts. Die Vernehmung des Untersuchungsrichters, gegen den sich die wüstesten Angriffe der Verteidigung und der Beschuldigten richten — hat doch der Nazimann Berlich die Stirn gehabt, von dem Protokoll des Untersuchungsrichters zu sagen „das hat der Untersuchungsrichter aus sich heraus geschrieben" — wird zu einer gründlichen Entlarvung der Angeklagten. Selbst Herr Becker, der sonst so aggressive Verteidiger, ist plötzlich klein und höflich geworden. Unter Eid versichert Landgerichtsrat Zimmer, daß er das Protokoll mit besonderer Vorsicht angefertigt habe und Berlich genau das gesagt habe, was er heute nicht mehr wahr haben will, nämlich die seinen Komplizen Stief schwer belastende Feststellung, daß er ihn bei dem blutigen Tumult im Eden-Palast beobachtet habe. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Ohnesorge, stellt an Hand der Akten fest, daß Berlich bei den Vernehmungen auf der Polizei zwei Mal verschiedenen Beamten gegenüber die gleiche Beobachtung zu Protokoll gegeben hat. Als Berlich sieht, daß er sein Spiel verloren hat, wird er sehr aufgeregt und läßt sich in der Ekstase zu dem Satz hinreißen: „Ich kann doch meinen Kameraden nicht reinreißen — —!"

Hitler als Zeuge?

Plötzlich stellt Rechtsanwalt Becker den Antrag, Adolf Hitler als Zeugen für die Legalität der NSDAP. und dafür zu vernehmen, daß es den Mitgliedern der SA. verboten sei, Waffen mit sich herum zu tragen. Der Vertreter der Nebenklage, Rechtsanwalt Litten, schloß sich dem Antrag Beckers an, spielte aber auch seinerseits einen Trumpf aus: er beantragte den früheren Führer des Bezirks Ost-Ost, den Hauptmann a. D. Stennes, darüber zu vernehmen, daß ein ernsthaftes Waffenverbot in der NSDAP. nicht besteht und daß es schon seit Jahren in der Provinz Brandenburg unter der Führung des Hauptmanns Stennes sogenannte Rollkommandos gibt, von deren Existenz Herr Hitler schon seit langem wußte und die die Aufgabe habe, gegnerische Versammlungen zu sprengen und die politischen Feinde der NSDAP. mit allen Mitteln unschädlich zu machen. Stennes soll weiter darüber gehört werden, ob es stimmt, daß auch der Sturm 53 der NSDAP., deren Mitglieder die Bluttat im Eden-Hotel ausgeführt haben, eines dieser Rollkommandos war. Staatsanwaltschaftsrat Stehnig beantragte, die Beschlußfassung über die beiden Beweisanträge zurückzustellen. Das Gericht beschloß in diesem Sinne.

Warum Kuntze schoß.

Eine Treppe tiefer wird gegen den Postaushelfer Kuntze, einen 27jähr. Menschen verhandelt, der den tödlichen Schuß auf den Bäckerlehrling Ernst Nathan abgegeben hat. Kuntze, der angibt, in Notwehr gehandelt zu haben, ist ein typischer Entwurzelter, der aus bürgerlichen Kreisen stammte und wahllos die verschiedensten Berufe ergriff. Nach langer Irrfahrt landete er schließlich gänzlich versackt bei den Mord- und Rollkommandos der Nazis, nachdem er vorher noch eine Gastrolle beim „Stahlhelm" gegeben hatte.

Die zahlreichen Zeugen, die gegen Kuntze aufmarschierten und die sämtlich vereidigt werden, belasten den Angeklagten aufs schwerste. Sein Kopf mit den unruhig flackernden Augen sinkt immer tiefer und verschwindet schließlich ganz hinter der Angeklagten-Barriere. Die Zeugen, meistens junge Leute, die vor und während der Tat mit dem ermordeten 17jährigen Bäckerlehrling Nathan zusammen gewesen sind, sagen aus, daß Kuntze Nathan und seine Freunde durch ein ironisches „Heil Hitler" provoziert habe. Als die Arbeiter daraufhin riefen: „Mensch, damit kannst Du uns gestohlen bleiben", lief Kuntze einige Schritte fort, drehte sich aber dann grimassenschneidend um und erwiderte: „Kommt doch her, wenn Ihr was wollt!" Als Nathan nun auf Kuntze zueilte, um ihn zur Rede zu stellen, gab Kuntze mehrere Schüsse ab, durch die Nathan getötet und zwei seiner Freunde verletzt wurden.

Die Mutter des Ermordeten.

Von einer Notwehr kann keine Rede sein, da die ganze Auseinandersetzung zwischen Kuntze und seinen Gegnern im Grunde nichts mehr als eine belanglose Hänselei gewesen ist. Auch die Mutter des Ermordeten bekundet mit tränenerstickter Stimme, daß ihr Sohn auf dem Sterbebett erzählt hätte, daß ihn Kuntze angepöbelt habe, worauf Ernst Nathan nur erwiderte: „Geh fort und laß die Provokationen sein!" Gleich darauf habe Kuntze auf ihn geschossen. „Genau so war es, Mutter —!" hat er zu mir gesagt, als er im Sterben lag". In tiefer Bewegung hören Gericht und Zuschauer die Aussage der unglücklichen Mutter, die der Tod ihres Sohnes nicht nur seelisch ruiniert hat, sondern die auch durch den Mord des Ernährers beraubt worden ist.

Josef muß zahlen.

Ein mehr komisches Finale beschließt den Gang durch Moabits Kriegsschauplatz: Josef Goebbels, der mit viel theatralischem Pomp anrückte u. schließlich stumm und betreten von dannen strich, wurde wegen Beleidigung des Vizepolizeipräsidenten Weiß zu 2000 M. Geldstrafe verurteilt, ferner wegen eines im „Angriff" veröffentlichten antisemitischen Hetz- und Haßgedichtes zu 500 M. Geldstrafe.

Erfolgreicher Anstandsunterricht.

Als Goebbels wieder mit großer Grandezza abfegeln wollte, kam es durch einen Regiefehler des großen Josef zu einem für ihn sehr peinlichen Zwischenfall. Mehrere Zuhörer schrien laut und vernehmlich „Heil Hitler" und hoben die Hände zum Faschistengruß. Als der Vorsitzende einen Schreier feststellen ließ, platzte Goebbels mit schriller Stimme heraus: „Drei Monate Gefängnis!" — „Wie bitte?" sagte der Vorsitzende und sah den kleinen Josef erstaunt an. Nun konnte Goebbels nicht mehr zurück und erklärte ironisch, aber offensichtlich peinlich berührt: „Ich meine nur, daß dem Zwischenrufer drei Monate Gefängnis gehören —!" worauf sich das Gericht zurückzog und den Zwischenrufer mit 50, Herrn Goebbels aber mit 100 M. Ordnungsstrafe belegte! Eine pädagogische Maßnahme, die Wunder wirkte. Ganz still und leise zogen Goebbels und die Seinen ab! —

Spanische Gewerkschaften.

Am Sturz der Monarchie in Spanien hat die Arbeiterbewegung keinen geringen Anteil. Das hat seinen Grund; denn die spanische Arbeiterschaft hat am meisten unter der politischen und wirtschaftlichen Rückständigkeit des Landes zu leiden. Sie ist an einem Wandel der Dinge am stärksten interessiert. Arbeitslosigkeit, Teuerung, fürchterlicher Steuerdruck und ein unsagbares Lohnelend haben das Proletariat förmlich zum Kampf gegen das alte Regime gewungen und mobilisiert. Die Gewerkschaftsführer haben daher im Verlauf der politischen Kämpfe wiederholt ganz offen erklärt, daß ein Sturz der Dynastie unvermeidlich sei. Nur eine politische Neuorganisation des Landes bot Chancen für eine Besserung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse.

Die Dynastie hatte abgewirtschaftet. Trotz fürchterlichen Steuerdrucks war die öffentliche Schuld unheimlich angewachsen. Die Valuta hatte sich bedenklich verschlechtert. Die spanische Industrie war von einer anscheinend unheilbaren Krise heimgesucht und in der Landwirtschaft war die Lage infolge feudal-unsozialer Besitzverhältnisse unhaltbar geworden. Auch eine produktivere Gestaltung der Landwirtschaft war nur möglich durch eine Neuordnung im landwirtschaftlichen Besitz und Betrieb. Auf die 600 Eigentümer der höchsten Klasse (über 3000 Hektar) entfielen 3,4 Millionen Hektar gegenüber nur 0,3 Millionen Hektar, in die sich die rund 500 000 Eigentümer der untersten Besitzklasse (unter 1 Hektar) teilten. Die Latifundien, die im Süden fast halbe Provinzen einnehmen, werden aber nur sehr extensiv bewirtschaftet. Die Klein- und Zwergbetriebe des Nordwestens, vor allem Galiciens, sind aus Mangel an Betriebsmitteln erst recht rückständig. Die Armut der Landarbeiter ist chronisch. Die Auswanderung rekrutiert sich in erster Linie aus dem Landproletariat, aus Landarbeitern, Kleinpächtern und Kleinbauern.

Die Industrie ist in Spanien, einem ausgesprochenen Agrarland, bis jetzt noch verhältnismäßig schwach entwickelt. Sie hat ihren Sitz hauptsächlich im Norden, in und um Barcelona, wo Textilgewerbe, Chemie und Maschinenindustrie zu Hause sind, im Kohlengebiet von Asturien und in den baskischen Provinzen, wo Schwerindustrie und Schiffbau ansässig sind. Von der gesamten spanischen Industriearbeiterschaft entfällt mehr als ein Viertel allein auf Katalonien, und die dort hauptsächlich ansässige Textilindustrie steht mit knapp einem Viertel aller Beschäftigten an der Spitze der spanischen Industrie. Nach der Arbeiterzahl folgt der Textilindustrie das Baugewerbe (13,5 Prozent), die Metallindustrie 10,8 Prozent), die Nahrungsmittel-Industrie (10,1 Prozent) und der Bergbau einschließlich der Werften (8,2 Prozent).

Die gewerkschaftliche Organisationsarbeit hat in Spanien mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Das Haupthindernis liegt, wenn man von den wirtschaftlichen Hemmungen und Hindernissen absieht, in dem großen Analphabetentum. Noch 1910 konnten 60 Prozent der Bevölkerung weder lesen noch schreiben. An diesem Verhältnis hat sich bis heute nicht viel geändert. Die Auswanderung, vor allem nach dem lateinischen Amerika, raubt der Arbeiterbewegung immer wieder die aktivsten Elemente. Angesichts der zahllosen und enormen Schwierigkeiten hat sich die „Union General de Trabajadores", der spanische freie Gewerkschaftsbund, seit der Gründung im Jahre 1889 gut entwickelt. Die spanische Gewerkschaftsbewegung gehört zu den hoffnungsreichsten Gliedern des Internationalen Gewerkschaftsbundes. Obwohl die Union in ihrer Mitgliederzahl nur etwa 1 Prozent der Bevölkerung — etwa 225 000 — ausmacht, übt sie im öffentlichen Leben beachtenswerten Einfluß aus. Sie vertritt die Arbeiterschaft im Nationalen Arbeitsrat sowie im Zentralausschuß für die Einsetzung von gemischten gewerblichen Schlichtungsinstanzen. Zwischen dem Gewerkschaftsbund und der sozialistischen Partei bestehen seit jeher enge Beziehungen, wenn auch seit 1902 die Zugehörigkeit zum Bund nicht mehr zugleich die Parteimitgliedschaft bedeutet. Lange Zeit war das Parteiblatt „El Socialista" auch das offizielle Gewerkschaftsorgan. Neuerdings gibt die Union eine eigene Monatsschrift „Boletin" heraus. Die spanische Gewerkschaftsbewegung ruht auf sehr loser föderativer Grundlage. Ihre organisatorische Hauptaufgabe besteht in der Konzentration zu nationalen Berufs- oder Industrieverbänden. Auf dem spanischen Gewerkschaftskongreß von 1928 war eine Vorlage angenommen worden, die die Gründung von 34 Industriefödérationen vorsieht, die sich aus regionalen, provinziellen, bezirklichen oder örtlichen Fach- oder Industriesektionen zusammensetzen sollen. Vor etwa Jahresfrist haben verschiedene Konferenzen stattgefunden, die zur Gründung von fünf weiteren Landesföderationen führten. 13 bestanden bereits. Die wichtigsten sind die der Bauarbeiter mit 35 000, der Landarbeiter mit rund 27 000, der Bergarbeiter mit 25 000, der Metallarbeiter mit 14 000 und der Eisenbahner mit 12 000 Mitgliedern. Dazu kommen noch die Föderationen der Holzarbeiter, Friseure, Hafenarbeiter und Seeleute.

Die Kinderkrankheit der spanischen Gewerkschaftsbewegung war der Anarchosyndikalismus. Während des Krieges erlebte der Syndikalismus vorübergehend einen neuen Aufschwung. Die Mitgliederzahl der freien Gewerkschaften ging damals von 147 129 auf 89 601 um die Mitte des Jahres 1918 zurück. Mit dem Abflauen der Kriegskonjunktur verschwanden auch die syndikalistischen „Einheitsverbände". Ihr einziger Erfolg bestand darin, daß sie die Gewerkschaftsbewegung in ihrer Entwicklung zurückgeworfen hatte. In jüngster Zeit ist die anarchosyndikalistische Confederation Nacional del Trabajo" unter kommunistischen Einfluß geraten und dazu übergegangen, ähnlich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310418-15/fragment/page=0001

wie in anderen Ländern in den „reformistischen", d. h. freien Gewerkschaften, Zellen zu bauen, um auf diese Weise innerhalb der Verbände wühlen zu können.

Moskau wird sich kaum die Gelegenheit entgehen lassen, um mit Hilfe von besonderen Sendboten nach berüchtigtem Muster auch in Spanien die Revolution „weiter zu treiben". Die freie Gewerkschaftsbewegung in Spanien wird sehr auf der Hut sein müssen. Sie steht wie die Gewerkschaften nach dem Kriege in Deutschland zwischen zwei Feuern: zwischen bolschewistischer Schwarmgeisterei und bürgerlicher Demokratie, hinter deren Republikanismus oft nur sozialreaktionäres Spießertum steckt. Auch die spanische Gewerkschaftsbewegung wird zunächst nichts anderes tun können, als mitzuarbeiten bei dem Versuch, der wirtschaftlichen Kraftentfaltung des Landes einen neuen Weg zu bahnen und damit die Massennot der Arbeitslosigkeit einzudämmen, damit nach einer gewissen wirtschaftlichen Stabilisierung der Kampf gegen das unerhörte Lohnelend aufgenommen werden kann. Aus den vom Internationalen Arbeitsamt veröffentlichten Reallohnvergleichen ist ersichtlich, daß in Spanien mit die niedrigsten Löhne (sowohl nach dem Geldwert wie nach der Kaufkraft) gezahlt werden. Arbeitslosenunterstützung existiert praktisch so gut wie gar nicht, obwohl sehr umfangreiche Arbeiterentlassungen nicht nur in der Industrie, sondern auch in der Landwirtschaft erfolgt sind. Der spanische Gewerkschaftsbund hat also, wie man sieht, eine mehr als schwierige Aufgabe zu meistern.

Ritterlichkeit.

Der Amtliche Preußische Pressedienst schreibt: Das Stahlhelm-Bundesamt, Abteilung Volksbegehren, hat sich in einem Schreiben an den Herrn Preußischen Innenminister über „mangelnde Ritterlichkeit" des Amtlichen Preußischen Presdiensttes beklagt. Die dem Stahlhelm Gefolgschaft leistende Presse behandelt dieses Thema je nach ihrer mehr oder weniger radikalen Färbung in einer Weise ab, die beim äußersten Flügel, dem „Völkischen Beobachter" naturgemäß in die Tonart einmündet, die nun einmal von Blättern dieses Schlages nicht zu trennen ist und die jedem anständigen Menschen ein Eingehen darauf verbietet. Dem Stahlhelm aber sei folgendes gesagt: Das zuerst vom Polizeipräsidenten in Berlin beschlagnahmte und vom Minister des Innern wieder freigegebene Flugblatt des Stahlhelms, das im Amtlichen Preußischen Pressedienst anläßlich der Begründung des Verbotes einer scharfen Kritik unterzogen worden war, ist durchaus kein Ruhmesblatt für den Stahlhelm. Seine Freigabe ist nicht deshalb erfolgt, weil es — im Gegensatz zu der bei der Beschlagnahme obwaltenden Auffassung — nunmehr als echt erkannt wäre. Vielmehr ist das Ministerium des Innern auch heute noch der Ansicht, daß der in dem Flugblatt wiedergegebene Text eines „Aufrufs der Volksbeauftragten" insofern eine Täuschung darstellt, als nach allen eingehenden Untersuchungen auch heute noch gesagt werden muß, daß ein solcher legitimer „Aufruf der Volksbeauftragen" nicht existiert. Wenn das Ministerium des Innern trotz dieses Sachverhalts die Beschlagnahme aufgehoben hat, so einzig und allein aus dem Grunde, um auch nur den Anschein zu vermeiden, als ob irgendwie durch behördliche Schikanen oder einengende Maßnahmen das Volksbegehren behindert werden solle. An dem Urteil des Ministeriums des Innern über die moralische Seite einer Methode, durch Verbreitung eines nirgends als echt zu beweisenden, angeblichen „Aufrufes der Volksbeauftragten" die heutige, vom Stahlhelm bekämpfte Preußische Staatsregierung verantwortlich für die Nichterfüllung von Forderungen jenes angeblichen Aufrufes zu machen, ändert sich mit der Freigabe nicht das Mindeste.

Angesichts dieses Tatbestandes, angesichts dieses Kampfes mit Mitteln, die sicherlich in einem ritterlich geführten Kampfe auszuscheiden hätten, muß es der Amtliche Preußische Pressedienst ablehnen, sich vom Bundesamt des Stahlhelms Lektionen über „Ritterlichkeit" erteilen zu lassen.

Er freut sich nur über die erstaunlich große Konsequenz des Stahlhelms, der noch vor ganz kurzer Zeit in einer Polemik mit dem Amtlichen Preußischen Pressedienst die dem Stahlhelm äußerst peinlichen Gründungsflugblätter aus einer republikanischen Zeit Anfang 1919 als „vergilbte Dokumente" verächtlich abgetan hat, während ein keineswegs ebenso echter Aufruf aus genau derselben Zeit ihm stichhaltig genug ist, um als Kampfmaterial gegen die Preußische Staatsregierung von 1931 zu dienen!

Die Reichs-Finanzlage.

Karlsruhe, 18. April. (EF.) Reichsfinanzminister Dr. Dietrich, der hier am Freitag abend in einer vertraulichen Versammlung der Staatspartei sprach, stellte u. a. fest, daß die Lage der Reichskasse zur Zeit nicht ganz leicht sei. Viele der wesentlichen Zahlungen lägen zu Beginn des Jahres, während die entsprechenden Einnahmen erst im Laufe des Jahres eingingen. Die Regierung hat das Recht, am Etat eventl. Abstriche vorzunehmen und davon werde sie selbstverständlich Gebrauch machen. Im vergangenen Jahre habe man den Etat bereits um 1400 Millionen gesenkt. Sicherlich werde es auch jetzt möglich sein, ihn nochmals um nennenswerte Beträge zu kürzen.

Münchmeyer.

Sein 90. Freispruch.

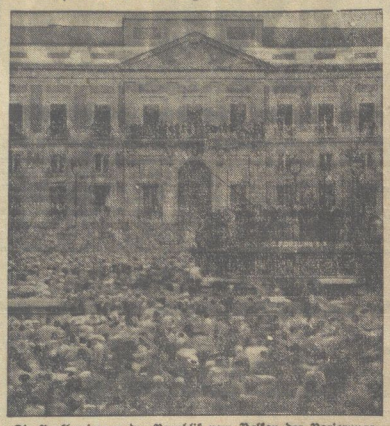
Liegnitz, 17. April. (Eig. Drahtb.) Das Liegnitzer Schöffengericht sprach am Freitag den früheren Pfarrer Ludwig Münchmeyer aus Borkum von der Anklage der Beschimpfung der Republik frei. Der Freispruch erfolgte, da sich die Zeugen nicht mehr auf die Münchmeyer zur Last gelegten Ausdrücke erinnern konnten. Der Staastanwalt hatte drei Monate Gefängnis beantragt.

Als Verteidiger Münchmeyer trat der Hitler-Anwalt Frank II aus München auf. Münchmeyer erklärte, daß die Liegnitzer Verhandlung sein 94. politischer Prozeß sei; 89 mal sei er freigesprochen worden. Nach der Anklage hatte er am 7. Juli 1930 in einer Versammlung in Liegnitz geäußert, die Republik sei eine Judenrepublik, das Republikschutzgesetz sei ein infames und erbärmliches Ausnahmegesetz und eine Ausgeburt des schlechten Gewissens der Republik. Schließlich könne man einen Schweinestall nicht mit Glacehandschuhen säubern. Trotzdem der Freispruch, weil die Zeugen plötzlich kniffen. Münchmeyer selbst stand ebenfalls nicht zu seinen Worten in der damaligen Versammlung. Er kniff ebenfalls — wie immer!

Der australische Senat lehnte mit 27 gegen 6 Stimmen das neue Finanzgesetz der Arbeiterregierung ab. Ministerpräsident Scullin erklärte daraufhin, daß dem Senat nochmals Gelegenheit gegeben werde, seine Meinung zu sagen. Und wenn er wiederum ablehne, so bedeute das die Auflösung des Parlaments mit anschließenden Neuwahlen.

Das neue Spanien.

Proklamierung der Republik.



Die Proklamierung der Republik vom Balkon des Regierungsgebäudes an der Puerta del Sol in Madrid.

Anerkennung der Republik.

Paris, 18. April. (EF.) Die französische Regierung hat die neue spanische Regierung anerkannt. Voran gegangen war inzwischen die offizielle Anerkennung durch Chile. Ebenso hat am Freitag in Madrid eine Reihe von Besuchen und Gegenbesuchen zwischen dem spanischen Außenminister und dem päpstlichen Nuntius, den Gesandten Mexikos und Uruguay stattgefunden.

Gruß an die Arbeiter-Internationale.

Der sozialistische Arbeitsminister der spanischen Regierung, Largo Caballero, hat an das Sekretariat der Sozialistischen Arbeiter-Internationale in Zürich folgendes Telegramm gerichtet:

„Im Augenblick, da ich mein Amt als Arbeitsminister in der provisorischen Regierung der Republik Spanien antrete, lege ich Wert darauf, Ihnen und den Freunden der Internationale meine Brudergrüße zu senden und meine Ueberzeugung dahin auszusprechen, daß unserer Sache der Sieg gewiß ist."

Der Sekretär der S. A.-I., Friedrich Adler, hat auf das Telegramm nachstehende telegraphische Antwort erteilt: „Die Errichtung der Republik in Spanien hat bei den Sozialisten aller Länder stürmische Freude ausgelöst. Der Sieg des spanischen Volkes über Diktatur und Monarchie bedeutet nicht nur die Voraussetzung für seinen eigenen Aufstieg, sondern auch eine schwere Niederlage für den internationalen Faschismus. Wir danken Ihnen herzlich für die Brudergrüße, die Sie der Sozialistischen Arbeiter-Internationale bei Ihrem Amtsantritt sandten und bitten Sie, der sozialistischen Partei Spaniens und dem spanischen Gewerkschaftsbund unsere Glückwünsche zu dem großen Erfolge, den die Sache der Demokratie und der Arbeiterschaft errungen hat, zu übermitteln. Wir hoffen mit Ihnen, daß die Einigkeit der Arbeiterbewegung, die sich in den schwersten Zeiten bewährt hat, die Grundlage des weiteren Aufstiegs der Arbeiterklasse Spaniens sein wird."

Auch der Gewerkschaftsinternationale

hat Caballero ein Telegramm übermittelt, in dem es heißt, daß er im Augenblick seines Amtsantritts Wert darauf lege, den Gewerkschaften aller Länder seine brüderlichen Gefühle zum Ausdruck zu bringen. Caballero versichert in dem Telegramm zugleich, daß er der großen Gewerkschafts-Internationale die Treue halten werde

Eine iberische Republik.

Mit Einschluß Portugals?

London, 18. April. (EF.) Der Sonderberichterstatter des Daily-Herald hatte am Freitag in Barcelona eine Unterredung mit dem Präsidenten von Katalonien Macia. Dieser erklärte, die katalonische Regierung stehe im engsten Einvernehmen mit der Zentralregierung in Madrid. Eine katalonische Frage existiere nicht mehr, da das freie Katalonien nur ein Teil des neuen föderierten und republikanischen Spaniens sein wolle.

Campalans, der sozialistische Unterrichtsminister Kataloniens sagte: In Katalonien und anderen Teilen Spaniens wächst die Hoffnung und verbreitet sich immer mehr der Gedanke, daß sich auch Portugal dem föderierten republikanischen Spanien anschließen u. zusammen mit ganz Spanien die künftige iberische Republik bilden werde."

Ein Stahlhelmer als Mörder.

Und ein famoser Staatsanwalt.

Darmstadt, 17. April. (Eig. Drahtb.) In den letzten Tagen kam es in dem bei Mainz gelegenen rheinhessischen Ort Ober-Olm zu Streitigkeiten zwischen Stahlhelmern und Kommunisten. Daraufhin ging einer der Stahlhelmer, der 45jährige Landwirt Oberhahn aus Ober-Olm nach Hause, holte ein Jagdgewehr, stellte sich dann an einer Straßenecke auf und schoß den des Weges kommenden völlig unbeteiligten Adam Krämer aus Ober-Olm tödlich nieder. Den Bruder des Krämer, der dem tödlich Niedersinkenden helfen wollte, verletzte der Stahlhelmmann ebenfalls durch Schüsse.

Dieser abscheuliche Mord aus dem Hinterhalt, ohne vorhergegangenen direkten Angriff, ohne sich über die daherkommende Person zu vergewissern, hat den Ort Ober-Olm und die ganze Umgebung in größte Aufregung versetzt. Der „Stahlhelm", dem die feige Mordtat selbstverständlich sehr unangenehm ist, hat bisher nicht einmal den moralischen Mut aufgebracht, die Tat zu verabscheuen. Er versucht vielmehr krampfhaft und unter Beugung der Wahrheit, sich von der Verantwortung für die Blutschuld zu drücken. Der Kreisleiter des Stahlhelm, ein Staatsanwalt Wolf, der schon mehrfach unliebsam von sich reden gemacht hat, bestreitet in einer der Presse übergebenen Berichtigung, daß Oberhahn ein Stahlhelmmann sei; es gebe überhaupt keinen Stahlhelmmann in Ober-Olm.

In der Freitag-Sitzung des hessischen Landtags kam es bei der Erörterung der Stahlhelmbluttat in Ober-Olm zu stürmischen Szenen. Der oben schon erwähnte Stahlhelmabgeordnete Statsanwalt Dr. Wolf erklärte die Erhebungen des Landeskriminalamtes im Falle des Ober-Olmer Meuchelmordes für unrichtig. Die Meuchelmörder — diesen Ausdruck gebrauchte Wolf selbst — seien keine Mitglieder des Stahlhelms. Es habe lediglich einige Tage vor dem Mord eine unverbindliche Besprechung stattgefunden und die Leute, die sich zur Aufnahme bereit erklärt hätten, seien noch keine Stahlhelmmitglieder.

Diese falsche Darstellung rief den Innenminister Leuschner auf den Plan. Er erklärte folgendes: „Herr Dr. Wolf hätte besser geschwiegen. Denn es steht fest, daß er sich um die Gründung einer Stahlhelmortsgruppe bemüht hat und der Mörder Oberhahn Mitglied des Stahlhelms ist. Im Interesse meiner Beamten muß ich erklären, daß die Darstellung des Abg. Dr. Wolf nicht der Wahrheit entspricht. Ein Zeuge, der der Versammlung beiwohnte, erklärte unter Eid, daß Herr Dr Wolf die Anwesenden fragte, ob sie bereit seien, die Mitgliedschaft im Stahlhelm zu erwerben. Sämtliche Anwesenden bejahten dies durch Handaufheben. Nach dieser Frage zirkulierte eine Liste in der Versammlung, in der sich alle nochmals schriftlich zum Beitritt in den Stahlhelm erklärten. Soweit der Bericht des Zeugen. Die erwähnte Liste ist ebenfalls beschlagnahmt und liegt hier vor mir. In dieser Liste steht an 27. Stelle der Name des Meuchelmörders Oberhahn.

Die Mitteilung des Ministers löste außerordentliche Erregung aus. Die Abgeordneten erhoben sich von ihren Sitzen. Von überall tönte der Ruf: „Und das ist ein Staatsanwalt". Nur langsam legte sich die Erregung. Dann fuhr der Minister fort:

„Es steht also fest, daß in Ober-Olm eine Gründungsversammlung des Stahlhelms stattfand, daß sich die große Mehrheit dieser Versammlung für den Stahlhelm erklärte und sich dieser Vereinigung anschloß. Es wurde ein vorläufiger Vorstand von drei Personen gebildet, der die Geschäfte bis zur endgültigen Einkleidung führen sollte. Der Meuchelmörder selbst hat bei seiner Vernehmung zu Protokoll gegeben, daß er Mitglied des Stahlhelms sei." Weiter sagte der Minister, über den Fall selbst zu sprechen lehne er heute ab. Dazu werde sich später Gelegenheit bieten. Das eine aber stehe fest, daß Herr Dr. Wolf sich heute selbst gerichtet hat.

In einer persönlichen Bemerkung suchte der Stahlhelmabgeordnete Dr. Wolf zu retten was noch zu retten war, er mußte jedoch feststellen, daß niemand auf seiner Seite war.

Was wird mit diesem famosen Staatsanwalt geschehen?

Langsam einpacken.

Wie es im Hitler-Lager aussieht,

zeigt der Quartalsbericht Januar-März 1931 des Staf V Meßner an die Parteileitung der Nazis in München. In dem Bericht, der sich auf die Vorgänge in den ersten drei Monaten dieses Jahres, also auf die jüngste Zeit bezieht, heißt es u. a.:

„Die Lage für unsere Bewegung hat sich in der Berichtszeit außerordentlich verschlechtert. Wir haben bei weitem nicht mehr den Zulauf wie früher. Etwaige Neuwahlen werden für uns kaum Gutes zeitigen. Die Stimmung ist in der SA. flau. Die Leute sind und werden scharf angespannt, aber sie sehen unter den heutigen Verhältnissen nicht mehr den festen Weg zum Ziel. Die Reichstagswahl brachte uns Riesenerfolge. Wir haben sie durch unsere unscharfe politische Einstellung, durch den abgeschwächten Kampf gegen die Reaktion und durch das dauernde Winken mit unserer „Legalität" nicht ausgenutzt. Wir sind glatt ins Hintertreffen geraten. Der Gegner ist durch unsere Wahlerfolge wieder zusammengeschweißt worden und wird uns sogar hier, wo wir die Herren waren, gefährlich. Ueberall bekommt man zu hören: Warum tun unsere Führer nichts? Die SA. gibt im ganzen Reiche unmenschliche Opfer an Blut und Arbeitskraft und der Erfolg? Eines Tages erwachen unsere Führer endlich und der Stahlhelm sitzt in den Pfründen?! Hat München denn überhaupt jede Fühlung mit uns SA.-Männern verloren? Alle Befehle, die von dort kommen, bringen neue Uniformbestimmungen oder neue Abzeichen. Und das zu einer Zeit, wo der SA.-Mann nichts zu fressen hat! .... Geschieht in den nächsten Monaten nichts, dann können wir langsam einpacken."

Das sind die Worte eines Mannes, der aktiv in der Nazi-Bewegung steht, der hört und sieht was dort vorgeht und die tatsächliche Situation im Hitler-Lager aus Erfahrung kennt. Sie bestätigen, daß die Hitler-Bewegung keinen Zulauf mehr hat, daß sie ins Hintertreffen geraten ist und „langsam einpacken" kann, wenn es so weiter geht wie bisher. Was lehrt uns dieser Zustand der Nazi-Partei? Er lehrt uns, daß unsere Abwehr gegen den Faschismus mit Erfolg geführt wurde und uns weitere Erfolge sicher sind, wenn die ganze Partei weiterhin mit gesteigerter Kraft zur Abwehr schreitet.

Franzen streikt.

Braunschweig, 17. April. (Eig. Drahtb.) Wie Franzen in der ihm nahestehenden „Braunschweigischen Landeszeitung" mitteilen läßt, hat er die Aufhebung des Verbotes des sozialdemokratischen „Volksfreund", sowie dessen Kopfblätter, unter Weiterleitung der Beschwerde an den Reichsinnenminister abgelehnt.

Am Freitag-Nachmittag war die Beschwerde im Reichsministerium des Innern noch nicht eingetroffen.

Die Grenzverletzung gegen Polen.

Entschuldigung der deutschen Stellen.

Am Freitag hat in der Nähe von Scheindemühl eine Abteilung deutscher Schutzpolizei bei einer Geländeübung versehentlich die polnische Grenze überschritten und ist einige hundert Meter auf polnischem Gebiet gewesen. Erst als die Abteilung auf polnische Grenzbeamte stieß, erkannte sie ihren Irrtum und kehrte unverzüglich auf deutsches Gebiet zurück.

Die preußischen zuständigen Stellen haben dem polnischen Konsul gegenüber ihr Bedauern über den Vorfall ausgesprochen und das Vorkommnis mißbilligt. Der deutsche Gesandte in Warschau ist beauftragt, der polnischen Regierung auch seinerseits sein Bedauern zum Ausdruck zu bringen.

Hitler „säubert" weiter. Die nach der Stennes-Rebellion von Hitler angeordnete Säuberungsaktion erstreckt sich nun auch auf den Nationalsozialistischen Studentenbund, dessen Mitglieder bisher die treuesten Anhänger der Münchener Operettendiva waren. Der Reichsleiter des Studentenbundes verhängte am Freitag über drei Mitglieder, zwei in Kiel und eines in Bonn, den sofortigen Ausschluß.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310418-15/fragment/page=0002

Die Krise in Thüringen.

Weimar, 18. April. (EF) Die Verhandlungen zur Ergänzung der thüringischen Regierung sind inzwischen so weit gediehen daß der Landtag zum Zwecke der Wahl bereits am nächsten Mittwoch zusammentreten kann. Ueber die Verabschiedung des Haushalts ist im allgemeinen eine Verständigung erzielt. Die Sozialdemokratie wird in beiden Fällen Stimmenthaltung üben.

Nazi-Schimpfbolde verurteilt.

Köln, 18. April. (EF.) Das erweiterte Schöffengericht Krefeld verurteilte am Freitag den praktischen Arzt und Führer der Krefelder Nationalsozialisten, Dr. Diehl, sowie einen Redakteur Thomassen aus Osterrath wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutz der Republik unter Versagung mildernder Umstände zu je vier Monaten Gefängnis. Die beiden Verleumder hatten den verstorbenen Reichsaußenminister Dr. Stresemann wiederholt öffentlich beschimpft.

Aus aller Welt

Wodurch entstand das Eschweiler Grubenunglück?

Köln, 18. April. (EF). Der Oberstaatsanwalt in Aachen hat am Freitag eine Bekanntmachung erlassen, die ungeheures Aufsehen erregt hat. Sie lautet in ihrem Kern: „Für die Namhaftmachung desjenigen, der auf der Grube Eschweiler-Reserve Dynamitpatronen versteckt hat, wodurch am 21. Februar wahrscheinlich die furchtbare Katastrophe entstand, die 32 Bergleuten das Leben kostete, ist eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt". In der Bekanntmachung heißt es weiter: „Es besteht der begründete Verdacht, daß Sprengstoffe, die in der Grube gestohlen sind und die hier verborgen waren, zu der Explosion geführt haben. Die Vermutung des Verbrechens wird verstärkt durch die Tatsache, daß in der Nähe des Explosionsherdes nach dem 21. Februar Dynamitpartonen gefunden sind. Da nun Dynamit im allgemeinen in der Grube zur Sprengung von Kohle nicht verwendet wird, sondern ein Sicherheitssprengstoff, der nicht so leicht wie Dynamit, schlagende Wetter entzünden kann, liegt die Vermutung nahe, daß die Patronen einem anderen Zweck dienen sollten. Dynamit wird in der Grube nur verwandt, um Gesteinsmassen loszusprengen, also an Orten wo nicht mit dem Vorhandensein schlagender Wetter zu rechnen ist.

Es wird vermutet, daß die Maßregel der Oberstaatsanwaltschaft Aachen nur sächlichen Zusammenhang mit der in diesen Tagen in Berlin aufgedeckten kommunistischen Sprengstoffzentrale besteht. Die Aufdeckung hat zur Verhaftung von 30 Leuten geführt.

Genickstarre in England. Auf dem Truppenübungsplatz in Catterick (Yorkshire) ist die Genickstarre ausgebrochen. Zwei Soldaten sind bereits gestorben. Die 8000 Mann starke Besatzung des Lagers ist in Quarantäne genommen worden.

Ein schwerer Sprengstoff-Diebstahl wurde auf dem Tonwerk Ems-Friedrichsmegen verübt. Insgesamt wurden 45 Kilogramm Dynamit, zahlreiche Sprengkapseln und Sprengleitungsmaterial entwendet. Die politische Polizei Koblenz weilte am Freitag am Tatort, um genaue Untersuchungen durchzuführen.

Den Gefangenenwärter ermordet. Im Gerichtsgefängnis des Amtsgerichts Prenzlau (Uckermark) überfielen und erwürgten die beiden Strafgefangenen Potocki und Pilgram den Strafanstaltsoberwachtmeister Fritz Neubauer, schleppten den Leichnam in einen Keller der Strafanstalt, bemächtigten sich der Gefängnisschlüssel, kleideten sich um und ergriffen die Flucht. Etwa vier Kilometer von Templin entfernt wurden die Täter in der Nähe eines Restaurants von einem sie verfolgenden Polizeibeamten gesichtet. Es entspann sich eine wilde Jagd, jedoch gelang es den Fliehenden, im Dunkel des Waldes zu entkommen, der daraufhin von Polizeibeamten und Landjägern ergebnislos durchsucht wurde. Potocki ist ein wegen Urkundenfälschung verurteilter Schmitter, Pilgram ein wegen schwerer Körperverletzung und verbotenen Waffentragens verurteilter Schlächter. Pilgram wäre am 13. Mai aus der Haft entlassen worden, war aber wegen eines anderen Vergehens zu Ueberhaft vornotiert. Potocki hätte am 3. Mai seine Strafe beendet, jedoch seine Ausweisung aus Deutschland zu befürchten gehabt. Das Gelingen des Verbrechens der beiden Sträflinge dürfte nicht zuletzt dadurch zu erklären sein, daß im Prenzlauer Gefängnis auf 70 Sträflinge ein einziger Aufseher kommt.

Die „Baumeister"-Verordnung. Auf Grund der Reichsgewerbeordnung hat der Reichswirtschaftsminister, wie die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz erfährt, mit Wirkung vom 1. Oktober 1931 ab folgendes verordnet: Die Berufsbezeichnung „Baumeister" sowie Berufsbezeichnungen, die das Wort „Baumeister" enthalten und auf eine Tätigkeit im Baugewerbe (Hoch- oder Tiefbau) hinweisen, darf nur führen, wer 1. die Baumeisterprüfung bestanden hat oder 2. die Abschlußprüfung an einer deutschen technischen Hochschule (1. staatliche Hauptprüfung oder Diplomprüfung) im Hoch- oder Tiefbaufach bestanden hat und nach dieser Prüfung als selbständiger Bauunternehmer oder als Angestellter in einer seiner Vorbildung entsprechenden Stellung in einem privaten Hoch- oder Tiefbauunternehmen oder im Hoch- oder Tiefbau bei Reichs-, Staats- oder Kommunalbehörden mindestens zwei Jahre lang tätig gewesen ist. — Zur Baumeisterprüfung ist zuzulassen, wer 1. die Gesellenprüfung in einem Bauhauptgewerbe bestanden hat, 2. mindestens fünf Jahre als Geselle, Bauführer oder Techniker bei Ausführung von Bauten praktisch, nicht nur zeichnerisch, tätig gewesen ist, 3. das Reifezeugnis einer staatlichen oder staatlich anerkannten Bau- oder Baugewerkschule besitzt, 4. in Bezirken der Prüfungsbehörde innerhalb der letzten sechs Monate seinen Wohnsitz gehabt hat, 5. das 26. Lebensjahr zurückgelegt hat und 6. unbescholten ist. In Einzelfällen können die obersten Landesbehörden Ausnahmen bewilligen. Unberührt bleiben die Vorschriften über die Führung von Amts- und Berufsbezeichnungen durch die öffentlichen Beamten und Angestellten. Wer unbefugt die Berufsbezeichnung „Baumeister" führt, wird nach § 148 Nr. 90 der Reichsgewerbeordnung bestraft.

Kürten wird taktvoll...

Fortsetzung des Düsseldorfer Zeugenaufmarsches. — Der Kindermord während des Volksvergnügens. Was ist Scherz und Anstand?

Düsseldorf, 17. April. (Eig. Drahtb.)

Der seltsame Wahrheitsfanatismus des Mörders von Düsseldorf treibt immer neue Blüten. Es ist, als ob Kürten geradezu Befriedigung dabei fände, wenn er die Oeffentlichkeit mit neuen Mordgeständnissen überraschen und erschauern machen kann. Nach allem, was man bisher in diesem Prozeß vor dem Düsseldorfer Schwurgericht erlebte, kann man glauben, daß Kürten nicht etwa ins Blaue hineinfantasiert, um dadurch vielleicht dem Gericht Charakterzüge vorzutäuschen, die ihn straftrechtlich weniger verantwortlich erscheinen lassen können. Es stimmt alles, was er gesteht.

So hat z. B. Staatsanwaltschaftsrat Jansen das vor zwei Tagen von Kürten gemachte Geständnis auf seine Wahrheit geprüft. Der Vertreter der Anklage äußert sich über das Ergebnis seiner Recherchen zu Beginn der Freitag-Sitzung mit folgenden Worten: „Der Angeklagte hat uns erklärt, daß er als achtjähriger Knabe in Köln-Mühlheim mit einigen gleichaltrigen Spielkameraden auf einem Floß im Rhein gespielt und dabei

die beiden Kinder mit einer Stange ins Wasser gestoßen

habe, wo sie ertrunken sind. Die Wahrheit dieses Geständnisses hat sich in vollem Umfange bestätigt. Die beiden Kinder sind tatsächlich damals im Rhein ertrunken. Zu der strafrechtlichen Seite möchte ich bemerken, daß die beiden Morde verjährt sind. Außerdem befand sich Kürten damals noch nicht im strafpflichtigen Alter."

Kaum sind diese Worte, die begreiflicherweise im Publikum beträchtliche Erregung verursachten, gesprochen, als sich Kürtens Verteidiger, Rechtsanwalt Wehner, erhob und die sensationelle Mitteilung machte, daß ihm Kürten am Morgen mitgeteilt habe, daß

er als Kind noch mehr Morde begangen

habe. Einmal hätte er im Hafen von Köln-Mülheim ein Kind ins Wasser gestürzt: das Kleine wäre ertrunken. Ein anderes Kind, das der Angeklagte auf die gleiche Weise ums Leben bringen wollte, wäre gerettet worden.

Nach diesem tragischen Vorspiel läuft das Drama weiter. Einen seiner traurigsten Akte stellt die nun durch Zeugenaussagen erfolgende Rekonstruktion der

Ermordung der Schulkinder Hamacher und Lenzen

dar. Kürten hatte die beiden kleinen Mädchen vom Rummelplatz weggelockt und dann umgebracht. Der Arbeiter Ehler bekundet als Zeuge, wie er die Leiche der kleinen Lenzen auffand, und die 13jähr. Schülerin Katharina Henninghausen gibt eine erschütternde Schilderung von den

Stunden vor dem Ende ihrer beiden Freundinnen:

„Wir waren auf der Kirmes in Flehe und haben geschaukelt, bevor der Fackelzug kam. Dann sind meine Freundinnen fortgegangen; hinter einer kleinen Wirtschaft. Dann sah ich sie noch, wie sie den Feldweg entlanggingen". Die nächsten Zeugen schildern, wie sie Hilferufe gerade in der Zeit hörten, als der Fackelzug vorbeikam. Frau Thiepel erzählt, wie ein Kind zu der Zeit, als das Feuerwerk abgebrannt wurde, furchtbar schrie und

andauernd „Mama, Mama!" rief . . .

Aber Frau Thiepel meint, daß sie sich bei der Sache „nichts dachte" und die sie ergänzende Frau Derendorff sagt, daß sie schnell wieder vom Feldweg, an dessen Rand der Mord geschah, zurückgekehrt sei, als sie ein „verdächtiges Geräusch in den Bohnen gehört habe". Dr. Randerath, der Sachverständige, der die Leichen der Kinder obduzierte, spricht von der unglaublichen Wucht, mit der Kürten seine wüsten Messerstiche geführt haben muß: die inneren Organe waren vollkommen zerrissen, die Lunge durchbohrt; bei der kleinen Hamacher ist die Luftröhre durchschnitten worden.

Wie abschließend der Fall Schulte zur Behandlung kommt, wird teilweise die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.

Gertrud Schulte, eine Hausangestellte,

lernte den Angeklagten im August 1929 an einem Sonntag kennen. Beide gingen zusammen über die Felder und an den Rheindamm bei Oberkassel, sie legten sich ins Gras, Kürten wurde zärtlich — — zudringlicher aber, als das Mädchen abwehrte — : hier tut nun die Zeugin einen klassischen Ausspruch: „er kleidete mich aus, aber ich dachte, es sei scherzweise,

weil er doch vorher so anständig war".

Gertrud Schulte sagt nun weiter, daß sie zu schreien gedroht habe, als sie sah, daß die Sache ernster wurde, worauf Kürten erklärt haben soll „hier hört Dich doch niemand". Die Zeugin erinnert sich an ihre weitere Antwort „dann will ich lieber sterben" und an Kürtens anschließende Erwiderung: „So stirb!" Daraufhin habe dann Kürten mit einem Messer auf sie eingestochen.

Ob sich das alles wirklich so abgespielt hat, oder ob hier nicht viel Phantasie in den Quell der Wahrheit floß, ist nicht geklärt; Kürten, der sich alles ganz ruhig und scheinbar uninteressiert, gewissermaßen weit weg von sich, mit angehört hat, äußert sich selbst zu der Darstellung der Zeugin überhaupt nicht, läßt aber durch seinen Verteidiger mitteilen, daß von Sterben bei dem Gespräch nicht die Rede gewesen sei. Der nächste Zeuge zum Fall Schulte ist

der Arzt, der die Zeugin nach dem Kürten-Attentat behandelte:

er sagt aus, daß Fräulein Schulte durch zahlreiche Stiche schwer verletzt worden sei und daß sie mehrere Tage in Lebensgefahr geschwebt habe.

Anschließend kommt es zur Vernehmung der Zeugen in der

Mordsache Ida Reuter.

Wie die Angehörigen der Toten den Saal betreten, bittet Kürten, auf deren Vernehmung, oder doch wenigstens auf die Vernehmung der Mutter Ida Reuters zu verzichten, um jede unnötige Härte zu vermeiden: offenbar beständen sich die Angehörigen noch sehr unter dem Eindruck der Geschehnisse; sie müßten geschont werden.

Echtes Gefühl? Theater?

Niemand wird Kürten ganz durchschauen. Ist doch auch von rätselhafter Menschlichkeit der Umstand, daß der Mörder während der Vornehmung der Hausangestellten Schulte dieser aus Mitleid die Belohnung für die Aufklärung des Mordes an der Protistuierten Groß, zuschanzen wollte und sich, nachdem er ihr in einem zugesteckten Briefchen eine Anzeige gegen ihn empfohlen hatte, zunächst auch für diese Tat verantwortlich erklärte, obgleich ein Kreuzverhör darüber sofort ergab, daß er der Täter nicht sein konnte.

Ein Licht der Komik

wirft schließlich in das grausige Dunkel des Prozesses die Angst des als Zeugen vernommenen Waffenhändlers, der dem Verbrecher das Stilett verkaufte, durch das so viel Furchtbares geschah: die Angst vor der Veröffentlichung seines Namens in der Presse nämlich. Um den Ruf seines bestrenommierten Hauses zu wahren, versichert er mit Eifer: „Es war selbstverständlich nur billigste Ware von 1,50 bis 1,70 Mark . . .!"

Leo Blech 60 Jahre.

Generalmusikdirektor Leo Blech,

der hervorragende Dirigent und Komponist, feiert am 21. April seinen 60. Geburtstag. Gastreisen im Ausland schufen dem deutschen Musiker einen Namen von internationalem Ruf. Seine Opern und Konzertwerte erlebten zahlreiche Aufführungen.

Mysteriöser Vorfall auf einer Gesandtschaft. Aus einem Fenster der Sowjetgesandtschaft in Helsingfors stürzte sich am Freitag ein junger Mann, der an beiden Händen blutete. Er wurde von der Polizei festgenommen. Die Vernehmung ergab, daß er aus Ingermann-Land stammt. Er hatte sich in die Gesandtschaft begeben, um sich dort nach dem Schicksal seiner Eltern zu erkundigen, die, wie ihm mitgeteilt worden war, nach Nordrußland verschickt worden sind. Im Laufe der Auseinandersetzung haben die Beamten der Gesandtschaft, wie der junge Mann, ein Student, aussagte, eine derart drohende Haltung gegen ihn eingenommen, daß er sein Heil durch die Flucht aus dem Fenster hätte suchen müssen.

Vier Personen bei einem Schadenfeuer verbrannt. In Sima in der Nähe von Krasnojarsk (Rußland) sind bei einem Schadenfeuer vier Personen ums Leben gekommen. Da die Ursache des Schadenfeuers auf Brandstiftung aus politischen Gründen zurückgeführt wird, hat die GPU. mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Der Tod des Arbeitslosen. In Temesvar (Rumän.) erhängte sich ein Arbeitsloser mit einem Strick am Fensterkreuz seiner kleinen Wohnung, weil ihm auch das Letzte zum Durchkommen, das Mittagessen aus der Volksküche, genommen worden war. Die Volksküchen von Temesvar sind am 1. April geschlossen worden.

Zwei Todesopfer auf der Laurahütte. Der Betriebsunfall in der Verzinkerei der Laurahütte (Polnisch-Oberschlesien) am Dienstag, bei dem sechs Arbeiter durch flüssiges Zink schwere Verbrennungen erlitten, hat nunmehr zwei Todesopfer gefordert. Zwei Arbeiter sind im Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen.

Letzte Nachrichten

(Eigene Funk- und Drahtberichte)

Plünderungsversuche.

Berlin, 18. April. (EF). Im Norden Berlins versuchten kommunistische Demonstranten am Freitagabend in der Müllerstraße zwei Lebensmittelgeschäfte und ein Schuhwarengeschäft zu plündern. Die Polizei war jedoch rechtzeitig zur Stelle, sodaß das Vorhaben verhindert werden konnte. Die kommunistischen Täter hatten die Fensterscheiben der betr. Läden mit Ziegelsteinen eingeworfen, die sie in rote Tücher eingewickelt hatten.

Severing in Koblenz.

Koblenz, 18. April. (Telunion). Auf einer Kundgebung der sozialdemokratischen Partei sprach am Freitagabend Innenminister Severing über „Kampf um Preußen". Er führte u. a. aus: Je mehr die Feinde der Republik glaubten, einen günstigen Kurs für ihre antirepublikanischen Bestrebungen zu haben, umso fester werde er den Kurs in Preußen steuern. Wenn uns unsere Gegner, so fuhr Severing fort, als Pazifisten bezeichnen, so antworten wir: Wir sind der Meinung, daß die höchste Tugend im Menschen nicht in der Zerstörung begründet liegt, sondern am Aufbau und der gegenseitigen Hilfe. Die Notverordnung werde rücksichtslos durchgeführt. Nur derjenige dürfe Waffen tragen, der berufsmäßig dazu gezwungen sei.

Das neue rumäuische Kabinett gebildet.

Bukarest, 18. April. (Telunion). Titulescu ist es am Freitagabend gelungen, die neue Regierung zu bilden, in die Fachleute und Beamte eintreten. Die einzelnen Ministerien sind noch nicht verteilt. Wahrscheinlich wird Titulescu das Außen- und Innenministerium übernehmen, Iorga das Unterrichtsministerium und Condesco das Heeresministerium.

MAGGI's Suppen kosten nur noch 10 Pfg. der Würfel

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310418-15/fragment/page=0003

Aenne Germer
Paul Seiler
Verlobte

Halberstadt, im April 1931

Heute mittag entschlief sanft nach langem schweren Leiden mein guter Mann und Vater, unser lieber Groß- und Urgroßvater

Gottfried Künne

Halberstadt, den 17. April 1931.
Nordweg 5.

Im Namen der Hinterbliebenen
Friedrich Künne
Bautechniker

Beerdigung: Montag nachmittag 1½ Uhr von der Friedhofskapelle.

Stadt-Theater

Sonnabend, den 18. April, 20—23.30 Uhr:
Zum letzten Male!
„Die Zirkusprinzessin"
Operette von Emmerich Kalman (0.80 bis 5.00)

Sonntag den 19. April, 15 bis 17.30 Uhr:
Zum letzten Male!
„Hoheit tanzt Walzer"
Operette von Leo Ascher (0.50—3.60)

Sonntag, den 12. April, 19.15—21.45 Uhr:
Zum letzten Male!
„Toska"
Oper von C. Puccini (1.00—6.00)
Die letzte Rate der Donnerstag-, Freitag- und Bühnenvolksbund-Opernabonnenten ist fällig. Zahlbar von 10—14 Uhr an der Vorverkaufskasseim Rathaus.

Bekanntmachung.

Die Eigentümer, Pächter oder Nutznießer von Bäumen werden aufgefordert, mit der Vernichtung der Raupen usw. sofort zu beginnen. Die Nichtbefolgung dieser Aufforderung zieht nach § 63 der Polizei-Verordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 20. März 1928 Geldstrafe bis zu 150 RM. nach sich.

Halberstadt, den 15. April 1931.
Die Polizei-Verwaltung.

Herrschaftliche 6 Zimmer-Wohnung

mit großer Veranda (Südseite) im Grundstück
Lindenweg 22/23 zum 1. Juli zu vermieten
Städte-Feuersozietät der Provinz Sachsen
Der Generaldirektor
Auskunft erteilt Ortsverwaltung Halberstadt, Lindenweg 22/23 (Eingang Heinrich-Juliusstraße) Fernr. 1475

SARG FABRIK RÖWER
Särge in großer Auswahl
Kühlingerstr. 17
Fernsprecher 1026.

Brille verl., bitte abzugeben Kühlingerstraße 39.

Inserieren bringt Gewinn

Achtung!

Meiner werten Kundschaft hiermit zur Kenntnis, daß ich meine
Maß-Schneiderei
jetzt Trillgasse 1, Ecke Voigtei befindet.
Felix Korona

Schäfer-Martin-Salbe
geg. Hautschäden u. offene Beine. **Ratsapotheke.**

Die Angestelltenversicherung in Gefahr!

Ueber dieses Thema spricht am kommenden **Montag, den 20. April 1931, abends 8¼ Uhr,** im Restaurant „Vaterland", Walter-Rathenaustraße 65
das Mitglied des Verwaltungsrats der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte Fritz Schröder-Berlin
Alle Mitglieder der AFA-Verbände sowie Gäste willkommen
AFA-Bund, Ortskartell Halberstadt

Zentralverband der Angestellten. **Deutscher Werkmeister-Verband.** **Bund der techn. Angestellten und Beamten.**

Ich bin als
Rechtsanwalt
bei dem Landgericht und dem Amtsgericht Halberstadt zugelassen

Mein Büro befindet sich **Martiniplan 34, I. Stock** (im Hause von Hennecke & Meyer) Telefon Nr. 2218.

Dr. Wilhelm Pée, Rechtsanwalt

NBK — WILLE · SPAREN · GOTTVERTRAUEN · WERDEN · VATERHÄUSER · BAUEN

Freies HEIM
durch die N. B. K.
Billiges Geld gegen unkündbare Tilgungs-Hypothek zur Bau od. Erwerb von Eigenheimen und zur Ablösung teurer Hypotheken durch Abschluß eines Bausparvertrags mit der
Neuen Bausparkasse G. m. b. H. in Wüstenrot (Württ.)
Verlange den kostenlosen Prospekt T 106

Spiegelsberge

Jeden Sonntag
Künstlerkonzert
Anfang 3½ Uhr. **Eintritt frei.**

RADIO Apparate Zubehör Ersatzteile
Radio-Biermann
nur **Breiteweg 63**
Hof rechts.

Empfehle: kräftige pikierte Blumenkohlpflanzen, Salatpflanzen, Dahlienknollen, Winterastern, winterh. Sort. Aurickel, Nelken, Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht. Verschiedene Stauden!
Franz Apel, Gärtnerei Thornerstraße. Bestellungen: Blumengesch. „Harmoniestr 15.

FAHNEN
Für alle Vereine
Neuruppiner Fahnenfabrik

Merz'sche Salbe gegen Flechten.
Merz'scher Blutreinigungstee
Rats-Apotheke

Bei Möbelbau gilt die Devise

Werkzeug
Sperrholz
Fournier
Leim
Beschläge
Leisten
Marmor
Politur
kauft man bei
Erich Haedecke
nur
Weingarten 26

Sonntag mittag trifft ein Transport
Ferkel u. Futterschweine
ein. **Hartmann, Wehrstedt,** Telefon 1825.

ELYSIUM

Montag, 20. April, 20 Uhr

SEALTIEL

Vortragsabend mit **100** Experimenten auf okkultist. u. kriminalist. Grenzgebieten

Hellsehen — Thelepatie
Fernblick in die Zukunft
Selbst-Beeinflussung u. anderes.

Karten zu volkstümlichen Preisen:
Sperrsitz 1.50, I. Platz num. 1.25, Saal und Esterade 0.75 R.-Mk.
Wegen der zu erwartenden großen Nachfrage ist es ratsam, die Karten im Vorverkauf rechtzeitig zu besorgen bei
Krüger & Oberbeck.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen.

Alle Mitglieder, die morgen an der
Protest-Kundgebung in Magdeburg
teilnehmen, treffen sich um ½7 Uhr vor dem Hauptbahnhof. Abfahrt um 7.15 Uhr.

Turnschuhe

in vielen Ausführungen kaufen Sie beim Turner und Sportsmann. Hier haben Sie die Gewähr, beste Ware sportgerecht am billigsten zu bekommen.

Hallenturnschuhe mit kräftiger Gummisohle und Spange, kräftiges Segeltuch. Größe 36/46 0.95, 23/35 **0.70**

„Mammut", der unübertroffene Turnschuh mit schwarzer, angegossener Gummisohle u. Korkeinlegesohle, beste Qualität, am billigsten 36/42 2.10, 29/35 1.90, 25/28 1.65, 20/25 **1.60**

Hosen in prima Satin, in allen Farben, für alle Schulen nach Vorschrift allerbilligst.

Merkur Schuhwaren
Herm. Marquardt Hohe Weg 42

Sternwarte

Jeden Sonntag
Großes Künstlerkonzert
Anfang 3½ Uhr — Eintritt frei
Ab 7 Uhr:
Gesellschafts-Ball

Jeden Freitag kommt
Der Arbeiterfunk

Offizielles Organ des Arb.-Radio-Bundes
Jeder werktätige Rundfunkhörer abonniert den „Arbeiterfunk". Preise: Im einzelnen 25 Pf., im Abonnement monatl. 90 Pf. Bestellungen an unsere Zeitungsboten oder direkt an die
Buchhandlung
Halberstädter Tageblatt

Forsthaus

Sonntag
Konzert
Tanz-Diele. Billige Preise.
½ Portion Kaffee 45 Pfennig
(einschließlich Bedienung und Getränkesteuer) Autobus-Verbindung.
Großer Flugbetrieb auf dem Flugplatze!

Schützenwall

Morgen Sonntag:
Berg- u. Talbahn in Betrieb

Felsenkeller

Jeden Sonntag und Mittwoch nachmittags 3½ Uhr
vornehm. Künstler-Konzert
Leitung: Konzertmeister Fr. Lehmann
Eintritt frei!

Wernigerode

Versteigerung von Sägemühlen-Material.

Am Donnerstag, den 23. April 1931, morgens 10.15 Uhr werden im **städtischen Kurhaus** in Wernigerode **55 cbm Dielen-Bloche und -Säulen** öffentlich meistbietend versteigert. Die Zahlung hat innerhalb 6 Wochen zu erfolgen.

Es handelt sich um **erstklassiges Material**, welches auf dem ehem. Zech'schen Sägewerk in Wernigerode lagert und dort besichtigt werden kann.

Es wird weiter darauf hingewiesen, daß wir Stangen und Bauholz, im Walde lagernd, zu jeder Zeit und in jeden Mengen freihändig abgeben. Reflektanten können nach der Versteigerung ihre Wünsche äußern.

Wernigerode, den 17. April 1931.
Der Magistrat. (Forstverwaltung).

Kirchliche Nachrichten.

Cristuskirche. Sonntag, den 19. April 1931. 10 Uhr, Gottesdienst, Pastor Kretschmann. 11 Uhr, Kindergottesdienst, derselbe. Montag, 20 Uhr, ev. Arbeiterabend. Dienstag, 20 Uhr, Jungmädchen. Mittwoch, 15.30—17 Uhr, Bücherausgabe. Mittwoch, 20 Uhr, Bibelstunde. Donnerstag, 17 Uhr, Gemeindehelferinnen. Freitag, 20 Uhr, Helferstunde.

Bekanntmachung.

Die **Gemeindehaupt- und Ortssteuerkasse** ist wegen Aufarbeitung **vom 20. bis einschl. 25. ds. Mts.** für Ein- und Auszahlungen **geschlossen.**

Ilsenburg-Harz, den 18. April 1931.
Gemeinde- und Ortssteuerkasse.
Radecke

Wir suchen einen befähigten jungen Mann
als Lehrling.
Der Antritt kann am 1. Mai 1931 erfolgen. Die Lehrzeit dauert 3 Jahre. Bewerbungen sind zu richten an den
Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse
für die Amtsbezirke Ilsenburg, Drübeck, Stapelburg, Wasserleben

---

Deutscher Bauarbeiter-Verband

Baugewerkschaft Wernigerode.

Am **Montag**, den 20. April 1931, 17 Uhr im „Gewerkschaftshaus", Gartensaal
außerordentliche
Mitglieder-Versammlung
Tagesordnung: **Bericht von Halle.**
Alles restlos erscheinen. Buchkontrolle.
Der Vorstand.

Hotel Monopol
Sonnabend
Tanz-Abend
Sonntag nachmittag
Kaffee-Konzert
Abends 8 Uhr
Reunion

KURTHEATER
Montag 8¼ Uhr
Hoheit tanzt Walzer
Letztes Operetten-Gastspiel des Stadttheaters Halberstadt

Ortsausschuß der Gewerkschaften.

Montag, den 20. April, 20 Uhr im „Gewerkschaftshaus" (Gartensaal)

Sitzung

Tagesordnung enthält eine Reihe wichtiger Punkte und wird in der Sitzung bekannt gegeben.

Restlosen Besuch, nicht nur der Delegierten, sondern auch der Vorstandsmitglieder, erwartet daher
Der Vorstand.

Wernigeröder Versicherungs-Verein gegen alle Verluste bei Schweinen.

Mittwoch, den 24. April, abends 8.30 Uhr in „Kastens Hotel"

General-Versammlung

Tagesordnung:
1. Jahresbericht
2. Zahlung der Beiträge 1.00 Mk. pro Schwein.
3. Beschlußfassung über Impfen des Schweines.
4. Wahl von 2 ausscheidenden Vorstandsmitgliedern.

Der Vorstand.

Hotel Monopol.
Eingang nur Sägemühlengasse
Sonntag von abends 7 Uhr ab
öffentlicher Tanz
☞ **Große Besetzung! Sax. und Jazz.**

Zur Deckung des Bedarfs an
Rauchwaren
empfiehlt sich
W. Steigerwald, Burgstraße 30.

Schützenwall

Am Sonntag ab 18 Uhr im großen Saal
Tanzkränzchen
Eintritt 80 und 60 Pfg.
Erwerbslose 60 Pfg.
Kein Garderobenzwang.
Gleichzeitig empfehle ich meine **Lokalitäten** zur Abhaltung von Vereinsfestlichkeiten, Hochzeiten und Versammlungen
Julius Haensch, Schützenwir

Wartburg!

Jeden Sonntag erstklassiges
Künstler-Konzert
Kapelle Hammermüller
Anfang 3 Uhr **Eintritt frei**

Bücher sind Freunde!
Zu haben Volksbuchhandlung Halberstädter Tageblatt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-612166619193104l8-15/fragment/page=0004

1. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 90 — Sonnabend, den 18. April 1931 — 6. Jahrgang

WERNIGERODE

Auf zum Massenprotest gegen den Faschismus!

Am 14. September glaubten Teile der deutschen Wähler, daß nur der Nationalsozialismus in der Lage sei, der Wirtschaftskrise Herr werden zu können. Um nun die Wahrheit über den Faschismus zu hören, ist für Sonnabend nach dem Gewerkschaftshaus eine große Kundgebung einberufen worden, in der Chefredakteur Weber-Berlin über den Faschismus spricht. Da im Laufe dieses Abends auch die politische Revue „Hitler auf dem Bauch" und einige lokale Vorkommnisse politisch-satyrisch ausgewertet werden, darf man erwarten, daß die Arbeiterschaft sich restlos zu dieser Kundgebung einfindet. Wenn irgendwo, dann muß hier in Wernigerode ein Massenaufgebot der Republikaner zeigen, daß die Bäume des Nationalsozialismus nicht in den Himmel wachsen werden.

— **Deutscher Bauarbeiter-Verband, Baugewerkschaft Wernigerode.** Montag, den 20. April, 17 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Gartensaal, außerordentliche Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: Bericht von Halle. Alles restlos erscheinen. Buch-Kontrolle.

— **Ortsausschuß der Gewerkschaften.** Die am Montagabend im Gewerkschaftshaus stattfindende Sitzung des Ortsausschusses der Gewerkschaften wird sich mit der Maifeier und einer Reihe sonstiger wichtiger Punkte beschäftigen, welche die Anwesenheit aller Delegierten erfordert.

— **In einem üblen Zustande** befinden sich zurzeit die in der Stadt aufgestellten Plakatsäulen. Es dürfte Aufgabe der aufsichtsführenden Behörde sein, diesem, einer Fremdenstadt unwürdigen Zustand, baldigst ein Ende zu bereiten und dem Besitzer Aenderung aufzugeben.

— **Badeanstaltswünsche.** Bereits im vergangen Jahre ist der Wunsch geäußert, daß die in einer unserer beiden Badeanstalten gelösten Abonnementskarten zur Benutzung für beide Anstalten freigegeben werden. Es besteht nach den uns gewordenen Mitteilungen nunmehr die Hoffnung, daß in diesem Jahre diesen Wünschen entsprochen werden kann.

— **Operettengastspiel.** „Hoheit tanzt Walzer". Zu einem letzten Operettengastspiel kommt am Montag das Stadttheater Halberstadt in unser Kurtheater. Die reizvolle Wiener Operette „Hoheit tanzt Walzer" gelangt zur Aufführung, ein musikalisches Werk im Stile von Förstercristel und Wiener Blut. Diese Operette ist so recht geeignet für einen Abschiedsabend, gibt sie doch all den beliebten Kräften: Lotte Stiller, Annelies Röhrig, Hans Herbst, Rudolf Lemke Georg Bierbach, August Hütten usw. Gelegenheit, noch einmal unser Theaterpublikum zu erfreuen. Im übrigen ist das gesamte Ensemble, sowie das Orchester des Stadttheaters Halberstadt unter Kapellmeister Anton Rädler beschäftigt, sodaß einschließlich der technischen Hilfskräfte über 60 Personen in dieser Aufführung mitwirken. Eigene Dekorationen werden wie üblich aus Halberstadt mitgeführt. Die Aufführung ist die zweite Pflichtvorstellung des Theaterbundes für Monat April. Karten sind zu den üblichen Operettenpreisen von 1.— bis 2.50 M (für Theaterbund ermäßigt) in den bekannten Vorverkaufsstellen Zigarrengeschäft Ramme und Papierhandlung Schaffhäuser zu haben.

— **Letztes Gastspiel der Halberstädter Operette.** Am Montag kommt noch einmal das Stadttheater Halberstadt nach Wernigerode. Als Pflichtvorstellung für den Theaterabend gelangt „Hoheit tanzt Walzer", eine der beliebtesten Wiener Operetten von Ascher zur Aufführung. Die Handlung benutzt das wirksame Thema von dem Fürstenkinde, das sich schließlich doch der höfischen Zeremoniell beugen und resigniert eine aufkeimende Liebe ersticken muß. Da großes Interesse für dieses Operettengastspiel vorhanden ist, sichere man sich rechtzeitig Karten in den bekannten Vorverkaufsstellen: Zigarrengeschäft Ramme und Papierhandlung Schaffhäuser.

* **Keine nebenamtliche Tätigkeit durch pensionierte Beamte.** Der Preußische Minister für Handel und Gewerbe hat eine Anordnung erlassen, wonach die an den Berufsschulen nebenamtlich tätigen Lehrkräfte, welche das 65. Lebensjahr vollendet haben oder in ihrem Hauptamte in den Ruhestand versetzt worden sind, grundsätzlich aus jeder nebenamtlichen Tätigkeit an den Berufsschulen auszuscheiden haben. Die ausscheidenden Lehrpersonen werden, soweit angängig, durch nicht voll beschäftigte, als Gewerbelehrer ausgebildete Kräfte, ersetzt werden.

* **Patentschau,** zusammengestellt vom Patentbüro Johannes Koch, Berlin NO. 18, Große Frankfurter Straße 59. Otto Schramm, Otto Launstein und Woldemar Launenstein, Wernigerode im Harz: Greifer für Einwickelmaschinen. Angemeldetes Patent. — Launenstein u. Co., GmbH., Wernigerode a. H., Matrize für Pralinen-Einwickelmaschinen. Erteiltes Patent. — Walter Strauß, Rieder, Ostharz: Sparbüchse. Gebrauchsmuster. — Harzer Achsenwerke, GmbH., Bornum a. H., Schleudermühle. Angemeldetes Patent. — Firma Reinhard Jahn, Bad Suderode, Ostharz: Schleifmaschine für Holzrundstäbe. Erteiltes Patent. — Walter Blumenthal, genannt Eggert, Langeln, Harz: Einsatz in den Vorratsbehälter von Wandkaffeemühlen. Erteiltes Patent. — Ernst Böhme, Sylda b. Aschersleben: Senfgefäß mit Ausstoßvorrichtung. Gebrauchsmuster. — Willi Woelm, Gernrode i. Harz: Federung für Polstermöbel. Gebrauchsmuster. — Walter Hantzsche, Holzwarenfabrik, Benneckenstein, Harz: Klosettpapierhalter. Gebrauchsmuster. — Harzer Holzwarenfabrik, Gebr. Lohoff, Tettenborn, Harz: Wäschekammerblock. Gebrauchsmuster.

* **Ein alter Bekannter vor dem Arbeitsgericht.** Der Gastwirt Winkler aus Schierke kann ohne das Halberstädter Arbeitsgericht anscheinend nicht mehr leben. Er will nämlich von den Rechten, die sich die Arbeiterschaft durch jahrlange Kämpfe errungen hat, nichts wissen. Tarifverträge, Arbeitszeitbedingungen und dergleichen sind für diesen Herrn neumodische und unbekannte Begriffe. Er erkennt sie einfach nicht an, trotzdem er vom Arbeitsgericht schon wiederholt darauf hingewiesen ist, daß er diese Bestimmungen einhalten muß. Jetzt mußte wieder ein gewerkschaftlich organisierter Kellner die Hilfe des Arbeitsgerichts in Anspruch nehmen, um zu seinem Recht zu kommen. Er verlangte Nachzahlung von geleisteten Ueberstunden, nichtgewährten Ruhetagen und dergleichen. Winkler versuchte wieder einmal mit allen möglichen Tricks sich herauszureden und auf den Verband und die Gewerkschaftsbonzen zu schimpfen, die die armen Arbeitgeber nur auspowern wollten. Aber es war nur nutzlose Mühe. Er mußte sich schließlich zu einem annehmbaren Vergleich bequemen. —

Probleme der Reichsreform.

Vortrag des Ministerialrats Pulvermann im Rahmen der fünften staatspolitischen Vortragsreihe.

wk. **Halberstadt,** 18. April.

Am Freitag nahm die fünfte staatspolitische Vortragsreihe, die von der Städtischen Volkshochschule veranstaltet wird, im Festsaal der Deutschen Oberschule ihren Anfang. Prof. Arfert richtete eingangs Worte der Begrüßung an die Teilnehmer und an den Vortragenden, Ministerialrat Pulvermann-Berlin, und brachte zum Ausdruck, daß es der Zweck der staatspolitischen Vortragsreihen sei, konkretes Tatsachenmaterial über wichtige staatspolitische Fragen zu übermitteln. Hinweisend auf das Thema des Vortragenden, erklärte er, daß der Einheitsstaat, wie er in Frankreich bestehe, in Deutschland nicht möglich sei.

Ministerialrat Pulvermann

knüpfte an die Ausführungen des Magdeburger Oberbürgermeisters Beims im Provinziallandtage und an die des Landeshauptmanns Dr. Hübener, die er in Halberstadt zur Reichsreform machte, an. Am 21. Juli 1930 habe der Verfassungsausschuß der Länderkonferenz seine Arbeiten zur Reichsreform zu einem gewissen Abschluß gebracht und das Ergebnis seiner Beratungen in zwei Gutachten niedergelegt. Diese Gutachten befassen sich mit der Abgrenzung der Zuständigkeit und mit den Organen der Länder. Wenige Tage nach dem Erscheinen dieser Gutachten sei im Reichstag eine Entschließung Sollmann zur Annahme gelangt, in der die Vorlage eines Gesetzentwurfes zur

Beseitigung des Dualismus in unserem Staatsleben

gefordert wird. Es bildete sich zum Zwecke der besonderen Propagierung der Reichsreform der Bund zur Erneuerung des Reiches mit dem früheren Reichsminister Dr. Luther an der Spitze. Wenn man sich frage, woher diese Bewegung komme und wohin sie wolle, so finde man die Antwort in den augenblicklichen Verhältnissen zwischen Länder und Reich. Das Reich und die Gemeinden hätten an den jetzigen Verhältnissen keine Schuld, sondern sie liege bei den Ländern, denn sie brächten die vermeidbaren Reibungen, die immer wieder durch die verschiedenartige Größe der Länder und die Schwierigkeit der Erfüllung aller ihrer Aufgaben entständen.

Die Länder seien in der Mehrzahl Zufallsbildungen ohne vernunftgemäße Grenzziehung;

je nach Kriege, Kinderzahl oder anderen Umständen hätten die Dynastien Staatspolitik getrieben. Es sei auch erinnert an die willkürlichen Grenzziehungen durch Napoleon. Ein Musterbeispiel für eine solche Länderbildung sei z. B. Braunschweig, das aus 38 Länderteilen bestehe und eine Landesgrenze in einer Länge von 1383 Kilometer bei nur 500 000 Einwohnern habe. Vielfach werde auch der Vorwurf erhoben, warum nicht beim Umsturz eine Neuregelung des Reiches erfolgt sei. Damals habe wohl Preußen Vorschläge gemacht, aber das Reich habe sie nicht verwirklicht. Aber man werde ihm daraus keinen Vorwurf machen können, denn man wisse nicht, welche Folgen damals eine solche zwangsmäßige Neuordnung gehabt haben könnte. Es sei dann der Zusammenschluß der thüringischen Länder erfolgt, ohne daß dadurch ein größerer Anstoß zur weiteren Vereinheitlichung und Verschmelzung von Ländern gegeben worden sei. Bismarck habe bereits eine Neugestaltung des Reiches gewollt; er wollte nicht den Kaiser als Charakter-Major, sondern als wirklichen Träger der Staatsmacht. Bei der gegenwärtigen großen Verwaltung ist es nicht möglich, daß das Reich Richtlinien gebe und die Länder sie durchführen, weil die kleinen Länder gar nicht in der Lage seien, ihre Aufgaben alle restlos zu erfüllen. Es sei nur an Mecklenburg-Strelitz erinnert, das eine Einwohnerzahl von 100 000 hat, also ungefähr so groß ist wie der Landkreis Trier. Dort Minister, Ministerien und Landtag, hier Landrat, Kreistag und Kreisausschuß.

Die kleinen Länder müssen verschwinden.

Aber die Nebeneinanderregierung von Reich und Preußen zeitige unangenehme Begleiterscheinungen, die nur durch gute Umgangsformen verdeckt würden. Zwiespältigkeit der Politik, Mißtrauen, doppelte Bearbeitung bestimmter Fragen, Vermehrung der Bürokratie, Landesverrat (!) usw. erschweren ständig die Arbeit dieser beiden in Berlin sitzenden Regierungen. Auch das müsse beseitigt werden.

Der Redner zählte nun einige Beispiele auf, aus denen zu ersehen war, welche Schwierigkeiten sich durch die willkürlichen Grenzen und durch die jetzige Art der Verwaltung der Länder und ihr Verhältnis zum Reich ergeben. Der Erneuerungsbund will diese Schwierigkeiten durch eine Reichsreform beseitigen, daß Preußen zu einem Reichsland gemacht wird und die ihm angeschlossenen kleinen Länder aufnimmt. Daneben kommt der amtliche Vorschlag, nach dem das Reich seine bisherige Funktionen behält und

alle Länder außer Bayern, Baden, Württemberg und Sachsen ihre Selbständigkeit aufgeben.

Diese Länder, zu denen noch Hessen und Thüringen treten könnten, würden ihre eigene Verwaltung und Gesetzgebung behalten, während das übrige Deutschland in Reichsprovinzen mit besonderer Autonomie aufgeteilt würde. Alle politischen Entscheidungen würden in den politischen Zentralstellen gefaßt werden. Diese Vorschläge sollen den politischen Verhältnissen psychologisch Rechnung tragen. Natürlich habe diese differenzierende Gesamtlösung nicht überall Zustimmung gefunden, sogar im Ausschuß der Länderkonferenz herrschte darüber keine volle Einigkeit. Ebenso ist die Stellung der Parteien nicht einheitlich, denn sie besahen z. Zt. noch die Frage, daß Preußen im Reich nicht entbehrlich sei. Bei alledem möge man aber bedenken, daß

Verfassungen und verfassungsändernde Gesetze zeitbedingte Kompromisse

seien. Man solle nicht leichten Herzens an eine Aenderung der Verfassung herangehen, die Frage der Reichsreform aber fordert schnelles Einschreiten, denn unmöglich könne der jetzige Zustand mit den vielen Parlamenten und Regierungen in den deutschen Ländern weitergehen. Es handele sich jetzt darum, Deutschland zu erheben und zu gestalten.

Der Redner verwendete in seinem Vortrag reiches Material und Zitate von Staatsmännern. Sein Vortrag wurde mit großer Zustimmung aufgenommen.

Im Anschluß an den Vortrag ergriff noch Oberbürgermeister Mertens das Wort, um dem Redner für seine Ausführungen, die auch Hinweise auf Halberstadts Verwaltung enthielten, zu danken. Auch Oberbürgermeister Mertens war der Meinung, daß die verworrenen Verhältnisse in der Verwaltung beseitigt werden müßten. Und deshalb müsse die Reichsreform, für die jeder eintreten müsse, kommen.

Kreis Wernigerode

Ilsenburg, 18. April. Das Werbeturnen des Arbeiter-Turnvereins „Jahn" erfreute sich eines sehr guten Besuches. Der Vorsitzende begrüßte die Erschienenen und forderte zum Eintritt in den Turnverein auf, der sich zur Aufgabe gestellt hat, nicht „Kanonen" zu ziehen, sondern guten gesunden Sport zu treiben. Mustergültig waren alle Leistungen, die mit dem Aufmarsch aller Turnerinnen und Turner eingeleitet wurden. Trotzdem die Schülerinnen erst drei Wochen geübt hatten, leisteten sie Gutes und ernteten wohlverdienten Beifall. Die tadellos ausgeführten Uebungen an den Geräten zeigten, daß der Verein in dem Turnleiter einen Meister besitzt. Für viele war das Musikturnen etwas Neues. Der Vorsitzende des Ortsjugendausschusses, Dr. Mitscherling, sprach sich sehr lobend über das Gebotene aus. Zur Förderung der Volksgesundheit sei es unbedingt nötig, daß sich alle Kreise unseres Volkes der edlen Turnkunst widmen. — Der Ortsausschuß nahm in seiner Sitzung den Jahresbericht des Vorstandes entgegen, an dem sich eine lebhafte Debatte anschloß. Die Vorstandswahl konnte noch nicht erfolgen, da vom Metallarbeiterverband noch keine Delegierten für dieses Jahr gewählt worden sind. In reger Aussprache befaßte sich der Ortsausschuß mit der Maifeier. Es wurde beschlossen, dieselbe am Sonnabend, 2. Mai, im „Hotel Lindenhof", abzuhalten. Arbeiter-Turn- und Gesang-Vereine haben ihre Mitwirkung zugesagt. Auch die Arbeiter-Jugend wird zur Verschönerung der Feier beitragen.

Aus Halberstadt

Schöne Volkspartei!

„Stresemann, verwese man", „Landesverräter Curtius" und noch viel derbere klangen bisher die Bezeichnungen, mit der die Hugenberger und Nazis die Deutsche Volkspartei bisher belegten. Das alles aber hat die braven Volksparteiler nicht abgehalten, sich jetzt auch mit in die Front der Begehrer einzureihen. Ihr Curtius, der dort obend unter Schwarzrotgold im Reichsaußenministerium für Völkerverständigung sorgt, und desmegen von der ganzen nationalistischen Blase täglich mit Dreck beworfen wird, ist kein Hinderungsgrund, daß die Deutsche Volkspartei sich jetzt willenlos in das Gefolge der Hitler-, Hugen- und Düsterberge begibt. Wie die Volksparteiler das rechtfertigen, legte in einer kleinen Versammlung im kleinen Stadtparksaal am vergangenen Mittwoch der Landtagsabgeordnete Geheimrat von Eynern dar. Alle die üblen Verleumdungen gegen sozialdemokratische, demokratische und Zentrumsminister und Beamte aus diesen Parteien, worauf sonst die Deutschnationalen und Nazis das Patent haben, machte sich Herr v. Eynern zu eigen und sagte in einem etwas gewählteren Ton ungefähr dasselbe, was die Kloackenredner der Nazis und Stahlhelmer sonst nach verzapfen. Aus den Ausführungen des Herrn von Eynern sprach der Zorn gegen die Demokratie und den Sozialismus. Man kann von der schwerindustriellen Partei des Herrn von Eynern, jener Partei der Geheim- und Kommerzienräte verstehen, daß ihr der demokratische Kurs in Preußen nicht behagt. Und daß die Herrschaften sich unter der preußischen Dreiklassenschande viel wohler gefühlt haben als im freien Volksstaat. Was man aber nicht verstehen kann, das ist daß sie alles, was Stresemann und Curtius Vernünftiges tun, opfern, um ihre reaktionären Mitläufer bei der Stange zu halten. Es wird ihnen aber nichts nützen. Der einzige Erfolg dieser Prostitution wird der sein, daß sie die letzten anständig denkenden Menschen von sich abstoßen und das Kroppzeug ins Lager der Nazis treiben. Uns kann diese Entwicklung schließlich nur recht sein. Es war schon lange ein Skandal, daß dieser ausgesprochenen Bourgeoispartei noch immer so viel proletarische Existenzen ihre Stimme gaben. Wenn diese Volkspartei restlos im braunen Nazikraal landet, dann ist das mindestens eine begrüßenswerte Klärung der politischen Verhältnisse. Man weiß dann auch, was man von den „klugen Reden" so mancher Volksparteiler zu halten hat.

Wie sehr Herr von Eynern den Nazis aus dem Herzen geredet hat, ersieht man auch daraus, daß in der Versammlung ein Nazi erklärte, daß er „mit den Ausführungen des Redners durchaus einverstanden" sei. Das ist die beste Kennzeichnung, die solchem „Volksparteiler" zuteil werden kann.

Nur sollen sich nachher die Herrschaften nicht wieder beklagen, wenn sie, wie in Thüringen, von einem Frick behandelt werden, wie sie es verdienen. —

* **Zentralverband der Angestellten.** 500 Millionen Ersatzforderung. Kein Zweifel: Der Kampf um die Lastenverteilung zwischen Invalidenversicherung und Angestelltenversicherung ist in ein neues Stadium getreten. In dieser für die Angestelltenversicherung sehr kritischen Situation muß es Pflicht eines jeden Angestellten sein, sich über diese aktuellen Vorgänge die notwendige Klarheit zu verschaffen. Es sollte daher niemand versäumen, die am Montag, den 20. April, 20,15 Uhr, im Restaurant Vaterland beginnende Versammlung zu besuchen. Kollege Fritz Schröder-Berlin, der als Vertreter im Verwaltungsrat für Angestellte tätig ist, wird über die Pläne des Reichsarbeitsministeriums und der Invalidenversicherung berichten und die Stellungnahme der Afa-Organisationen aufzeigen.

* **Anläßlich des Besuches des bekannnten Fliegers Köhl in Quedlinburg** wird am Sonnabend, den 18. April, von den beiden, sich auf dem hiesigen Flugplatze befindlichen Junkers-Flugzeugen ein Begrüßungsflug ausgeführt. Bei der Ankunft Köhls werden die beiden Flugzeuge Ehrenrunden über Quedlinburg beschreiben und dann nach Halberstadt zurückfliegen. Der Preis für diesen Flug beträgt 15 Mark. Die Karten sind im Städtischen Verkehrs- und Wirtschaftsamt, Holzmarkt 11, erhältlich. In Anbetracht dessen, daß nur 12 Plätze zur Verfügung stehen, wird gegeben, die Karten rechtzeitig beim Verkehrsamt zu entnehmen.

* **Verlängerung der Rundflüge.** In Anbetracht des guten Zuspruchs werden die beiden Junkers-Flugzeuge noch am Montag, den 24. April, Rund- und Fernflüge ausführen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310418-15/fragment/page=0005

Getränkesteuer.

P. A. Bekanntlich ist in Halberstadt mit Wirkung vom 1. April dieses Jahres eine Getränkesteuer eingeführt. Die Steuer bezieht sich auf die entgeltliche Abgabe von Wein, weinähnlichen und weinhaltigen Getränken, Schaumwein und schaumweinähnlichen Getränken Trinkbranntwein Mineralwässern, künstlich bereiteten Getränken sowie Kakao, Kaffee, Tee und anderen Auszügen aus pflanzlichen Stoffen zum Verzehr an Ort und Stelle und beträgt 5 Prozent des Entgelts (Kleinhandelspreises). Bei der Berechnung der Steuer darf für übliche Beigaben, deren Preis herkömmlicherweise im Preise für das Getränk mit enthalten ist (z. B. Zucker und Milch bei Kaffee, Zitrone bei Tee), nichts abgezogen werden; dagegen gehört das Bedienungsgeld nicht zum Kleinhandelspreis. Die Getränkesteuer ist jetzt in zahlreichen Städten eingeführt. Die Ueberwachung der Getränkesteuer wird in den einzelnen Städten verschieden gehandhabt. Bei der Frage, welchem Kontrollsystem der Vorzug zu geben ist wird man sich von der Erwägung leiten lassen müssen, welches Verfahren am einfachsten ist und den geringsten Aufwand an Zeit und Kosten verursacht. Der hiesige Magistrat hat sich für das Steuerkartensystem entschieden und Bestimmungen zur Durchführung des Verfahrens erlassen, die in Kürze den Steuerpflichtigen bekannt gegeben werden. Bei dem Kartensystem erhält der Gast gleichzeitig mit der Verabfolgung des Getränkes eine Steuerkarte in Höhe der zu entrichtenden Getränkesteuer. Die Karten lauten über volle Pfennigbeträge. Bei der Errechnung der Steuer sind Pfennigbruchbeträge nach obend abzurunden. Die genaue Beachtung der Durchführungsbestimmungen wird von der Steuerbehörde überwacht. Es liegt deshalb auch an den Gästen, darauf zu achten, daß ihnen bei der Verabfolgung von steuerpflichtigen Getränken auch eine über die Höhe der Getränkesteuer lautende Steuerkarte ausgehändigt, und diese durch Eckenabriß entwertet wird. Bei der Kürze der Zeit konnte das Kartensystem für den Monat April noch nicht eingeführt werden. Die Anwendung der Steuerkarten soll daher erst vom 1. Mai d. Js. ab stattfinden. Für den Monat April sind die Steuerpflichtigen gehalten, ihren Umsatz an steuerpflichtigen Getränken bis zum 10. Mai dieses Jahres der Steuerstelle mitzuteilen. Alles Nähere wird den Steuerpflichtigen noch bei Uebersendung der Durchführungsbestimmungen bekannt gegeben.

Schafft Radfahrwege!

Halberstadt ist nicht mehr das ruhige Städtchen der Vorkriegszeit, in dem die Radfahrer sich tummeln konnten, ohne sich um Verkehrsregeln zu kümmern. Es ist ganz anders geworden. Man richtet sich heute als Radfahrer nicht nur nach den Verkehrsregeln, um ein Strafmandat zu vermeiden, sondern vor allem deshalb, um sich Leben und Gesundheit zu erhalten. Die Zunahme an Kraftfahrzeugen macht die Straße für den Radfahrer so gefährlich, daß mit dem Innehalten der Verkehrsregeln allein die Sicherheit des Radfahrers noch nicht garantiert ist.

Seit Jahren geht deshalb das Bestreben der Radfahrverbände dahin, die Städte zur Anlegung von besonderen Radfahrwegen zu bewegen, damit der Radfahrer vom Fußgänger- und dem Kraftwagenverkehr getrennt wird. Viele Städte verfügen bereits heute über ein ausgedehntes Radfahrwegenetz. In unserer Stadt sind die ersten schüchternen Anfänge zu einem solchen gemacht. Das Bestreben unserer hiesigen Radfahrer geht dahin, nicht nur in der Stadt selbst die Radfahrer von dem übrigen Verkehr zu trennen, sondern auch die Landstraße zu entlasten, indem man von ihr den Radfahrer wegnimmt und ihm einen besonderen Streifen zuweist. Dieses Verlangen kann man um so mehr verstehen, als unsere Landstraßen, — vor allem im Sommer — die nach dem Harz führen, zeitweise förmlich überlastet sind, und man sich wundern muß, daß nicht mehr Unfälle geschehen als sich leider schon ereignen.

Um für ihre Forderung „Schafft Radfahrwege" zu agitieren, veranstaltete die Arbeitsgemeinschaft für Radfahrwege, der sämtliche interessierenden Verbände angehören, gestern im großen Stadtparksaal einen Werbeabend, der außerordentlich glücklich aufgezogen war.

Am meisten für die Radfahrwege warb der Lichtbildvortrag des Leiters der Zentralstelle in Berlin, Trunz. Trunz schilderte die Gefahren der Landstraße für die Radfahrer und betonte die Notwendigkeit besonderer Wege, die nur von den Radfahrern benutzt werden dürften. Sehr oft ließen sich diese Radfahrwege ohne erhebliche Kosten anlegen, indem man geschickt die vorhandene Straße, Reitwege usw. ausnutze. Auch die Zahlen allein sprächen schon für die Forderung der Radfahrer nach besonderen Wegen, stünden doch 1 Million Kraftfahrern rund 12 Millionen Radfahrer gegenüber. Die Lichtbilder zeigten dann Radfahrwege, die an den verschiedensten Orten Deutschlands entstanden sind. Weiter wurden auch vorzüglich angelegte Radfahrwege in Holland, Dänemark usw. auf der weißen Wand dargestellt. Vor allem interessierten die Bilder, die es demRadfahrer möglich machen, mit seinem Rade mitten in die Natur, in den Wald usw. zu gelangen. Durch den dichtesten Wald führten idyllische Radfahrwege, wie, der andere gingen an schön gelegenen Weihern usw. vorüber. Bei uns ist es kaum möglich, mit dem Rade in die Berge zu gelangen, entweder muß man es schieben oder ein Strafmandat riskieren. Die Bilder bewiesen recht deutlich, was in dieser Beziehung in Halberstadt noch zu tun ist. Was sind unsere paar hundert Meter Radfahrweg z. B. gegen die 380 km Fahrradwege in Magdeburg? Daneben brachte der Lichtbildvortrag noch statistisches Material und klang aus in der Aufforderung an alle Fernstehenden, Mitglied des Vereins für Radfahrwege durch Ankauf des Jahresringes zu werden. Dieser Ring gestatte überall die Benutzung von Radfahrwegen, während der, welcher ohne einen solchen fahre, riskiere, vom Radfahrwege hinuntergewiesen zu werden.

Daß die „Stiefkinder der Straße" auch auf dem glatten Boden des Tanzsaales zu Hause sind, bewiesen die saalsportlichen Darbietungen, die zur Unterhaltung dienen sollten. Was hier gezeigt wurde ist nicht mehr Saalsport schlechthin, sondern überschreitet weit die Grenze, die zwischen Laienfahrern und Berufsfahrern gezogen ist. Die Mädchen von Solidarität warteten mit einem exakt gefahrenen Sechser-Schulreigen auf und bewiesen Schneid und gute Anlagen. Verblüffend wirkte das Einer-Kunstfahren eines Genossen von Solidarität. Für ihn scheint die Kunst der Balance keine Kunst mehr zu sein. Die schwierigsten Uebungen am Rade erledigte er mit einer verblüffenden Sicherheit und wundervollen Eleganz. Mit einem Zweierkunstfahren kam der Radfahrerverein Wanderer. Auch hier zeigte sich wieder, was eifriges Training vermag. Die beste Darbietung des Abends dürfte aber jedenfalls der Sechserreigen auf Einrädern gewesen sein, der von Mitgliedern des Vereins Solidarität gefahren wurde. Auch nicht ein einziger Abtritt kam vor. Bei den Schwenkungen herrschte peinlichste Genauigkeit in der Richtungshaltung. Selten sieht man einen so schwierigen Reigen so einwandfrei gefahren. Viel Spaß bereitete den Erschienenen das Radballspiel zweier Solidarität-Mannschaften, das ebenfalls Zeugnis ablegte von der hohen Geschicklichkeit und Sicherheit, über die die Saalfahrer auch in diesem Spiel verfügen müssen, wenn sie zum Erfolge kommen wollen.

Alle Darbietungen wurden durch musikalische Vorträge umrahmt. Die Leitung des Abends lag in den Händen des Gen. Müller, der Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft für Radfahrwege ist. An der Veranstaltung nahmen der jetzige Leiter des Verkehrsamts, Brauer, dann Vertreter des Bauamtes und der Polizeiverwaltung neben anderen interessierten Kreisen teil.

Möge die Veranstaltung ihren zwiefachen Zweck erreicht haben, nämlich neue Streiter für ihre Ziele zu sammeln, indem die Fernstehenden Abnehmer des Jahresringes werden und die Stadt zu bewegen, die angefangenen Radfahrwege weiter zu führen, damit Halberstadt sich nicht mehr hinter anderen Städten, vor allem hinter Quedlinburg, zu verstecken braucht. fs.

Neue Wege im Kampf.

Die gestrige Parteiveranstaltung in Halberstadt.

am. Halberstadt, 18. April.

Die mündliche Agitation der Partei braucht nicht immer in den ausgefahrenen Geleisen unserer Versammlungstätigkeit fortgeführt zu werden. Es ist notwendig, neue Wege zu bahnen, neue Formen zu finden, um das Interesse für die politische Agitation anzuregen. Wie das gemacht werden kann, hat die Halberstädter Parteileitung zusammen mit unsern vortrefflichen Jungsozialisten gestern bewiesen. Der große Saal des „Elysium" war, trotzdem zu gleicher Zeit verschiedene andere Veranstaltungen der Arbeiterbewegung stattfanden, erfreulich stark besetzt. Und das Experiment, eine Versammlung nicht nur durch Reden auszufüllen, sondern auch Auge und Ohr zu seinem Rechte kommen zu lassen, ist durchaus gelungen. Zum Zwecke der Agitation, und nur zu diesem Zwecke, hat der Genosse Alfred Scharschmidt eine „Rote Revue" zusammengestellt, in der so ziemlich alle Geschehnisse der letzten Zeit vortreffliche Glossierung erfahren. Doch darüber weiter unten.

Der gestrige Abend gehörte der Jugend. Deshalb war als Redner auch ein bewährter Vorkämpfer der Jugendbewegung bestellt worden. Genosse E. R. Müller-Magdeburg, Redakteur unseres dortigen Parteiorgans, ein geborener Halberstädter, der in zahllosen Schriften politischen und schöngeistigen Inhalts Werk und Freude der Jugend, Zukunftshoffnung der Menschheit, Ausdruck gegeben hat. Er hielt eine Rede, die kurz sein mußte, aber an Eindringlichkeit und Begeisterung für die Sache des Sozialismus alles zum Ausdruck brachte, was sonst in einer langen Rede gesagt werden könnte.

Genosse Müller sagte etwa:

„Wenn die Erde bebt, schwärmen die Menschen." Dieses alte Dichterwort findet auch Anwendung auf die Ereignisse unserer Tage. Die gegenwärtige Weltwirtschaftskrise erschüttert die Welt wie ein Erdbeben. Viele Menschen stehen den Elementarereignissen im sozialen Organismus ratlos gegenüber. Sie wissen sich die Ereignisse der Zeit nicht zu erklären und huldigen deshalb dem Kinderglauben eines nebelhaften Chiliasmus, dem Kommen eines tausendjährigen Reiches, zu dem ein neuer Messias Führer sei. Von den selbstgefälligen Wegbereitern, die das Volk „herrlichen Zeiten entgegenführen" wollten, hat niemand sein Ziel erreicht. Was Wilhelm der Zweite nicht konnte, wird auch Adolf Hitler nicht schaffen. Das Volk kann sich nur selbst sein Schicksal gestalten. Darauf beruht auch aller Fortschritt. Und die Rechte des Volkes im heutigen Staate wären nicht, wenn das Volk sie sich nicht selber erkämpft hätte. Es sind die Armen im Geiste, die heute hinlaufen, sich in die Listen des Volksbegehrens einzutragen, und nicht wissen, daß sie damit nur sich selber schädigen. Dieselbe Einfalt, die ehemals vor einem halben Jahrtausend das Brandholz zum Scheiterhaufen eines Revolutionärs mit herbeischleppen half, zeigt sich auch heute noch in ihrer hoffnungslosen Blindheit. Und das Bedauerlichste ist, daß die Armen im Geiste ihre Armut selber nicht erkennen und dadurch ihrer Klasse schaden. Aber stärker als diese Einfalt ist das unwiderstehliche Streben der Vorwärtsstürmenden. Wenn Millionen im Schatten wandern, dann gibt es immer starke Menschen, welche die Fackel der Geister entzünden, um den Weg der Freiheit zu erhellen. Dieses Licht ist uns die marxistische Lehre der Solidarität aller Menschen der Welt, der Sozialismus. Nicht aus Gefühlen und Träumen entsteht das Licht des Sozialismus, sondern aus der Erkenntnis wirtschaftlicher Zusammenhänge. Mit diesem Rüstzeug werden wir eine neue Welt erringen. Mit uns das Volk, mit uns der Sieg. Und die Jugend soll uns voranschreiten!

Nach den mit großem Beifall aufgenommenen Worten des Gen. Müller verwies der Vorsitzende Gen. Wille besonders auf den Widersinn, der darin besteht, daß zahlreiche Menschen ihren ärgsten Klassenfeinden geradezu in die Hände arbeiten. Es sei nicht notwendig, hier in der Versammlung gegen das volksfeindliche Volksbegehren der Stahlhelmparteien noch eine besondere Warnung zu erlassen. Aufgabe aller Sozialdemokraten aber sei es, hier aufklärend zu wirken und der unwahren Agitation unserer Gegner die Larve vom Gesicht zu nehmen. Mit lautem Beifall quittierte die Versammlung diese Aufforderung, die sie zu der ihren machen wird.

Dann folgte die Erstaufführung der politischen Revue

„Deutschland erwache!"

Absichtlich ist diese Agitationsphrase des Nazigeheuls als Titel gewählt worden. Wir haben heute nur einen Gegner: Das ist der Faschismus. Ob sich diese Faschisten nun Hugenberger oder Dreswitzer oder Nazi nennen, ob sie wie die Deutsche Volkspartei zu den Nachtretern des Faschismus gehören, ganz gleich:

Dem Faschismus gilt der Kampf!

Die Andern können uns nur leid tun. Wie das geschieht, ist ganz gleichgültig. Ob mit der Anklage des Zorns oder der Peitsche der Satire. Jedenfalls erfüllt diese lose Reihenfolge von Szenen aus dem Geschehen der Gegenwart (denn das ist eine Revue im guten Sinne des Wortes) vollauf ihren Zweck. Jeder Mann im Saale verstand den Sinn dessen, was dort oben auf der Bühne sich pausenlos abrollte. Dabei sind die Mittel die denkbar einfachsten. Vielleicht war gerade deshalb auch die Wirkung so stark.

Im Hintergrunde leuchtet ein riesiges Hakenkreuz, rote Blutstropfen tröpfeln schaudervoll hernieder und darunter steht in gewaltiger Klotzschrift das Motto des Ganzen „Kampf dem Mordkreuz!" Dann erscheinen zwölf junge Leute auf der Bühne, sechs Mädchen und sechs Jungen, alle einheitlich in rot gekleidet. Die Jungens mit hochgeschlossener Bluse, die Mädels als „rote Girls". Sie sprechen im Chor:

Wir sind die Wogen, wir sind die Wellen,
Wir weichen nur, um erneut vorzuschnellen!
Baut eure Dämme — die reißen wir nieder.
Wir sind die Wogen — wir kommen wieder.

Das ist zunächst das Bekenntnis. Dann erhebt sich im Saale ein Sprecher: Der Sozialdemokrat. Er hält eine Rede über die Verrücktheit der Naziagitation. Die „Rote Rotte" pfeift auf alle Drohungen der Faschisten. Im Moritatenstil glossiert sie den Kampf zum dritten Reich. Die Mädels tanzen. Der Sprecher im Saale kennzeichnet den Heldenmut der Nazis. Ein SA-Mann im Braunhemd erscheint und stellt sich als Held vor. Ironisch untermalt die Musik: „Ueb' immer Treu und Redlichkeit." Noch ein lustiger Tanz und es folgt eine tragische Szene: Ein Mensch, der femegemordet wurde, schreit sein Schicksal in den Saal.

Eine Gerichtsszene folgt in mehreren Verhandlungsabschnitten. Die Richter der Republik haben nichts zu lachen. Die Musik spielt „Der Kaiser ist ein lieber Mann." Rundfunkstimme ertönt und teilt mit, daß die Richter, die sich soeben blamiert haben, die Treppe hinaufgefallen sind. Als der Rundfunk die Höchstpreise für Rindvieh bekanntgegeben hat, spricht ein Prolet die bitteren Worte Theobald Tigers von dem Proleten vor Gericht, wo einer wehrlos dreien oder mehr gegenübersteht. Der Sprecher im Saale glossiert einige Klassenurteile.

Weiter peitscht die Narrenpritsche: Was die Nazis versprechen und was sie halten. Nazibrüder und -schwestern liegen nach Muselmännerart auf den Knien und beten zu Adolf Hitler. Salem aleikum. Rhabarber.

Die Kriegervereine bekommen auch ihr Teil. „Heil Dir im Siegerkranz" spielt die Musik. Im Schmucke aller Orden und Ehrenzeichen erscheint so ein Schnackler und macht Parademarsch. Sein Herz jubelt. Hinter ihm dann die Girls, nach dem Marschtempo Fridericus Rex.

Dann erscheint der Fleischbeschauer des dritten Reiches, Pastor Münchmeyer. „Im Dunkeln ist gut munkeln", meint er und macht einem jungen Mädchen unanständige Anträge. Dafür wird er nachher von dem Richter zum Verlust seines Amtes verurteilt. Aber Münchmeyer nimmt die Sache nicht tragisch. Er weiß, daß er bei Hitler gut unterkommt. Mit einem ungemein komischen Tanz mit den Girls geht die Affäre in Lächerlichkeit unter.

Dann kommt eine Szene, wie es in Naziversammlungen hergeht: Ein Braunhemd hält eine Rede, wie man sie in jeder Naziversammlung zu hören bekommt. Manchmal noch gröber als in dieser Karrikatur. Ein Diskussionsredner meldet sich und wird mit Schimpfworten und Revolverschüssen abgetan.

Danach folgte etwas Ernstes. Die Kriegsbeschädigten schreien ihre Not ins Volk. Der Nazi macht sie darauf aufmerksam, daß der Selbstmord doch eigentlich die beste Lösung für die Opfer des Krieges wäre. Der Sprecher kennzeichnet diese Gesinnungsroheit. „Brüder zur Sonne, zur Freiheit" lautet das Bekenntnis.

Mit einem gewaltigen Bekenntnis im Sprechchor, den zweiten Mann für die Sache des Sozialismus zu gewinnen, schließt unter dem gemeinsamen Gesang der Internationale das wirkungsvolle Werk.

Es wird unserer Sache auf dem Lande noch gute Dienste leisten. Der Beifall wird auch dort nicht geringer sein wie gestern abend. Das stellte Gen. Wille abschließend noch einmal fest.

---

* **Zweckgemeinschaft der prol. Jugendverbände Halberstadt.** Morgen Sonntag, 15 Uhr, veranstalten die Kinderfreunde im Elysium einen Filmnachmittag. Wir bitten alle angeschlossenen Gruppen, die Veranstaltung zu besuchen.

* **Das Platzkonzert der Bataillons-Kapelle** findet am Sonntag ab 11.15 Uhr in der Plantagenstraße nach folgendem rPogramm statt: Schätzmarsch von Schiffern, Themen aus der Oper „Tosca" von Poccunini, Overtüre „Die Stumme von Portici" von Auber, Schwarzwaldmädel von Jessel, Armina-Ständchen von Klinke und „An die Gewehre" von Lehnhardt.

* **Sonntagsdienst der Apotheken.** Den Sonntagsdienst für morgen sowie den Nachtdienst für die kommende Woche bis Sonnabend, den 2. Mai versieht die Kronenapotheke, Fischmarkt 6, Tel. Nr. 2438.

* **Sealtiel im Elysium.** Auf den am Montag, den 24. d. Mts., im Elysium stattfindenden Vortragsabend des Hellsehers und Experimentators Sealtiel sei an dieser Stelle nochmals besonders hingewiesen. Sealtiels Experimente und Demonstrationen lassen es an Vielseitigkeit nicht fehlen. Somit wird dieser einmalige Vortragsabend sich sicher allgemeinen Interesses erfreuen und auch in Halberstadt, wie dies in allen Großstädten der Fall war, einen großen Zuspruch zu erwarten haben. Der Vorverkauf bei Krüger u. Oberbeck ist bereits in vollem Gange. Es empfiehlt sich daher für Eintrittskarten rechtzeitig sorgen zu wollen.

PA. **Keglerkämpfe.** An den beiden Pfingstfeiertagen, am 24. und 25. Mai d. Js. finden die Gau-Meisterschaftskämpfe des Mitteldeutschen Kegler-Gaus in der Halberstädter Kegelsporthalle statt. Es werden rund 250 Kegelsportler aus der Provinz Sachsen erwartet. Er werden folgende Gaumeisterschaften ausgetragen: Bohle, Asphalt, Schere. Außerdem finden 2er Mannschaftskämpfe statt. Auch wird die Einzelmeisterschaft auf amerikanischer Parkettbahn zwischen Halberstadt und Berlin entschieden. Daneben laufen, wie immer, Uebungsbahnen.

* **Deutscher Werkmeister-Verband.** Alle Mitglieder werden aufgefordert, die am Montag abend im Restaurant Vaterland stattfindende Versammlung zu besuchen. (Siehe Inserat).

* **Die Parole zum Sonntag heißt:** Alles zur Filmveranstaltung im Elysium um 15 Uhr. Mittwirkende sind das Sozialistische Bildungs-Institut und der Arbeiter-Radiobund. Am Vorführungsapparat steht Karl Habermann. Keine Stehbilder, sondern eine wirkliche Kinovorstellung.

* **Kursus Taube: Weisheit der Märchenwelt.** Der Lehrgang wird fortgesetzt. Es folgen weitere Einzeldeutungen von Deutschen Volksmärchen aus der bekannten Sammlung der Brüder Grimm, so daß auch neuhinzukommende Teilnehmer sich an dieser Arbeitsgemeinschaft beteiligen können. Es wird über Herkunft, Verwandtschaft der Märchen, ihre Sammler und Bearbeiter berichtet werden. Neben Beispielen von Märchen fremder Völker sollen auch solche neuerer Dichter zu Worte kommen. Den Abschluß des Lehrganges bildet das Thema: „Märchen und Märchenmotive bei Goethe". Ein Versuch wird unternommen, auf den Sinngehalt der drei Märchen Goethes hinzuweisen, soweit das überhaupt möglich ist; Es sind ja alle drei Alterswerke, reiffste Dichtungen, denen wir uns nur in tiefster Ehrfurcht nahen dürfen, in denen fast jeder Satz einen Weisheitswink bedeutet.

* **Kursus Weidner: Wer darf heilen?** Es liegt im Wesen der Volkshochschule, daß Parteinahme und Polemik in ihrer Arbeit keine Stätte haben. Wenn hier von der Berechtigung zur Krankenbehandlung von einem Nichtmediziner gesprochen werden soll, so kann damit keine Kampfansage gegen bestimmte Heilverfahren gemeint sein. Erziehung zu kritischer Stellungnahme liegt dagegen sicherlich im Rahmen dessen, das die Volkshochschule anstrebt; so soll denn hier der Versuch gemacht werden, die Grundlagen anzudeuten, auf denen der Laie gegenüber der oben angedeuteten Frage zu selbständigem Urteil gelangt.

Um eine Ente. Es war ein beschämendes Bild, das sich dort vor dem Halberstädter Amtsgericht abspielte. Zwei landwirtschaftliche Arbeiter hatten, statt für die Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage zu kämpfen, nichts Besseres zu tun, als sich gegenseitig nach Kräften zu verprügeln. Um eine Ente war der elende Streit gekommen. Mit Messern gingen sie gegenseitig aufeinander los, der eine erhielt dabei durch Messerstiche derartige Verletzungen, daß er mehrere Wochen im Krankenhaus zubringen mußte, wobei ihm zwei Rippen herausgenommen werden mußten. Das brachte seinem Gegner eine Anklage wegen schwerer Körperverletzung ein. Da Messerstiche immer eine feige Handlung bedeuten, beantragte der Amtsanwalt ein Jahr Gefängnis. Das Gericht berücksichtigte aber, daß der Angeklagte bei dem Streit auch einige Messerstiche erhalten hatte und erkannte daher nur auf 8 Monate Gefängnis.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310418-15/fragment/page=0006
DFG

Ein Lehrer als Sittlichkeitsverbrecher.

Das Halberstädter Schöffengericht hatte in einer Verhandlung gegen den Lehrer Schwope aus Wedderstedt ein schweres Sittlichkeitsdelikt abzurteilen. Ein Lehrer, der mit einer solchen furchtbaren krankhaften Veranlagung behaftet ist, wie der Angeklagte, bedeutet für die heranwachsende Jugend eine schwere Gefahr. Es war ihm zur Last gelegt, sich an mehreren seiner Schülerinnen in einer ganz üblen Weise vergangen zu haben. Zunächst bestritt der Angeklagte die ihm zur Last gelegten Taten, um sie aber nach Schluß der stundenlangen Beweisaufnahme, als er keinen Ausweg mehr sah, halb und halb zuzugeben. Das Gericht war daher auf die belastenden Aussagen der Kinder angewiesen. Nun müssen solche Kinderaussagen mit größter Vorsicht aufgenommen werden. Hier wurden die Aussagen aber durch verschiedene Umstände unterstützt, daß an der Schuld des Angeklagten kein Zweifel bestehen konnte. Schon vor einigen Jahren war eine ganz gleichliegende Anklage gegen ihn erhoben, damals mußte er aber mangels ausreichender Beweise freigesprochen werden. Es war unverantwortlich von dem Angeklagten, daß er nun, nachdem er sah, welche Gefahren seine krankhafte Veranlagung für ihn hatte, seiner Tätigkeit als Lehrer weiter nachging. Auffallend ist auch der andauernde Wechsel seiner Stellungen. Nirgends hielt er sich lange, da die Elternschaft mit ihm nie zufrieden war. Immer wieder tauchten Gerüchte auf, daß er in sittlicher Beziehung nicht einwandfrei war. Auch im Privatleben benahm er sich nicht so, wie es eines Lehrers zukommt. Er war starker Alkoholiker, worauf wohl auch sein krankhafter Sexualtrieb zurückzuführen ist. Er spielte auch im politischen Leben eine Rolle. Sowohl während seiner Tätigkeit in Halberstadt und später in einem Ort der Altmark wurde er beschuldigt, daß er dem Stahlhelm, dem er angehört, Gelder veruntreut hätte.

Das ist in einigen Umrissen das Bild des Angeklagten, gegen den der Staatsanwalt 4 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust beantragte. Dieser ungeheuerliche Antrag ging trotz der schweren Verfehlungen des Angeklagten weit über das Ziel hinaus. Das Gericht wurde der Sachlage dann auch gerechter und erkannte auf 2 Jahre Gefängnis, 3 Jahre Ehrverlust und 3jährige Aberkennung der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter. Das Urteil wurde vom Angeklagten sofort angenommen.

Die geschichtliche Entwicklung der deutschen Arbeitsgerichtsbarkeit.

Wie der Kaufmann sein eigenes Recht hat, unter dem er seine Geschäfte tätigt: das Handelsrecht und wie der Kaufmann sein eigenes Gericht hat, das ihm Schutz bei seiner Rechtsverfolgung und Rechtsverteidigung verleiht: die Kammer für Handelssachen, so hat auch der Arbeitnehmer, der in abhängiger Arbeit fremde Dienste leistet, sein eigenes Recht: Das Arbeitsrecht und eine eigene besondere Gerichtsbarkeit in drei Instanzen: die Arbeitsgerichte, die Landesarbeitsgerichte und das Reichsarbeitsgericht. Während das Arbeitsrecht verhältnismäßig noch sehr jung ist, ist die Arbeitsgerichtsbarkeit sehr alt; ihre Wurzeln gehen bis ins tiefe Mittelalter hinab.

So hatte schon im Mittelalter, zur Zeit der Zünfte, der Arbeitnehmer seinen eigenen sachlichen Gerichtsstand: die Zunftgerichte. Hier also steht die Wiege unserer heutigen Arbeitsgerichtsbehörden. Diese Zunftgerichte waren berufen zur Entscheidung gewerblicher Streitigkeiten zwischen Meister und Gesellen. Hieraus entwickelte sich auch die besondere Gerichtsbarkeit der Innungen, die noch von der Gewerbeordnung zugelassen ist und die noch heute teilweise besteht. Mit dem Ende der Zunftverfassung schwanden auch die Zunftgerichte.

Den Gedanken, Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern besonderen Gerichtsbehörden zu übertragen, finden wir dann später wieder in Frankreich und zwar zuerst in Lyon. Hier in dieser schon damals sehr industriereichen Stadt (Seidenweberei) wurden besondere Arbeitsgerichte errichtet, die conseils de prud'hommes (Rat der klugen Männer) hießen und die in fortschrittlicher Weise schon damals paritätisch aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern zusammengesetzt waren. Auch war schon damals das Prozeßverfahren in zwei Stadien geteilt: in ein Vorverfahren oder Güteverfahren vor einer Vergleichskammer und in ein Hauptverfahren vor einer Entscheidungskammer. Genau dieselbe Zweiteilung haben wir heute im arbeitsgerichtlichen Verfahren wieder: Sühneverhandlung und streitige Verhandlung. Unter französischer Herrschaft zu Anfang des vorigen Jahrhunderts wurden diese Arbeitsgerichtsbehörden, die conseils de prud'hommes, auf dem linken Rheinufer von Napoleon eingeführt und nach 1815 als eine Neuerung unter preußischer Herrschaft aufrechterhalten. 1846 erhielten diese conseils de prud'hommes im Rheinland die offizielle Bezeichnung: königliche Gewerbegerichte. Da sich diese Einrichtung sehr segensreich auswirkte, sollte sie nach einer Verordnung von 1849 und nach Artikel 91 der alten preußischen Verfassung von 1850 in ganz Preußen eingeführt werden. Da diese Gerichtsbarkeit aber sehr kostspielig war und das damalige Preußen in den Jahren der Reaktion nach 1850 für sozialpolitische Aufwendungen kein Geld übrig hatte, gingen die wenigen daraufhin geschaffenen Gerichte bald wieder ein.

Erst die Gewerbeordnung von 1869 betraute die Gemeindebehörden mit der Entscheidung gewisser Streitigkeiten zwischen Gewerbetreibenden und Arbeitnehmern, verlieh ihnen aber zugleich die Befugnis, durch Ortsstatut besondere Schiedsgerichte unter Zuziehung der beteiligten Arbeitgeber und Arbeiter zu schaffen. Von der letzteren Möglichkeit wurde indes kaum Gebrauch gemacht. So hatte sich der Staat in seiner Weise seiner sozialpolitischen Aufgabe entledigt und auf die Kommunen abgewälzt. Die Folge davon war, daß der Rechtsschutz des Arbeiters noch das ganze 19. Jahrhundert hindurch ein völlig unvollkommener war. Bis dann endlich am Ende des 19. Jahrhunderts, 1890, das Gewerbegerichtsgesetz kam, das die Gewerbegerichte einführte. Aber auch jetzt war der Rechtsschutz für den Arbeiter noch sehr unzulänglich. Der Staat wälzte seine Aufgabe zum zweiten Male auf die Kommunen ab. Den Gemeinden wurde fakultativ anheimgestellt, Gewerbegerichte einzurichten, d. h. die Gemeinden konnten es, sie brauchten es aber nicht. Da die Gemeinden die Kostenlast für die Gewerbegerichte traf, war die selbstverständliche Folge, daß die Kommunen höchst selten der Aufforderung des Staates nachkamen und Gewerbegerichte einrichteten. Der Ruf nach einer Arbeitsgerichtsbarkeit wurde aber immer lauter; und so bestimmte eine Novelle zum Gewerbegerichtsgesetz von 1901, daß wenigstens alle Gemeinden über 25 000 Einwohner Gewerbegerichte einrichten mußten. Da es aber verhältnismäßig wenige Orte mit über 25 000 Einwohnern gibt, so gab es auch nur wenige Gewerbegerichte. In den Gemeinden unter 25 000 Einwohnern bestanden so gut wie gar keine Gewerbegerichte. Die Gewerbegerichte urteilten auch nur in erster Instanz. Die Berufung gegen ihre Urteile ging wie bei den Gewerbegerichten an die Landgerichte als Behörden der ordentlichen Gerichtsbarkeit.

Neben Kaufmanns- und Gewerbegerichte waren durch die Handwerkernovelle zur Gewerbeordnung von 1897 den Innungen und den damals bei ihnen eingerichteten Innungsschiedsgerichten gewisse Arbeitssachen zur Entscheidung zugewiesen. Die Innungsschiedsgerichte waren für Streitigkeiten zwischen Innungsmitgliedern, also Handwerksmeistern und ihren Gesellen und Arbeitern zuständig. Diese Interessengerichtsbarkeit, die alles andere als unparteiisch gewesen sein muß, ist Gott sei Dank durch das Arbeitsgerichtsgesetz von 1926 § 110 Ziffer 4 aufgehoben. Die Innung war für Streitigkeiten zwischen Handwerksmeistern und Lehrlingen zuständig. Die Ausübung der Arbeitsgerichtsbarkeit bei der Innung erfolgte durch einen besonderen, aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern zusammengesetzten Innungsausschuß. Während also die Innungsschiedsgerichte aufgehoben sind, besteht die Innung als Sondergericht (durch den Innungsausschuß) zur Entscheidung von Streitigkeiten zwischen Meistern und Lehrlingen heute noch. Die Entscheidung des Innungsausschusses ist aber nicht endgültig. Die Parteien können trotzdem noch das Arbeitsgericht anrufen. Die Aufrechterhaltung der Innungsausschüsse als Sondergerichte auf dem Gebiete des Arbeitsrechts hat wohl seinen inneren Grund darin, daß Streitigkeiten mit Lehrlingen meist nicht von so weittragender Bedeutung sind wie mit Gesellen und Arbeitern. Bei letzteren geht es gewöhnlich um die soziale Existenz mehrerer Personen, der Familie, bei den Streitigkeiten mit Lehrlingen um kleinliche Differenzen mit dem Meister, die das Zuchtrecht und dergleichen Dinge betreffen. Darum sind jetzt die Funktionen der Innungsschiedsgerichte den Arbeitsgerichten übertragen, die der Innungsausschüsse (Streitigkeiten zwischen Meister und Lehrlingen) aber beibehalten.

Als weiteres Sondergericht in der zersplitterten Arbeitsgerichtsbarkeit der „guten" Vorkriegszeit fungierten die Seemannsämter. Sie sind 1902 durch die Seemannsordnung eingeführt. Zuständig waren sie für Streitigkeiten zwischen Kapitän und Schiffsleuten. Diese Stellung der Seemannsämter als Arbeitsgerichte besteht wie die der Innungsausschüsse auch heute noch. Ihre Entscheidungen ergehen ebenfalls nur vorläufig vorbehaltlich des ordentlichen Rechtsweges zum Arbeitsgericht.

Mit dem Gewerbe- und dem Kaufmannsgerichtsgesetz wurden auch schon Schlichtungseinrichtungen zur Entscheidung von Betriebs- oder Gesamtstreitigkeiten getroffen: Die Einigungsämter. Durch das vaterländische Hilfsdienstgesetz vom 5. 12. 1916 wurden dann Schlichtungsausschüsse eingeführt, die durch die erste Tarifvertragsverordnung vom 23. 12. 1918 und die Schlichtungsverordnung von 1923 weitergeführt wurden.

Seit dem 23. 12. 1926 haben wir nun einheitliche Arbeitsgerichtsbehörden. Die Gewerbegerichte und die Kaufmannsgerichte mit ihren zahlreichen Nebenerscheinungen als Sondergerichte des Arbeitsrechts sind geschwunden, die Zersplitterung auf dem Gebiete der Arbeitsgerichtsbarkeit ist beseitigt, allerdings mit zwei geringen Ausnahmen, die wir ja schon kennengelernt haben: die Innungsausschüsse und die Seemannsämter, deren Gerichtsbarkeit aber nur sehr geringe Bedeutung hat. Die Zuständigkeit der ordentlichen Gerichte: Amtsgerichte, Landgerichte usw. in Arbeitssachen ist vollständig verschwunden. Einheitlich für das ganze Deutsche Reich sind jetzt die Arbeitsgerichtsbehörden, einheitlich ist das Verfahren vor ihnen, durch das der Arbeiter und der Angestellte sein Recht sucht und sein Recht verteidigt gegen Angriffe unsozial denkender Arbeitgeber.

Karl Weißenborn.

„Im weißen Rößl" renoviert.

Das neue Erfolgsstück im Halberstädter Stadttheater.

Kurz vor Beendigung der Spielzeit spielt das Halberstädter Stadttheater auf dem Gebiete der Operette seinen letzten Trumpf aus und hofft natürlich, das Spiel zu gewinnen. Diese Hoffnung ist durchaus berechtigt, denn das alte Lustspiel „Im weißen Rößl" von Blumenthal und Kadelburg, das seit 1898 sein Publikum an sich beste Art und Weise unterhält, ist durch Hans Müller zu einem zugkräftigen Singspiel und zu einer großartigen Revue geworden, die genug für das Auge und das Ohr bietet. Der Bearbeiter des alten Lustspiels hatte natürlich einige Helfer, — denn die neue Fassung des Stückes gab einigen Komponisten Gelegenheit, zahlreiche melodiöse Lieder beizusteuern. Ralph Benatzky lieferte die Musik und die Mehrzahl der Schlager. Ferner beteiligten sich die Komponisten Graenichtaedten, Robert Gilbert und Robert Stolz mit Schlagern. Die Ereignisse im „Weißen Rößl" sind bekannt; sie sind so ziemlich genau übernommen worden, bereichert durch einige komische Wendungen und modernisiert im Text. Wir haben es nicht mehr mit dem Glühstrumpffabrikanten, sondern mit dem Trikotagenfabrikanten Giesecke, dessen Spezialität Trikotagen mit Reißverschluß sind, zu tun. Reißverschluß hinten oder vorn, das ist die Streitfrage zwischen den Konkurrenten. Daß auch hier die Wirtin vom „Weißen Rößl" ihren Zahlkellner heiratet und nicht den Mann, der ihr zuerst gefällt und den sie mit Aufmerksamkeiten überschüttet, ist selbstverständlich. Es fehlen auch die anderen komischen Personen nicht. Es hat wenig Zweck, einzelne Szenen herauszugreifen und sie mit den Szenen im Lustspiel zu vergleichen, denn im Singspiel ist der Rahmen viel weiter gespannt, weil das Musikalische sich in den Vordergrund drängt und das ganze Gebäude des Spiels trägt. Das geschieht in einer äußerst ansprechenden und unterhaltsamen Weise.

Die Aufführung im Halberstädter Stadttheater weist recht beachtliche Vorzüge auf. Nach der „Fledermaus" ist es die zweite Nachahmung einer großstädtischen Aufführung, von der man ohne Einschränkung sagen kann, daß sie ihre Wirkung auf das Publikum haben wird. „Im weißen Rößl" wird das Zugstück unseres Theaters bis zum Ende der Spielzeit und darüber hinaus sein. Das Publikum wird überrascht und fast erdrückt von der Fülle der Ereignisse und von der Buntheit und Lebendigkeit der der vor Licht durchflutenden und im Tempo beschwingten Aufführung. Mehr als drei Stunden wirbelt alles ohne große Unterbrechung in einem glücklich arrangierten Spiel vorüber: eine Fülle von Tänzen, eine Menge von Liedern und Duetten, eingestreut in die humorerfüllte bekannte Handlung. Man ist überrascht von der ganzen Aufmachung und man sagt nicht zuviel, daß „Im weißen Rößl" alle diesjährigen Operettenaufführungen überbietet. Hier hatte die Regie Dr. Edgar Groß mit allen Finessen gearbeitet, überall großzügig, nirgends grob, so daß bei der ganzen Revue der Singspielcharakter vollauf gewahrt ist. Ganz besonders verdient die Leistung des Bühnenbildners Heinrich-Ulrich Velten, der für die Gesamtausstattung Verantwortlichen, hervorgehoben zu werden. Seine Bühnenbilder zeichneten sich durch Originalität aus und gaben der Aufführung einen farbenprächtigen und künstlerisch recht erfreulichen Rahmen. Das „Weiße Rößl" stand in einer herrlichen Naturlandschaft und die übrigen Szenen hatten — besonders die Rathausszene — ganz ausgezeichnet gewählte Schauplätze. Wesentliche Verdienste um die Aufführung erwarb sich auch Theo Buchwald, der für eine einwandfreie Wiedergabe des Musikalischen mit großer Umsicht und Sicherheit sorgte; er lieferte schmissige Schlagermusik und riß das Publikum mit.

Nun die Leistungen der Bühne. Auf dem Zettel stehen zwei Dutzend Namen, zu denen noch der Chor und die übrigen Mitwirkenden kommen; es ist also nicht möglich, jede Leistung einzeln unter die Lupe zu nehmen. Vorweg nur die Feststellung, daß die lange Reihe der Schlager wirkungsvoll zu Gehör kam und beim Publikum richtig zündete. Da ist eine Szene, die gekrönt wird von dem Liede „Die ganze Welt ist himmelblau" von Robert Stolz. Hier wie auch bei der Stubenmädchenszene holte sich der Chor Vorschußlorbeeren, die ihm in noch verstärktem Maße beim Schnadahüpfle-Duett „Im Salzkammergut, da kann mer gut lustig sein" zufielen. Zwischendurch bot Lia Wöhr mehrere Tänze in duftigen Kostümen mit bestem Erfolge und kam natürlich nicht ohne Wiederholungen davon. Reichliche Bewegung hatte der Chor, der nach Plänen von Hans Herbst sich oft tänzerisch betätigte. Ausgezeichnet bei Stimme, gab Annelies Roerig die frauische und begehrenswerte Wirtin vom „Weißen Rößl" recht gut. Man kann verstehen, daß ihr Hans Herbst „Es muß was Wunderbares sein" singt; im übrigen war der von ihm verkörperte Zahlkellner Leopold ein durchaus biederer Kerl, dessen Lieder — u. a. auch ein Lieder-Potpourri — stets Anklang fanden. Unser erster Tenor Rudolf Lemke, gut disponiert, hatte diesmal Lotte Stiller als Partnerin. Er spielte den jungen Rechtsanwalt Dr. Siedler recht flott und sie ließ in der Darstellung der Ottilie keinen Wunsch offen, besonders dann nicht, wenn sie bei Tänzen in Aktion treten mußte. Den nörgelnden Gieseckecharakter stellte Georg Bierbach geschickt, nur muß er weniger Grimassen schneiden. Wilhelm Kürten gab den sparsamen Privatgelehrten Hinzelmann, Anni Hart das lispelnde Klärchen und August Hütten den jungen Mann mit der Glaze. August Hütten errang sich dabei einen schönen Erfolg mit dem Foxtrott „Was kann der Sigismund dafür, daß er so schön ist". Prächtige Masken hatten Kurt Brinck als Bürgermeister und Hans Mahlau als Lehrer; zu ihnen gesellte sich noch als Gleichwertiger August Schwade in der gelungenen Kopie des Kaisers Franz Josef. Nicht vergessen sei der flotte Piccolo im schnittigen Frack: Meta Wolff. Evamaria Ries kam als ländliche Briefträgerin und Kurt Fischer-Fehling und Ilse Mahlfeld gaben das lustspielgerecht gezeichnete verliebte Hochzeitspaar.

Inmitten dieser Idylle erklang „Auf der Alm, da gibts ka Sünd" und der Deutschmeister. Gelacht wurde auch über das höchst originelle Bild im Kuhstall; die hier aufgestellte Kuh ist ein Kapitel für sich. Ganz ausgezeichnet wurde die Prügelszene — mit der kurzen Unterbrechung beim Erklingen der Gebetsglocken — gemacht. Gestern gab es riesigen Beifall und viele Blumen. Es war ein Erfolg auf der ganzen Linie.

„Im Weißen Rößl" ist ein bunter Reigen von Liedern und Tänzen. Da ist allerhand los. Das „Weiße Rößl" am Wolfgangsee ist völlig renoviert. Es erwartet die Gäste. Darum: Jeder Halberstädter einmal im „Weißen Rößl".

wk.

WO
bleibt der
ZWEITE
MANN
?

Für den Seefisch.

Zur Reichs-Seefischwerbewoche vom 26. April bis 2. Mai.

Breite Schichten der Bevölkerung werden demnächst wieder besonders auf die Seefischnahrung aufmerksam gemacht. Dies ist notwendig, damit die Vorzüge und Vorteile, die der Seefisch als Volksnahrungsmittel bietet, noch mehr bekannt und geschätzt werden.

Aerzte und Ernährungsfachleute sind sich durchaus darüber einig, daß der Seefisch — Kabeljau, Schellfisch, Rotbarsch, Seelachs usw. — ein vollwertiges und worauf es besonders ankommt, preiswertes Eiweiß liefert. Hinzu kommen noch die übrigen wertvollen Stoffe, die im Seefischfleisch enthalten sind, und zwar Phosphor, Kalk, Eisen, Jod und Vitamine.

Seefischfleisch ist ein preiswertes Nahrungsmittel, aus dem sich jedes Gericht herstellen läßt, wie man aus Warmblütlerfleisch gewohnt ist.

Namentlich auch in der wärmeren Jahreszeit, wenn der Körper von schwerer Verdauungsarbeit entlastet sein will, ist ein Seefischgericht die willkommene leicht verdauliche Mahlzeit und wird auch dann gut vertragen und vor allen Dingen von dem Körper gut ausgenutzt, wenn schwerere Nahrungsmittel im Sommer Unbehagen oder sogar Beschwerden hervorrufen. Im Sommer sind die Seefische besonders nahrhaft und schmackhaft, da sie sich zu dieser Zeit im besten Ernährungszustande befinden. Durch entsprechende Vorkehrungen ist auch im Sommer dafür gesorgt, daß die Seefische in tadellosem Zustande von der Küste bis zum Verbraucher nach den entlegensten Teilen Deutschlands gelangen.

Auch vom allgemeinen wirtschaftlichen Standpunkte aus betrachtet, bietet ein erhöhter Seefischverbrauch wesentliche Vorteile.

Seefischerei ist Urproduktion; sie kann das Brot des Meeres, die Seefische, in unbegrenzten Mengen liefern und dadurch in ganz besonderem Maße zur Befriedigung des deutschen Ernährungsbedarfes beitragen.

Ein vermehrter Verbrauch von Seefischen aus deutschen Fängen kann der deutschen Volkswirtschaft und den deutschen Arbeitskräften von erheblichem Nutzen sein, denn es können hierdurch jährlich einige hundert Millionen Mark für ausländische Lebensmittel eingespart werden und im Lande bleiben.

Wenn also demnächst an zahlreichen Plätzen Werbeplakate sichtbar sind und auf den Seefischverbrauch hinweisen, wenn in den Schulen Vorträge über die Millionenwerte des Meeres gehalten werden und die Schulkinder mit Merkblättern und Abbildungen der wichtigsten Nutzfische des Meeres nach Hause kommen, wenn die Hausfrauenorganisationen über die Seefischzubereitung aufklären und auch sonst über den Wert und Nutzen der Seefische Aufklärung erfolgt, so weiß man, was damit bezweckt wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310418-15/fragment/page=0007

Blankenburg.

Am 16. April, morgens 9 Uhr, entschlief sanft nach langem schweren Leiden mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager, der Invalide, Maurer

Wilhelm Lampe

im 64. Lebensjahr.

Dies zeigen tiefbetrübt an die trauernden Hinterbliebenen:
Ww. Katharine Lampe
geb. Wieding.

Blankenburg-Harz, den 17. April 1931.

Trauerfeier am Sonntag, den 19. April, nachmittags 3 Uhr, in der Martha-Kapelle. Anschließend Beerdigung.

Apotheke a. Breiteweg
Bei Magenbeschwerden **Pepsinwein**

Von jetzt ab zu sämtlichen Krankenkassen
zugelassen.
Sprechstunden 9 bis 10 Uhr, 3 bis 4 Uhr,
Allgem. Fürsorgesprechstunde **12** bis **1** Uhr
Dr. Georgi,
Breiteweg 61.

Gaststätte am Friedhof
bietet angenehmen ruhigen Aufenthalt.
Neue Bewirtschaftung.
Frau Luise Dierschke.

Verein für Volksbildung e. V.
Für den Vortrag **Sealtiel** im ELYSIUM am **Montag, 20. April, 8 Uhr,** zahlen unsere Mitglieder gegen Mitgliedsausweis auf Sperrsitz den halben Preis, an der Tageskasse im Elysium, ab 12 Uhr mittags.

Beinleiden

Lupus, Flechten sowie alle in Frage kommenden **Hautkrankheiten** werden nach **Spezial-Heilverfahren,** gestützt auf **reiche Erfahrungen** sowie **glänzende Gutachten** von **Aerzte-Kongressen, Universitätskliniken, Professoren, Aerzten des In- und Auslandes,** mit **nachweislich guten Erfolgen** behandelt. Ferner weisen wir durch polizeilich beglaubigte **Abschriften** viele Dankschreiben von **geheilten Patienten** nach, die in unseren **Reform-Ambulatorien glücklich** gemacht und geheilt wurden.

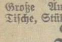
Reform-Ambulatorium, Halberstadt Breiteweg 47, I Eing.: Sackgasse.
Sprechzeit von 9—12 Uhr und 3—6 Uhr.

Dankschreiben.

Seit meinem 21. Jahre, bin heute 45 Jahre alt, litt ich an einem furchtbaren Beinleiden, sodaß ich im letzten Vierteljahr des Nachts überhaupt nicht mehr schlafen konnte. Seitdem ich nun bei Herrn Gehrmann — Reform-Ambulatorium, Halberstadt, Breiteweg Nr. 47, Eingang Sackgasse, in Behandlung bin, bin ich in 7 Wochen vollständig geheilt, empfehle hiermit allen, die von solchen Leiden Befallenen, sich dort in Behandlung zu geben. Bin auch gern bereit, allen über den Heilungsprozeß Auskunft zu erteilen.

Wulferstedt, den 15. April 1931.
Hermann Hinze, Ortssteuererheber.

---

100 Mk. zahlt Hersteller, wenn „**Riesolda**" nicht sof. bei Mensch und Tier **Kopf-, Filz-, Kleider-Läuse, Flöhe** (Brut) vertilgt. Bestes **Radikalmittel** gegen

Wanzen. Verkauf nur Friseur **Ehrhardt, Voigtei 14.**

Abgebaut sind meine Preise!

Anzüge, Paletots von 8.— Mk. an.
Schuhe, Hosen, Kopfkissen von 3.—Mk. an.
Große Auswahl in Federbetten zu Schleuderpreisen.
Tische, Stühle, Sofas, Spiegel u. a. m. zu Schleuderpreisen.
Geschäftshaus für Gelegenheitskäufe
Einkauf **M. Pick,** Grudenberg 5. Verkauf

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntag, Miserikordias Domini, den 19. April 1931, werden predigen:

Domkirche: 8 Uhr, Sup. D. Brinckmann. 9.30 Uhr, Domprediger Lange. Dienstag, 20 Uhr, Bibelstunde im Saale des vom Campen'schen Stifts. **Liebfrauenkirche (ref.):** 9.30 Uhr, Hofprediger David. Sonnabend, 20 Uhr, Wochenendfeier, Pfarrer Moeseritz (Echte u. falsche Barmherzigkeit"). Mittwoch, 20 Uhr, Bibelstunde, Pfarrer Moeseritz. Freitag, 20.15 Uhr, Frauenstunde, Domplatz 32. **Martinikirche:** 9.30 Uhr, Pfarrer Knopf, Abendmahl. Sonnabend, 20 Uhr, Wochenend, Oberpfarrer D. Horn. Mittwoch, 19—21 Uhr, Frauennähen des 2. Bezirks, Martiniplan 38. Donnerstag, 20 Uhr, Bibelstunde, Martiniplan 38, Pfarrer Knopf. **Moritzkirche:** 8 Uhr, Pfarrer Gebauer. 9.30 Uhr, Pfarrer Friedendorff. **Johanniskirche:** 8 Uhr, Pfarrer Schulz. 9.30 Uhr, Pfarrer Wätzold. Donnerstag, 20 Uhr, Vollversammlung des Ev. Helferdienstes, Bezirk 2, Konfirmandensaal a. d. Kirche, Westendorf 19. Freitag, den 24., 20 Uhr, Bibelstunde in der Fabrik Heine. **Siechenhofkirche:** 9.30 Uhr, Pfarrer Gebauer. **Salvatorkrankenhaus:** 17 Uhr, Pfarrer Friedendorff.

In allen Kirchen und Cecilienstift, 11 Uhr, Kindergottesdienst.

Ev. Jungmännerverein: (Martiniplan 3) Montag, 20 Uhr.

Ev. Männerverein: (Breiteweg 3) Mittwoch, 20 Uhr.

Blaues Kreuz: (Trinkerrettung) Domplatz 32, Sonntag, 20 Uhr, Familienabend. Mittwoch, 20.15 Uhr.

Landeskirchliche Gemeinschaft: Domplatz 32, Montag, 20.15 Uhr.

Jugendbund f. E. C.: Domplatz 32. Sonntag, 20.15 Uhr.

Mädchenheim Seydlitzstraße 5. **Mittwoch,** 20 Uhr, Nähabend. Sonntag, 20 Uhr, Jugendabend.

Volkskirchenbund: Freitag, 20 Uhr, „Harmonie", Versammlung.

Ev. Jungmädchenbund: (Cecilienstift) Dienstag, 20 Uhr.

Ev. Jungmädchenverein: (im oberen Konf.-Saal des Domes) Sonntag und Donnerstag, 20 Uhr.

Ihr Geld
müssen Sie jetzt wertbeständig anlegen. Großart. Gelegenheit für schnell entschloss. Käufer. 1 herrl. eichenes Speisezimmer, Büfett, 2 Mtr. breit, 1 eichenes mod. Schlafzimmer, 1 schwer eich. Herrenzimmer, hochappart, alles zus. gegen sofort. Kasse Mk. 1100.—. Benz-Auto ganz billig. Möbel können bis zum 1. Mai stehen bleiben. **M. Jentzsch, Quedlinburg,** Pölle 32, I. Stock. Lief. frei.

Aeltere alleinsteh. Frau möchte **3-Zimmer-Wohnung und Küche** part. od. 1 Tr., **tauschen.** Ang. u. **A. 703** an d. Geschäftsst.

Durch Seidenraupenzucht können in 12 Wochen 1000 Mark und mehr verdient werden. Einfache, leichte Zucht für **Alle.** Prosp., Anleitung kostenlos. Rückporto erbeten. Beratgsst. f. **deutschen** Seidenbau **Schliessf. 22 Weinböhla** (Bez. Dresden).

Seide ist **Gold!**

Größere
Wohnung
auf dem Lande
für Zahnpraxis geeignet
zu mieten gesucht
Angebote u. B. **704** an die Geschäftsstelle dir. Ztg.

Guter und reichlicher
Privat-Mittagstisch.
10 Karten 8 Mk. Neueweg 3.

Tischlerlehrling
stellt noch ein
Gebr. Dörge. Judenstr. 2.
Tischlerei mit Maschinenbetrieb

Silber-Kies
in bekannt schöner Körnung
empfiehlt
billigst.
Carl Schütze
Kohlenhandl., Gleimstr. 4.
Telefon 1942.

Dieser Ia weiß **emaillierte 3-loch-Gasherd** kostet bei mir ohne Nische nur RM. **77.00**
mit offener Nische RM. **80.00**
mit geschlossener Nische RM. **85.00**
2-loch-Gaskocher RM. **13.50**
Vorstehende Gas-Herde und Kocher sind alle **mit Sparbrenner**
1-loch-Gasbrenner RM. **0.80**
Kupferkessel p. kg RM. **2.50**
Gußeiserne Kessel, innen emailliert, ca. 100 Ltr. RM. **20.00**
Waschmaschinen an von **20.00**
Herde, Oefen, Gußwaren aller Art kaufen Sie nirgends billiger als bei mir **im Spezialgeschäft.** Bevor Sie kaufen, vergleichen Sie meine Preise mit denen der Konkurrenz. Lieferung erfolgt frei Haus bis 100 km Bahnstecke. Besichtigen Sie meine 6 Schaufenster in der Kuhgasse.

Otto Schulz
Inhaber **Wilh. Keese**
Breiteweg 20, Eingang Toreinfahrt und Kuhgasse, neben der Epa.

Zum Frühjahr
empfehle mich für alle vorkommenden Gartenarbeiten, Umänderungen und Neuanlagen.
Möchte auch hinweisen auf meine Hochstamm- und Buschrosen, Stauden u. Frühjahrsblumen.
Adolf Richard jun.
Am Berge 2.

Präpar. Biehlebertran
Vieh-Lebertran-Emulsion
Rats-Apotheke.

Betrifft Kohlenversorgung 1931-32

Vom Mitteldeutschen Braunkohlen-Syndikat sind für Halberstadt und Wehrstedt vom 7. April 1931 ab die Preise für

Braunkohlen-Briketts

ermäßigt und neu festgesetzt. — Bis auf weiteres gelten folgende **Kleinverkaufspreise für Braunkohlen-Briketts:**

		Braunkohlen-Briketts lose	gepackt	gebünd.
1. ab Lager: bei Abnahme von 1—19 Ztr. . je Ztr.	RM.	1.43	1.48	1.53
20 „ u. mehr „	„	1.38	1.43	1.48
2. durch Gespanne: bei Abnahme von 1—9 Ztr. in Säcken frei Keller	„	1.55	1.60	1.65
„ „ „ 10 Ztr. und mehr in Säcken frei Keller	„	1.53	1.58	1.63
„ „ in Fuhren frei v. Haus	„	1.43	1.48	1.53
„ „ in Fuhren frei Aufbewahrungsraum	„	1.48	1.53	1.58

Es wird sich empfehlen, die gewünschten Vorräte bald zu bestellen resp. abzunehmen, da eine 2 malige Erhöhung der Preise seitens des Syndikates im Laufe des Sommers vorgesehen ist.

Die Preise für Grude-Koks und westfälische Produkte bleiben unverändert.

Kreisverband Halberstadt
im Zentralverband der Kohlenhändler Deutschlands, e. V.

Arbeiter, Angestellte, Beamte
berücksichtigt bei Euren Einkäufen
unsere Inserenten!

Auch Sie klagen über die schlechten Zeiten!
Kaufen Sie sich doch ein Los
der Preuß. Südd. Klassen-Lotterie!
Ein glücklicher Treffer beseitigt alle Geldsorgen!
1/8 kostet nur 5.— Mk.
Hauptgewinn im günstigsten Fall 1 Million Mark.
Insgesamt werden 114 Millionen Mark ausgezahlt.
Ziehungsbeginn der 1. Kl. schon am 20. April!
Die staatlichen Lotterieeinnehmer
Junkermann
jetzt: Martiniplan 1
dicht am Fischmarkt
Strobach
Kühlingerstraße
Ecke Weingarten

Quedlinburg

Hausfrauen!

Montag, den 20. April 1931
nachm. 4 Uhr u. abds. 8 Uhr

hält im Rokkoko-Saal des „Kaiserhof" die bekannte Fachlehrerin **W. Hedrich** je einen interessanten Lehrvortrag über

Elektrisches Glanzplätten

Waschen, Stärken, Plätten, Neuplätten u. Glänzen der Wäsche

die dabei anzuwendenden Kunstgriffe werden praktisch vorgeführt und erklärt

Jede Hausfrau ist in der Lage, nach Anhörung des Vortrages die Stärke-Wäsche ihres Haushalts selbst fertig zu stellen.

Städtische Gas-, Wasser- u. Elektrizitätswerke Quedlinburg.

Tapeten-Reste
(bis 15 Rollen)
billigst bei
Gebr. Sondheim
Hoheweg 20
gegenüber der Markthalle

Torfstreu, Torfmull, Silberkies, Holzkohlen
empfiehlt billigst
Hermann Mehns
Kohlenhandlung
Gleimstraße 1/2 Fernsprecher 2003.

Sameneinkauf
ist Vertrauenssache!
Sämtliche Gemüse- und Blumensamen, Futterrübensamen in hochkeimenden u. sortenechten Qualitäten
Ferner aus eigener Baumschule:
Obstbäume, Beerenobst, Rosen, Ziersträucher Koniferen usw. in allen gangbaren Sorten u. Formen.
Spargelpflanzen
C. MEHLER
Samenkulturen und Baumschulen
Halberstadt
Katalog auf Wunsch kostenlos!

1930er Fruchtweine!
Wir hatten Gelegenheit, hiervon große Posten sehr preiswert zu erstehen und bieten an:
Lose vom Faß
Johannisbeerwein rot . . das Liter mit 65 Pfg.
Stachelbeerwein weiß . . das Liter mit 65 Pfg.
Die Weine sind gut ausgebaut, haben eine angenehme Süße und sind bekömmlich.
Weinhandlung H. A. Lessmann
Westendorf 46 **Halberstadt** Fernruf 1867.

---

4 Mark kosten 50 lfd. m. bestverzinktes Drahtgeflecht
Verlangen Sie Katalog
Fritz Krüger
Drahtwarenfabrik
Halberstadt

Goldener Anker
Jeden Sonntag
Tanzkränzchen!
Es ladet ergebenst ein
Hermann Praast
Kornstraße 6.
Telefon 1659.

Hühneraugenpflaster auf grünem Samt.
Hühneraugen-Collodium z. Aufpinseln
Rats-Apotheke.

EISU-Stahl- u. Holz-**Betten**
Kinderbett., Stahlmatr., Chaisel., Polst., an jeden, Teilz., Katal. fr.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Es verkauft:
Spaten mit Eschenstiel
Harken und Schaufeln
in unerreichter Qualität, bei billigsten Preisen.
Erich Haedecke
Weingarten 26.

Quedlinburg.

Straßensperrung.

Wegen Ausführung von Gleisunterhaltungsarbeiten am Bahnübergang wird die **Bismarckstraße,** von Ecke Harzweg bis Einfahrt Güterbahnhof, **am 21. und 22. d. Mts.** für den **gesamten Durchgangsverkehr gesperrt.**

Quedlinburg, den 16. April 1931.
Die Polizei-Verwaltung.

Guten Verdienst
verschaffen sich
Gewerkschaftler
welche fähig sind, am weiteren Ausbau und dessen Inkasso der
Volksfürsorge
Gewerkschaftl.-Genossenschaftl. Versicherungs-A.-G., als Vermittler tätig zu sein. Meldungen sind zu richten an die Rechnungsstelle
Quedlinburg, Klopstockweg 46/48.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310418-15/fragment/page=0008

2. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 90 — Sonnabend, den 18. April 1931 — 6. Jahrgang

Rund um die Glückstrommel.

Im Ziehungssaal der Staatslotterie. — Hoffnung auf Segen.

Am 20. April beginnt die Ziehung der ersten Klasse der Preußisch-Süddeutschen Lotterie. Unsere Reportage schildert die Technik und Romantik des bedeutungsvollen Vorganges.

Berlin — Markgrafenstraße —: Dienstgebäude der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie. Um neun Uhr ist im Ziehungssaal der General-Direktion der Beginn der Ziehung für die erste Klasse festgesetzt, aber diesem einfachen hellen Saal merkt man es kaum an, daß in ihm Fortuna alljährlich ihr Füllhorn über Hunderttausende — man rechnet mit vier bis fünf Millionen Lotteriespieler in Deutschland — ausschüttet. Das Einzige, was ihn von einem gewöhnlichen Saal unterscheidet, sind die beiden Ziehungsräder vorn auf dem breiten langen Tisch und davor die Pulte der Protokollführer, die an ihren großen Listen sitzen, während hinter ihnen eine Barriere das zuschauende Publikum in seine Schranken weist.

Aber die 800 000 heiteren und schwarzen Lose, die Gewinne und Nieten lieger vorläufig noch wohlverpackt und gewissenhaft plombiert als kleine Röllchen in den Gitterkästen, bevor sie in den Trommeln ruhen. Es ist ein umständlicher komplizierter Apparat, der sich mit jeder Ziehung in Bewegung setzt, mit allen erdenklichen Vorsichtsmaßnahmen und Kontrollen, die nach menschlichem Ermessen jede betrügerische Handlung von vornherein ausschalten sollen. Schon tagelang vorher werden unter Aufsicht die Gewinn- und Nummernzettel, von denen jeder in den Kästen seinen bestimmten Platz hat, gerollt. Bei Beginn der Ziehung werden sie vor aller Oeffentlichkeit in die Räder geschüttet und gemischt. In früheren Jahren ließ man Kinder die Röllchen aus den Trommeln der Räder ziehen. Jetzt üben staatliche Ziehungskommissare das Amt des Glücksbringers aus, deren Walten von Aufsichtsbeamten kontrolliert wird. Nach je 500 gezogenen Nummern müssen sie ihre Plätze wechseln, damit, wie der technische Leiter der Ziehung erklärt, die weitgehendsten Bürgschaften für das unbedingte und unbeeinflußte Walten des Zufalles gegeben ist. Die Beamten der Ziehungskommission dürfen auch nicht der Lotterieverwaltung angehören, sondern werden von anderen staatlichen Behörden für jede Ziehung gestellt.

So setzen sich nun die beiden Räder in Bewegung. Nicht ohne Feierlichkeit entnimmt der Kommissar dem Nummernrad das erste Röllchen, entfaltet den Zettel und liest die Nummer laut und deutlich vor. Das ist das Signal für den Verwalter des Gewinnrades, der nun auch seinerseits ein Röllchen aus dem Rade fischt, und den Gewinn laut ausruft. Der Kommissar, der zwischen Beiden seinen Platz hat, wiederholt noch einmal die Gewinnzahl und streift beide Zettel auf einen Faden. Das ist ein einfacher, jedem sichtbarer Vorgang, der sich in den nächsten Stunden und Tagen tausendmal wiederholen wird. Eine sachliche, nüchterne Angelegenheit, die man in großen Listen sorgfältig aufzeichnet. 696 000 Gewinne werden alljährlich in der Staatslotterie ausgespielt, 228 Millionen zahlt man glücklichen Gewinnern auf den Tisch, aber blind waltet der Zufall; dem einen wirft er ein Freilos zu, dem anderen strahlt märchenhaftes Glück mit einem Hauptgewinn, und die Hände, die nach den unscheinbaren Röllchen greifen, sind oft Schicksal.

Während die Räder und Zahlen ihren Gang gehen, erfährt man einige interessante Daten aus der Geschichte der Staatslotterie. Vor etwa 140 Jahren, am 1. Juni 1794, wurde die Preußische Klassenlotterie in staatliche Verwaltung genommen. Sie sollte zum Besten der Invaliden- und Versorgungsanstalten, auch Schul- und Armenhäuser, dienen, also ausschließlich wohltätigen Zwecken. Schon 90 Jahre früher, 1703, wurde zum ersten Mal eine Klassenlotterie gezogen. 1745 flossen ihre Einnahmen dem großen Potsdamer Waisenhaus zu, 1763 wurden alle preußischen Lotterien monopolisiert. 1810 übernahm die General-Lotteriedirektion die Führung sämtlicher Lotteriegeschäfte. Seit dieser Zeit fließen die Ueberschüsse ausschließlich der Staatskasse zu. 1832 erklärte die Regierung alle kleinen Lotterien, die Quinen-, Güter-, Kleine und Große Staatslotterie für aufgehoben und ließ nur noch die Klassenlotterie bestehen. Allmählich wuchs die Beteiligung, erhöhte sich die Loszahl — 1813 gelangten 20 000 Lose zur Ausgabe, 1903: 196 000 und in diesem Jahre sind es 800 000 Lose, die in fünf Klassen gespielt werden. Grotesk waren die Zustände zu Beginn des 20. Jahrhunderts, als in Deutschland nicht weniger als sieben Staatslotterien bestanden. Um sich vor der Konkurrenz der fremden Lotterien zu schützen, erließen die kleinen Staaten, die ihre Untertanen mit einer eigenen Lotterie beglückten, geradezu barbarische Strafen. Sie wollten so verhindern, daß die lieben Untertanen in einer fremden Staatslotterie ihr Glück versuchten. Allen voran ging Sachsen-Coburg-Gotha, das dieses „schändliche Verbrechen" mit Zuchthaus bestrafte. Heute erstreckt sich das Zulassungsgebiet der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie auf das ganze Deutsche Reich, mit Ausnahme von Sachsen und Hamburg, die ihre eigenen Lotterien haben.

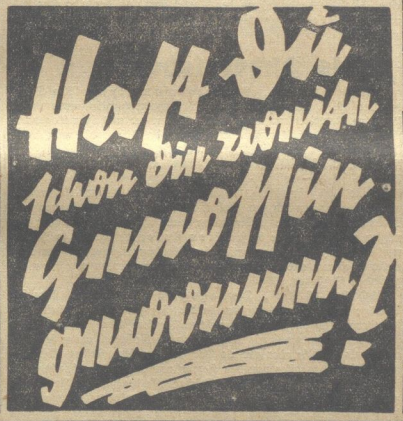
Liebe um Ludendorff.

Die Abenteuer der Mathilde von Kemnitz

General Ludendorff, einst der Abgott aller Völkischen, hat es mit den Hitlerleuten verdorben. Ebenso wie sie ihn früher angehimmelt haben, wird er jetzt von seinen einstigen Freunden, selbst von denen, mit denen er an dem naßkalten Novembertage des Jahres 1923 auf dem Odeonsplatz in München gemeinsam auf dem Bauch gelegen hat, auf das heftigste bekämpft. Einer seiner speziellsten Freunde war der Oberstleutnant a. D. Ahlemann, der als Gesandter Ludendorffs im Kampfe gegen das Freimaurertum eine besondere Rolle spielte. Dieser Ahlemann hat jetzt ein Buch erscheinen lassen, in welchem die intimsten Geschichten der Familie Ludendorff, besonders seiner gegenwärtig. Frau Mathilde von Kemnitz, erörtert werden. Mit Wohlbehagen übernimmt auch die Nazipresse Teile aus diesem Buch. Weshalb sollten also wir es unseren Lesern vorenthalten? In dem Buche des Herrn Ahlemann wird folgendes erzählt:

Wer ist Mathilde von Kemnitz?

„Frau Dr. Mathilde ist Nervenärztin und eine besonders tüchtige Hypnotiseurin. Sie ist vielseitig gebildet, hat viel gelesen und viel geschrieben. Da aber diese Frau einen ungewöhnlich starken Einfluß auf General Ludendorff hat, so müssen wir uns mit ihr beschäftigen. Diese Frau, die als politische Tugendwächterin in alle Winkel und Ecken des völkischen und nationalen politischen Lebens hineinleuchtet, um überall Unrat zu wittern, muß die Oeffentlichkeit einmal näher betrachten."



Wie die Vöglein im Walde.

„Als Tochter des Professors Spieß am 4. Oktober 1877 geboren, bezog das Fräulein Mathilde Spieß mit 21 Jahren die Universität Freiburg, wo sie Medizin studierte. Schon in jungen Jahren soll sie ein stark ausgeprägtes Selbstbewußtsein zur Schau getragen und sich gern über Grenzen hinweggesetzt haben, die zu jener Zeit noch viel enger gezogen waren als heute. Mit 25 Jahren, also 1902, hat sie ihr Studium beendet und zieht nach Berlin. In ihrem Elternhaus hatte sie während der Universitätsferien einen Schüler von Kemnitz kennengelernt, der bei ihren Eltern in Pension war. Dieser junge von Kemnitz, der der Enkel einer schwerreichen Großmutter war, die in Hamburg lebte, beschloß, die Schule nicht zu beenden. Er trat in die kaufmännische Lehre in Hamburg ein. Kaum ist Fräulein Spieß, die das Physikum soeben absolviert hatte, in Berlin eingetroffen, da schreibt sie dem damals 19jährigen Jungen von Kemnitz, er solle seine kaufmännische Stellung verlassen und zu ihr nach Berlin kommen . . . und . . . er kam. So bezog dieses Liebespärchen, er 19, sie 25 Jahre alt, eine Wohnung in Berlin und lebte wie die Vöglein im Walde.

Doch solches Leben war nicht nach dem Geschmack des Vaters Major a. D. von Kemnitz. Mit seinem Besuch platzte er hinein in dieses Idyll, in dem Fräulein Mathilde mit dem jungen, reichen Erben in wilder Ehe lebte . . . Die spätere Frau Mathilde hat sich höchst belustigt über die Versuche des Herrn Majors von Kemnitz geäußert, seinen Sohn aus der Gewalt dieser Frau heimzuholen. Jedenfalls mißlangen diese Versuche und Fräulein Mathilde blieb Siegerin."

Persönliche Freiheit in der Ehe und Nacktphotographien.

„Inzwischen machte der junge von Kemnitz sein Abitur und studierte Medizin. Der Druck der Eltern führte das Pärchen dann nach einem Jahr nach München, wo sie, als nach dreijähriger wilder Ehe — das erste Kind kam, sich standesamtlich trauen ließen und jenen Vorgang nachträglich den Eltern mitteilten. Das war um das Jahr 1905. Nach eigenen Aeußerungen der Frau Dr. von Kemnitz war diese Ehe auf dem Grundsatz größter persönlicher Freiheit in Bezug auf das Triebleben aufgebaut. Die Erotik spielt im Leben dieser Frau eine sehr große Rolle. Aus dieser Zeit existieren im Wald und im Gebirge aufgenommene Nacktphotographien von Frau Dr. Mathilde und von Kemnitz, der heutigen völkischen Moralistin und Künderin eines neuen Gottesglaubens, die sich heute noch belustigend die Herrenwelt in München und Berlin verstohlen lächelnd herumzeigt."

Das lustige Offizierslazarett.

„So lebte die Frau Dr. Mathilde ein abwechslungsreiches Genußleben, bis der Weltkrieg ausbrach. Die 37jährige Nervenärztin

Mann am Faden

Roman von Horst Hellwig

Copyright by Reuter-Verlag, G. m. b. H., Hamburg-Bergedorf.

37. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Jetzt schimpfte er in allen Tonarten. Verspritzte mit Wonne alles Gift, das er lange genug mehrlos hatte einfangen müssen. Er durfte sich loslassen — soweit es Herrn Hurt paßte.

„Also, jetzt bin ich entschlossen, lieber Marder. Der Matthes hat ja in Brüssel saumäßig geboxt. Daß er doch noch gewonnen hat, hat mich ein ganz schönes Stück Geld gekostet. Aber immerhin, ich habe vorhin einen Ueberschlag gemacht, Verluste habe ich nicht gehabt. Jetzt hat er ja noch einige Kämpfe, die bringen ganz gutes Geld. Dann können wir ihn ja mit Witt zusammenlassen. Werden dann mal sehen, was er kann." Er lächelte Marder an. „Was wollen Sie? Geht alles reell zu. Gewinnt Matthes, dann leiten wir ihn weiter. „Hat noch eine gute Chance.

Marders grüne Augen funkelten boshaft.

„In diesem letzteren Falle muß er sich aber sehr zusammennehmen. Er ist ja ein richtiger Weiberjäger geworden. Wer hätte das damals gedacht, dieser schüchterne Matrose!" Hurt schüttelte den Kopf. „Dazu noch diese kleine energische Frau, die hinter ihm her ist wie ein Schießhund. Das muß den Mann ja zermürben. Aber Rücksichten dürfen wir ja nicht nehmen, Geschäft ist Geschäft."

Es war für den sonst so schweigsamen Hurt schon eine große Rede.

„Der Witt ist auch verheiratet, Herr Hurt. Das ist aber eine ganz andere Sache. Die Frau weiß, was ihrem Mann nottut. Der steht erstklassig unter'm Pantoffel." Marder grinste niederträchtig.

„So, das habe ich ja bei Matthes auch gehofft. Sonst hätte ich mich schon mit Energie dagegen gewehrt. Und Sie glauben also wirklich, daß der Witt den Matthes schlagen kann?"

„Und ob. Schön, der Matthes hat Kraft, aber weiter auch nichts. Der Witt ist ein erstklassiger Techniker. Wenn der bei den Amateuren geblieben wäre, der hätte noch Weltmeister werden können!"

„Na, na, man halblang."

„Unter Garantie, Herr Hurt. Der schlägt den Matthes in der ersten Runde. Was denken Sie, wie alle Manager hinter dem her sind?" Er zählte sie an den Fingern auf. Die Herren mit der guten Witterung."

Hurt horchte auf. „Na ja, machen Sie am besten einen Kontrakt mit ihm. Unterrichten Sie mich vorher."

„Sehr wohl, Herr Hurt. Beobachten Sie den Jungen mal selbst beim Training. Wie der laufen kann, wie der durchs Seil springt!"

Hurt schlug mit der Hand durch die Luft. „Das besagt auch nicht allzu viel."

„Daß besagt, daß der Mann immer frisch bleibt. Er lebt eben durchaus solide. Seine Frau interessiert sich mächtig für seinen Sport. Sie läßt ihn nicht rauchen, nicht trinken, sie massiert ihn sogar. Und er läßt nichts auf seine Frau kommen. Einen Riesenstrauß für seine Molly, Anerkennung aller ihrer unantastbaren Vorzüge und Witt hängt an der Angel. Der Matthes ist nichts dagegen."

Hurt lachte. „Nun, Sie werden schon sehr beeinflußt sein. Tom Matthes ist nicht Ihr Freund. Na, wir werden ja sehen."

„Das werden Sie, Herr Hurt, das werden Sie, Herr Hurt". Herr Marder verabschiedete sich und ging zu seinem neuen Schützling, der immer zu ihm sehr höflich war.

*

Nach dem Kampf in Brüssel hatte Mary auch nicht die ersehnte Ruhe gehabt, die ihr Hurt fest versprochen hatte. Direkt nach Toms Heimkehr nahm dieser an mehreren Festbanketts teil, die man ihm zu Ehren gab, an denen Mary aber wegen ihres Zustandes nicht teilnehmen konnte.

Dann kamen noch verschiedene kleinere Kämpfe, die zwar nicht soviel Aufregung brachten, aber doch immer verhinderten, daß sie mit ihrem Mann allein war.

Peter fehlte ihr in diesen Tagen sehr. Ihr Jugendgefährte war doch hier der einzige, mit dem sie sich manchmal aussprechen konnte, nun war er fort. Und durch ihre Schuld. Ganz im Bösen war er ja nicht fortgefahren, so halb hatten sie sich noch vorher ausgesprochen. Aber sie sah auch ein, daß es das Beste war, wenn er sich sein Leben selbst baute. Bis jetzt hatte er ihr noch nicht geschrieben.

Tom war in letzter Zeit immer in schlechter Laune. Die Zeitungen kritisierten ihn jetzt scharf und hoben Witt, den neuen Mann, immer mehr heraus.

Es müßte ein interessanter Kampf zwischen diesen beiden Riesen werden, schrieb eine Abendzeitung. Tom ärgerte sich maßlos darüber. „Was denken sich die Leute eigentlich, was ich aus diesem Anfänger mache", tobte er herum. In der Nacht konnte er vor Zorn über diese Zumutung nicht schlafen.

Und in derselben Nacht gebar Mary unter unsäglichen Schmerzen einen Sohn. Tom merkte nichts davon. In seiner krankhaften Forderung nach Rücksicht auf ihn hatte er verlangt, daß sich Mary ausquartierte. Sie schlief in ihrem Mädchenstübchen. Und strengste Anweisung hatte er ein für allemal gegeben, ihn wegen nichts, aber auch wegen gar nichts, aus dem Schlafe zu wecken.

Er hörte wohl, daß in seinem Hause irgendetwas los war, aber er wollte sich nicht stören lassen. Er zog einfach die Schlafdecke fest über den Kopf.

Am nächsten Morgen kam Tom dann in Marys Zimmer gestürmt. „Na, Ihr hättet mich doch wecken können", brummte er. Seine Frau sah ihn nur groß an. In fassungsloser Seligkeit preßte sie ihr Kind ans Herz. Ihr Kind! Nun war sie doch nicht mehr allein.

„Sei doch still, Tom", bat sie zärtlich. „Du weckst es ja auf."

„Na nun, Du fängst ja sofort an, den Jungen zu verpimpeln", begehrte der Boxer auf. Halb im Scherz, halb im Ernst fragte er: „Gib ihn doch mal her, hat er denn schon Muskeln?"

Er griff nach dem kleinen roten Schreihals, dem jetzt schon das Haar dicht und braun zu Berge stand, und der seine winzigen Fäuste ballte.

„Vorsicht, Du zerbrichst ihn ja, Tom, Vorsicht!"

„Ich laß ihn schon wieder los", sagte Tom etwas beleidigt. „Nicht mal sein eigenes Kind kann man anfassen. Na, wenn der aber 'n bißchen größer ist, dann muß er turnen."

*

Die Villa Nassenheide umschloß zwei Welten. Im Schlafzimmer des Ehepaares hausten Tom Matthes und sein getreuer Begleiter Kräpsi. Und in ihrem Mädchenstübchen lebte Mary mit ihrem Kindchen, das dem Leben entgegenwuchs. Selbst die Mahlzeiten nahm sie oft dort ein.

„Nächstens sehe ich Dich gar nicht mehr", knurrte er sie einmal an. „Wozu bin ich denn verheiratet?"

Sie maß ihn mit einem sprechenden Blick. „Wer hat die Ehegemeinschaft aufgehoben?" fragte sie schneidend.

Er fuhr hoch. „Weil ich meinen Schlaf brauche, weil ich Ruhe haben muß?"

Sie zankten sich ein Weilchen, bis Mary zu weinen begann. Danach vertrugen sie sich wieder. Solche Szenen wiederholten sich öfter.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310418-15/fragment/page=0009

wurde Chefärztin in Partenkirchen in einem dort errichteten Offizierslazarett für nervenkranke Offiziere. Dort ging es lustig zu. Frau Dr. Mathilde lernte unter den Patienten einen Hauptmann K. kennen, dem sie sich so näherte, daß dieser Offizier ihr eines erklärte: „Gnädige Frau, wenn die Dinge zwischen uns so weitergehen, dann werde ich eines Tages an Sie eine ernste Frage richten." Darauf lachte Frau Mathilde und erklärte: „Diese Frage können Sie ruhig stellen, denn ich habe meine Ehe so eingerichtet, daß ich, ebenso wie mein Mann, tun und lassen kann was ich will!" Also wurde der Hauptmann K. sehr bald das Verhältnis der Frau Dr. von Kemnitz, der großen Philosophin, Sittenrichterin und Religionsstifterin."

Nicht mehr der einzige Geliebte.

„Zwei Jahre später verunglückte Dr von Kemnitz bei einer Alpenpartie. Nunmehr heiratete K. die Witwe Dr. Mathilde von Kemnitz. Zwei Jahre dauerte die Ehe, dann zerbrach sie. Der inzwischen zum Major beförderte K. merkte bald, daß er nicht mehr der einzige Geliebte war. Nach der Scheidung dieser Ehe, die übrigens in seinem Stammbaum General Ludendorff sonderbarerweise nicht erwähnt, nahm die geschiedene Frau Major K. wieder den besserklingenden Namen „von Kemnitz" an. Das war um das Jahr 1920. Jetzt tritt eine Pause in ihrem Leben in Bezug auf die ehelichen Bindungen ein."

Ludendorff, der wievielte . . .?

„Im Jahre 1924 erscheint sie in Weimar und verherrlicht Ludendorff, in dessen Haus sie eingeführt wird. 1925 überträgt ihr der General Ludendorff die Behandlung seiner durch die eheliche Misere und über den Schmerz des Verlustes von zwei innig geliebten, gefallenen Söhnen morphiumsüchtig gewordenen Gattin. Das Verhalten der Frau Dr. Mathilde im Hause des Generals Ludendorff führte zu einer scharfen Auseinandersetzung zwischen Frau Dr. von Kemnitz, geschiedenen K., und dem Stiefsohn Ludendorffs, Oberstleutnant Heinz Pernet. Mit allen gerissenen raulichen Feinheiten gelang es ihr, die Ehe restlos zu zerstören. So kam die Scheidung zustande. Frau Dr. Mathilde von Kemnitz hatte gesiegt und der erste Generalquartiermeister des Weltkrieges wurde der dritte Ehegemahl und der wievielte Geliebte dieser Frau!"

Vorbildliches Leben?

„Ob nach diesem Vorleben Frau Dr. Mathilde die geeignete Persönlichkeit ist, um Erzieherlagungen zu leiten, wie sie es anordnete, wir bezweifeln es. Jedenfalls schreibt General Ludendorff: „Meine Umgebung ist rein. Ich fordere vorbildliches Leben von dem deutschen Volk." Hat das Haus Ludendorff ein Recht zu solchen Tiraden?"

Aus Wehrstedt

we. **Naziklamauk in Wehrstedt.** Der Stahlhelm hatte am Donnerstag zu einer Volksbegehrenversammlung in Wehrstedt aufgerufen. Da man wußte, daß hierzu doch nur ein Bäckerdutzend Wehrstedter erscheinen würde, hatte man die im Saal gähnende Leere durch einige Hundert Nazileute aus Halberstadt gefüllt. Sie erschienen im Uniform und fühlten sich mächtig stark. Besonders ein kleiner Dicker, der sich immer als Ortsgruppenführer vorstellte und genügend Alkohol intus hatte, lief mit dem Bierglas in der Hand wie ein gespreizter Pfau herum. Unser Amtsvorsteher verbot kurzerhand das uniformierte Auftreten in der Versammlung. Da zogen die Helden lammfromm die Röcke aus. In Hemdsärmeln sitzend konnte man erst richtig die Jammergestalten erkennen. Selbst die großen Führer, die nach Hitlermanier im Auto kamen, zogen gehorsam die engschäftigen Röcke aus. Und dann sprach der Arbeiter Schulte. Solch ein politisches Kaudermelsch, solch politischer Widersinn, der sich eine Stunde lang öllig und einschläfernd auf die Versammlung ergoß, ist noch nicht dagewesen. Er zitierte den Fridericus, freigewerkschaftliche Aeußerungen, machte in Sozialismus und Nationalismus, wie es ihm gerade einfiel. Die Arbeiter sind nach Meinung Schultes schuld an der Inflation durch unverschämte Lohnforderungen, den Landwirten versprach er Hilfe, den Landarbeitern sicherte er Maurerlohn zu (die anwesenden Landwirte wurden blaß), schimpfte auf die hohen Gehälter, die an allem Unglück in Deutschland schuld seien und beklagte in einem Atemzuge den Gehaltsabbau, weil dadurch der Konsum sinkt die Produktion stockt usw. Es ist einfach unmöglich, den ganzen Widersinn wiederzugeben. Dem Versammlungsleiter, Eisenbahnwerkstättenvorsteher Helmes, wurde schwach dabei, insbesondere als Schulte von der Eisenbahn unverstandenes Zeug herunterleierte. Und so etwas vertritt Arbeiterinteressen im Stadtparlament Halberstadt. Dem Genossen Schütte war es natürlich ein Leichtes, diesen blühenden Unsinn mit unverstandenen sozialpolitischen Vorgängen zu zerpflücken. Natürlich schrien die Nazis, als wenn sie am Spieße steckten, als Gen. Schülte ihnen treffend die Wahrheit sagte. Sie tobten und johlten in einer Tonart, die typisch für Nazis ist, denn man glaubte, nicht mehr in einem Versammlungsraum, sondern in einer Kaschemme zu sein. Dieses 3. Reich ist wahrhaftig ein Kaschemmendeutschland. Vergeblich versuchten die Führer ihre Leute in Schach zu halten. Besonders taten sich die Hosennäße hervor, die noch nicht mal im wahlfähigen Alter sind. Der Versammlungsleiter wurde garnicht beachtet und als Schulte Mäßigung empfehlen wollte, tobte der kleine dicke Ortsgruppenführer von „Fresse" halten und „in die Fresse schlagen", so daß seine Freunde ihn erst beruhigen mußten: „Fresse schlagen", so daß seine Freunde ihn erst beruhigen mußten: „Mensch, daß ist doch Schulte, der da spricht." Das Toben ging „Mensch, daß ist doch Schulte, der da spricht." Das Toben ging weiter, als Genosse Eitz den von Schulte verzapften Unsinn aufzeigte. Sie wurden ganz klein und still, als er ihnen die internationalen Verbindungen aufzeigte dergenigen, die ihre Finanziers sind. Das hatte ja auch ihr Führer von Kamin bereits kürzlich entdeckt. Als Gen. Eitz nun gar den sich wahrhaftig unglücklich fühlenden Volksparteiler (?) Helmes erinnerte, wie wenig angebracht in Wehrstedt es ist, auf Sozialdemokraten zu schimpfen, weil Helmes mit den anderen Bürgerlichen doch einen sozialdemokratischen Gemeindevorsteher gewählt hat, entzog Helmes ihm in höchster Verlegenheit das Wort. Auf Antrage aus der Versammlung erklärte Helmes wahrheitswidrig, die Bürgerlichen hätten sich der Stimme bei der Vorsteherwahl enthalten, dabei fand die Wahl mit 8:1 statt. Nun kam eine besondere Nummer, der Naziobnze Kießling. Er verzapfte die Weisheiten des Naziprogramms und machte aus der Stahlhelm- eine Naziversammlung. Da im 3. Reich nur deutschsprechende Menschen zugelassen werden, wird auch Schulte auswandern müssen, denn er steht mit der deutschen Sprache auf Kriegsfuß. Wie auch Kießling sich drehte und tobte und den Drang der Nazis zur Futterkrippe praktisch erläuterte, keine Handderanwesenden Wehrstedter rührte sich mit zum Beifall. Die Versammlung endete mit düsterem Nachgeschrei und „Gesang der politischen Dunkelmänner. Bemerkenswert für die „Intelligenzlante" war ein Zwischenruf des kleinen, dicken, angefäuselten Ortsgruppenführers. Er meinte, das Intelligenzblatt müßte nicht im „Dichten"graben, sondern im „Düstern"graben gedruckt werden.

Aus Osterwieck

omf. **Von der Volksküche.** An freiwilligen Spenden gingen ein: 50 Pfund Rindfleisch von Herrn Dreschmaschinenbesitzer Hermann Sondermann, Zilly. Herzlichen Dank!

om.* **Die Ortsgruppe Osterwieck des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten** nimmt an der am Sonntag, den 19. April in Magdeburg stattfindenden großen Protestkundgebung teil. Abfahrt Sonntag früh pünktlich 6 Uhr, vom Marktplatz.

Kreis Halberstadt

Heudeber, 17. April. Parteiversammlung. Am heutigen Sonnabend, den 18. April, um 20 Uhr, findet beim Gastwirt Haberer eine Mitgliederversammlung der Partei statt, in der u. a. der Genosse Schütte sprechen wird. Wir bitten unsere Mitglieder restlos zu erscheinen.

Kreis Oschersleben

Anderbeck, 16. April. Parteiversammlung. Am Sonntag, den 19. d. Mts., findet beim Gen. Heinrich Heinemann um 16 Uhr eine Parteiversammlung statt. Wegen der wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend erwünscht. — Nationale Agrarier. Wie bekannt, ist in allen Gemeinden die arbeitslose Bevölkerung aufgefordert, sich für landwirtschaftliche Arbeiten bei den maßgebenden Stellen anzumelden. Das ist ganz schön und auch sehr richtig. Wenn aber auf dem hiesigen Klostergute vom Inspektor den sich zur Arbeit meldenden hiesigen Frauen und Mädchen erklärt wird: „Wir haben genug hiesige Arbeitskräfte; wir müssen nun erst unsere bestellten Polen einstellen", so ist dies wirklich kein sozialer oder nationaler Standpunkt. Hier müßten ohne weiteres einmal andere Schritte unternommen werden von den maßgebenden Behörden.

Anderbeck, 16. April. Demagogische Anträge. Was für Anträge in den Landgemeinden in der jetzigen Notzeit beim Gemeindevorstand eingehen, in welchem unsere Genossen am Ruder sind, ist kaum zu glauben. Man sucht nach Gründen, um unsere Genossen als unfähig oder gar als Verschwender hinzustellen. Ein Beweis dafür, was alles von den Herren von Rechts eingebracht wird, ist folgender Antrag: „Für die Leichenhalle des hiesigen Friedhofes werden Läufer und Teppiche benötigt, die Gemeindevertretung wolle diese bewilligen." — An und für sich wäre dieser Antrag gar nicht so übel. Wenn aber die Leichenhalle schon vor Jahrzehnten erbaut ist und alle bürgerlichen Mehrheiten — vor unserer jetzigen „Notzeit" — dieses nicht für notwendig gehalten haben, so ist dieses heute auch noch keine — „dringende Notwendigkeit". Für wirklich notwendige Anträge sind unsere Genossen stets zu haben. Beweise hierfür liegen genügend vor.

Badersleben, 17. April. Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten hielt am Donnerstag, den 16. April, eine außerordentliche Versammlung ab, welche gut besucht war. Kamerad Hartung forderte die Mitglieder auf, sich recht zahlreich an der Kundgebung in Magdeburg am kommenden Sonntag, den 19. 4. 31 zu beteiligen. Gefahren wird mit Autos. Treffpunkt: Sonntag vormittag 7,30 Uhr bei Herrn Kaufhold. Es gab noch Kamerad Eduard Schröder den Bericht von der Vorstandssitzung vom 12. April 1931 in Oschersleben.

Aus Thale

t.* **Die Tore der Schule** haben sich hinter den Jugendlichen geschlossen. Es beginnt aber nicht das freie Herrenleben, wie er es sich vorher so schön ausgemalt hatte, sondern nun beginnt das eintönige Arbeiten in den schwarzen Fabrikwerkstätten oder in den Büroräumen. Was dem Jugendlichen Freude sein sollte, wird ihm zur Qual. Bereits nach einiger Zeit beherrscht er vollkommen die Handgriffe, die notwendig sind zum Bedienen der Maschine. Der Jugendliche soll aber seine Jugend, das Leben erleben! Und das kann er in der Sozialistischen Arbeiterjugend. Wie diese proletarische Jugend ihre Jugend genießt, das zeigt der Werbeabend heute im Restaurant „Zum Steinbachtal".

Aus Quedlinburg

q.* **SPD-Frauengruppe.** Alle Genossen und Genossinnen, welche mit zum Frauentreffen nach Aken fahren wollen, müssen sich bis Freitag, 24. April, da Genossin Leutloff erkrankt ist, bei Gen. Gerhardt, Frh. v. Steinstraße 17, Gen. Dreves, Word 6, oder bei Gen. Engel, Heinrichstraße 6 melden. Auch kann das Fahrgeld rotenweise dort bezahlt werden. Die Fahrt kostet pro Person 4,50 Mark. Am Mittwoch, 22. April, spricht Gen. Minna Bollmann, M. d. L., hier.

q.* **Alle sozialistischen Eltern und Elternbeiratsmitglieder** werden gebeten, sich zu einer Versammlung des sozialdemokratischen Eltern- und Erziehungsvereins am Montag abend 20 Uhr im Gewerkschaftshaus einzufinden. Besonders die Eltern der Roten Falken, Jungfalken und Nestfalken müssen erscheinen. Außer den Besprechungen über die Zeltlager, zukünftigen Arbeit usw. wird der Bericht von der Reichskonferenz Berlin durch den Gen. Wegener-Halberstadt gegeben.

q.* **Propaganda für das Volksbegehren im hiesigen Amtsgericht.** Daß die Beamten der Justizverwaltungen zum großen Teil sehr reaktionär sind, ist zur Genüge bekannt. Daß aber sogar in den Amtsräumen des Amtsgerichts Nizizeitungen verkauft werden und für das Einzeichnen zum Volksbegehren Fremden gegenüber Stimmung gemacht wird, übersteigt denn doch das Maß des zulässigen. Es ist geschehen und wir bitten Amtsgerichtsrat Weber, den Beamten Sch., in der Grundbuchabteilung, wohnhaft in Halberstadt zu verwarnen, und ihm mitzuteilen, wenn er es nicht wissen sollte, daß der Preußische Justizminister ein Demokrat ist. Sollte dies nicht genügen, den Verkauf der Nazizeitungen und die Volksbegehrenpropaganda in den Diensträumen zu unterbinden, so werden wir uns an die republikanische Beschwerdestelle in Berlin. Im übrigen hätte der Bürovorsteher F. längst dagegen einschreiten müssen.

Kreis Quedlinburg

Hedersleben, 16. April. Am Mittwoch, vormittags 10 Uhr, wurde der Rektor Brehorst vom Schulrat Hobohm-Quedlinburg feierlichst in sein Amt als Rektor der evangelischen Schule eingeführt. An der Feier nahmen Mitglieder der Gemeindevertretung, des Schulvorstandes und der Kirchenvertretung teil. — Bis Donnerstag abend hatten sich 178 Begehrer eingetragen.

Nachterstedt, 17. April. Durch die Stillegung des Abraumbetriebes auf der Grube Concordia. Ende vorigen Jahres wurden über 200 Arbeiter entlassen. Von diesen über 200 entlassenen Arbeitern sind 36 durch die Inbetriebnahme nur eines Baggers wieder eingestellt worden. Aber auch diese 36 können nicht voll beschäftigt werden, weil sonst in drei Monaten die Entlassungsmaschine wieder bei diesen Kumpels in Tätigkeit treten müßte und zwar deshalb: bei vollen Arbeitswochen würde in drei Monaten der Abraum bewältigt sein, der für dieses Jahr zur Freilegung der Kohle weggeschafft werden muß. Damit diese Kumpels wenigstens 6 Monate beschäftigt werden können, soll die Arbeit durch Feierschichten gestreckt werden. Die 40-Stundenwoche ist für die Beleg-

---

Eine Zeitung brachte das Bild des Meisterboxers mit seinem Sohn. Tom war im Trainingsdreß und hielt seinen kleinen Jungen auf dem Arm. Breit stand darunter: Tom Matthes bildet seinen Sohn zum Weltmeister aus.

Tom schmunzelte und legte das Blatt auf den Frühstückstisch. „Das heben wir auf. Der Junge hat's gut, ist noch ein Baby und schon berühmt."

Mary nahm das Blatt und las es. Dann zerknüllte sie die Zeitung und warf sie fort. Er sprang auf. „Was fällt Dir ein? Verrückt bist Du", schrie er wütend.

„Mein Kind ist ein Kind wie alle anderen auch. Und kein Schauobjekt für geistig Minderwertige."

„Wer ist geistig minderwertig?" fragte er drohend.

„Ihr alle seit es. Du, Dein Trainer, Dein Masseur. Unser Haus ist eine Matrosenschenke geworden." Der Krach war wieder da.

Eine gespannte Atmosphäre lag über Nassenheide. Tom hatte auch noch heftige Auseinandersetzungen mit Hurt gehabt.

Der nächste große Kampf Toms sollte gegen Witt sein und das wollte Tom ablehnen. „Mit diesem grünen Bengel boxe ich nicht. Ist doch ein Anfänger und ich mit meinem Ruf und mit meinem Namen? Ich denke nicht daran."

Erst als Hurt drohte, er werde Toms Weigerung in die Zeitungen setzen lassen, gab Tom nach.

„Na, dieser Junge soll mich kennen lernen. Wenn er durchaus runtergeschlagen werden will, kann er's haben", sagte Tom verächtlich. —

Das ewige Auf und Ab war wieder bei der Phase Training angelangt. Im Garten stand die Wiege des Kleinen unter reifenden Kirschbäumen und hinten johlte und krakehlte Tom mit seiner Trainingsgenossenschaft. Wieder kamen Autos vorgefahren mit eleganten Damen und Herren, die Tom bei der Arbeit besichtigen wollten. Sie traten auch im Vorbeigehen an die Wiege heran, um den kleinen, künftigen Meisterboxer zu bewundern.

Mary hatte heute etwas bessere Laune. Denn nach langer, langer Zeit hatte sie einen Brief von Peter bekommen, der sehr nett und herzlich geschrieben hatte. Von ihrem Zwist war kein Wort erwähnt. Er schrieb ihr, wie wohl und unbelastet er sich allein fühle und wie auch sein Verdienst sich immer mehr steigerte. Dieses fabelhafte Glück verdanke ich Ilka von Karchow, schrieb er. Und in Gedanken habe ich dieser Frau viel abzubitten. Ich korrespondiere mit ihr und weiß jetzt, daß sie gar keiner unedlen Handlung fähig wäre.

Als Mary von dieser Schwärmerei Peters las, überkam sie ein sonderbares Gefühl der Unruhe. Sie wurde sich selbst nicht genau darüber klar, was es war. Sie ließ iher Hand sinken, die den Brief hielt und starrte vor sich hin. Unbeschreiblich friedvoll war es, neben der Wiege zu sitzen und vor sich hinzudämmern.

Sie fuhr plötzlich erschrocken in die Höhe. Kräpli prasselte schimpfend und pudelnaß durch die Büsche. Die Boxer hatten wieder irgendeinen „Witz" mit ihm angestellt, ihn in eine Wassertonne gesteckt. Mary sah es mit Aerger und Abscheu. Die dümmsten Dinge schienen ihnen am meisten Freude zu bereiten. In diesen Menschen mischte sich Prahlsucht mit einer merkwürdigen Zerstörungswut. Sie konnten darauf verfallen, auszuprobieren, wer zuerst einen Stuhl zertrümmern konnte.

Jetzt begannen sie, sich zu raufen. Mit einem Gebrüll entfesselter Wut fielen sie über einander her. Tom sah zu Mary hinüber und rief laut: „Du, Mary, ich hab' sie jetzt alle runtergehauen." Er reckte seine beiden Arme vor. „Schade, daß das der Witt nicht gesehen hat. Dem wäre das Herz in die Hosen gerutscht."

Mary stand auf und ging ihrem Manne entgegen. „Widerlich ist das", stieß sie hervor.

Tom bog sich vor Lachen. „Du hättest einen Reisenden für Kavaliertaschentücher heiraten sollen", sagte er und setzte mit einem langen Sprung hinter Kräpli drein, der ihm vorhin entronnen war, weil er sich gerade umgezogen hatte.

Mary ging wieder zu ihrem Kindchen und schob die Wiege in die entfernteste Ecke des Gartens. Innerlich war sie aufgelöst vor Empörung. Als sie etwas später mit dem Knaben im Arm in das Haus zurückging, um ihn in der Stille des Mädchenzimmers zu nähren, erblickte sie Tom vor seinem Trainingsquartier mit mehreren Damen und Herren.

Sie sah plötzlich mit einer wachsenden Eifersucht die fremden Frauen ihren Mann bewundern. War sie eine aus diesem Kreis Ausgeschlossene? Warum vertrug er sich denn mit all diesen schönen Frauen und nur mit ihr nicht. Oder war sie wirklich schuld?

Ihre Augen sahen unwillkürlich in den Spiegel. Es war, als sah sie sich zum ersten Male. Sie entdeckte scharfe Linien um ihren Mund, die Blässe des Teints, die Ringe, die durchwachte Nächte unter ihre Augen gemalt hatten. Erschrocken verglich sie sich mit einer der Schönen dort unten.

Ja, die war frisch, lebensbejahend. Tränen traten ihr in die Augen. Gab man alle Spannkraft, allen Reiz fort, wenn man Mutter wurde?

Nein, das war ein Uebergang. Mary warf trotzig ihren Kopf zurück. Ein paar Monate noch und das Kind konnte abgesetzt werden. Dann war sie wieder die alte, junge. Gesund und frisch.

„Kleinchen, Du, Klein-Tom, es ist doch nur zu Deinem Besten", murmelte sie reuevoll, fast schuldbewußt und öffnete ihren Kleiderschrank, um ein reizvolleres Kleid auszusuchen, als die ewigen Leinenkittelchen, die sie trug, seit sie ihres Knaben Pflegerin war.

Es war ein netter Sportkittel aus gefärbter Rohseide, der sie immer besonders gut gekleidet hatte. Rasch warf sie ihn über. Rieb die blassen Wangen mit den Händen, um frischer zu erscheinen. Zog den weißen Ledergürtel fester um, die Hüften. Reckte und bog sich vor dem Spiegel. Zum ersten Male wieder, seit sie Mutter war, überkam sie die Freude an sich selbst. Sie kirsch das hellflimmernde Haar aus dem Gesicht. Dann drückte sie entschlossen die Tür auf und ging leise und rasch nach unten. Sie sollten sich schon wundern. Noch war Mary Matthes die Frau, die es mit allen aufnehmen konnte.

„Donnerschlag, hast Du Dich aber fein gemacht", schmunzelte Tom überrascht. „Guck mal einer an, das mußt Du aber jetzt immer tun!"

„Ja, Tom", sagte sie entschlossen und lächelte ihn an. „Klein-Tom muß es schon entschuldigen, daß ich auch noch ein bißchen an seinen Vater denke."

„Na also, hab' ich ja immer gesagt."

Nun zeigte sie sich mit ihm. Ihr Frohgefühl hielt tagelang an. Sie war des berühmten Mannes vollwertige Frau. Die anderen Frauen schienen unangenehm überrascht, daß Mary so plötzlich aus ihrer Einsiedelei auftauchte. Eigenartig, es war, als spornte es sie an, sich nun erst recht Tom Matthes anzubieten. Sie betrachteten Mary nicht mehr als Belangiosigkeit, auf die man nicht mehr Rücksicht zu nehmen brauchte. Sie war mit einem Schlag Gegnerin, mit der man um ihren Mann kämpfte.

Die Männer dieser Frauen umstrichen sie. Es war ein besonderer Reiz für sie, die Frau des starken Mannes zu hofieren. Einer überreichte ihr einen Strauß wundervoller roter Rosen. Mary sah fast erschrocken zu Tom hin. Doch er quittierte nur mit einem eitlen, leeren Lächeln.

Als sie später bemerkte, daß es sehr unpassend sei, einer verheirateten Frau rote Rosen zu schenken, antwortete er ärgerlich: „Sei doch bloß nicht so spießig."

(Fortsetzung folgt).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310418-15/fragment/page=0010

schaft der Grube Concordia kein Porblem mehr, denn schon seit langer Zeit werden zwei Feierschichten in einer Woche verfahren und somit nur 34 Stunden gearbeitet. Nachterstedt hat noch in keinen Sommer Erwerbslose zu verzeichnen gehabt, was auch ohne weiteres zu verstehen ist, liegt doch die Grube mitten im Dorf, sie ist die einzige Erwerbsquelle für die Arbeiterschaft Nachterstedts. Anders in diesem Jahre. Ueber 80 Arbeiter werden in diesem Sommerhalbjahr keine Beschäftigung haben, denn selbst die Einführung der 40-Stundenwoche wird keine größere Arbeitereinstellung bringen, andernfalls der Abraum würde wieder voll in Betrieb genommen. Ueber das Letztere lassen sich aber die Herren aus Halle nicht sprechen.

Gatersleben, 17. Mai. Einschulung. Die Wichtigkeit des beginnenden Lebensabschnittes war den 26 Knaben und 22 Mädchen kaum bekannt. Sie konnten vielmehr die Zeit des Aufnahmebeginns nicht abwarten, da eine süße Tüte den Lohn des ersten Ganges bildet. Hei, war das ein Leben auf dem Nachhausewege. Eitel Freude herrschte über die Tüte und die Freundlichkeit des von den Eltern als „strengen Mann" geschilderten Lehrers. — Amtsausschußsitzung. Der Amtsausschuß des Amtsbezirks Gatersleben hielt am Montag eine Sitzung ab. Der Haushaltsplan für das Jahr 1931 stand zur Beratung und wurde in Einnahme und Ausgabe auf 18 340 Mark festgesetzt. Weiter wurde ein Nachtrag zur Besoldungsordnung beschlossen, der den Amtsausschuß berechtigt, die Besoldungen der Beamten entsprechend den Bezügen der Staatsbeamten festzusetzen. Zwei inzwischen überholte Polizeiverordnungen vom 17. Januar 1912 betr. Hamstervertilgung und Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung auf den Begräbnisplätzen wurden schließlich noch aufgehoben. — Die Dienststunden im Gemeindebüro, im Amtsbüro und in der Ortssteuerkasse sind im Sommerhalbjahr festgesetzt worden von 7—13 Uhr und von 14—16 Uhr. Der Sonnabend nachmittag ist dienstfrei. An den übrigen Nachmittagen sind die Büros für den Publikumverkehr auch geschlossen. — Feuerwehrübung. Die hiesige Freiwillige Feuerwehr hält am Sonntag, 14 Uhr, eine Uebung ab, an die sich eine Versammlung im Gasthaus „Zur Erholung" anschließt. Unentschuldigtes Fernbleiben von der Uebung wird satzungsgemäß bestraft.

Westerhausen, 16. April. In der Parteiversammlung wurde zunächst über die Stellungnahme zur Maifeier beraten. Es wurde beschlossen, einen Ausflug nach den Forsthaus Rennplatz zu machen. Sammelpunkt ist der Sportplatz; von dort ist Abmarsch morgens 9 Uhr. Daselbst findet nach Uebereinkunft Preisschießen, turnerische Vorführungen und Kinderbelustigungen statt; an die Kinder gelangen allerhand kleine Geschenke und Süßigkeiten zur Ausgabe. Die Versammlung wählte den Gen. K. Zeitzmann zum Kassierer und den Gen. A. Weber zum Hilfskassierer.

Humor.

Frau Becker hatte ihrem Gatten neue Hemden gekauft. „Aber Martha, warum denn so große, die sind ja mindestens zwei Nummern zu groß?" — „Kosten aber nicht mehr, und ich wollte nicht, daß der Verkäufer merkte, was ich für einen kleinen Mann geheiratet habe." („Tatler")

Der mutigste Mann Deutschlands. „Sieh mal, dort den Mann. Das ist der mutigste Mann in Deutschland." — „Der Olle da? Wieso denn das?" — „O ja, der hat Max Schmeling mal eine „Vier" im Aufsatz gegeben."

Zoologie schwach . . . Stadtkind zum Bauern: „Sagen Sie mal — warum hat die Kuh dort gar keine Hörner?" — Bauer: „Eine Kuh kann keine Hörner haben, weil es eine hornlose Rasse ist, oder weil sie noch sehr jung ist oder weil sie sie abgestoßen hat oder krank gewesen ist, die Kuh hat aber keine, weil sie ein Fohlen ist."

Auch ein Argument. Pferdehändler: „Was wollen Sie denn — das Pferd ist sogar über Durchschnitt! Im Durchschnitt kommt in dieser Gegend auf den Kopf des Einwohners nur Zweidrittel Pferd!"

Der 10 000. Professorenwitz! Student: „Herr Professor, nebenan brennt es!" — Professor: „Was kümmert mich das — bin ich vielleicht nebenan?"

Stimmt auch wieder. Lehrer: „Das Schlimme auf der Welt ist, daß die eine Hälfte der Menschen keine Ahnung hat, unter welchen Verhältnissen die andere Hälfte lebt." — Bauer: „Aber nicht in unserem Dorf, Herr Lehrer!"

Amerikanisches Mißverständnis. Mann, aufgeregt zu einem Polizisten kommend: „Halten Sie mal dort den Mann an, das ist ein Alkoholschmuggler!" — Polizist: „Aber warum denn so eine Aufregung, bester Herr, gleich um die Ecke wohnt doch noch einer."

Das Pariser Modell. Dekorateur: „Herr Meyer, dieser Mantel ist so schäbig, daß ich mich wirklich geniere, das Schild: „Das allerneueste Pariser Modell" anzuheften." — Chef: „Na, da schreiben Sie mal: „Sehr viel getragen." — Dekorateur: „So sieht er auch aus!"

haben die Hakenkreuzler zwar nicht gesorgt; aber in München errichtete sich Adolf Hitler einen Parteipalast für die „bescheidene" Summe von rund 1200000 Mark. Spaltenlang erzählen die Hakenkreuzblätter von der Pracht dieses Palais, von seinen herrlichen Wandmalereien und Deckentäfelungen. Die Führer der Partei überbieten einander in Luxusautos. Nie ist mit dem Wort „sozial" ein schlimmerer Mißbrauch getrieben worden als durch diese National-„sozialisten", für die die Masse der Frauen nur da ist, um durch dröhnendes Geschrei als Stimmvieh geködert zu werden. Hunderttausend und mehr Frauen laufen ihnen trotzdem noch nach, weil sie falsch unterrichtet sind.

Da ist Arbeit für Dich, Genossin! Du darfst nicht abseits stehen, heute nicht mehr. Du mußt uns helfen! Wir Frauen in der Sozialdemokratie müssen arbeiten und kämpfen, aufklären und überzeugen.

Jetzt ist der Internationale Frauentag. Genossinnen in Stadt und Land werben für Sozialismus und Frieden, gegen Naziterror und Krieg! — Und Du?

Hast Du schon die zweite Genossin gewonnen?

Bücher und Schriften

Das neue Wunder. In neuer Auflage ist soeben die humorvolle Satire „Und die Englein sangen" von Riesler und Mattes erschienen. Der Dreiakter, der auch als Lesestück vorzüglich geeignet ist, wurde im Wiener Thaliatheater mit großem Erfolg aufgeführt. Das mit feinem Humor gewürzte Stück glossiert die Geschehnisse in Konnersreuth und läßt unter den biederen Gläubigen ein neues Wunder entstehen, das von Geschäftsseelen scheinbar klug inszeniert wird, aber doch ein unerwartetes Ende nimmt. Die Gestalten des Stückes scheinen aus den Werken Anzengrubers herauszuspringen, um in Konnersreuth fröhliche Urständ zu feiern. Ein heiteres Stück, das allen Freunden unverfälschten Humors Freude bereiten wird. Preis S 1.—, RM. 0.60, cK 5.—. Verlag Rudolf Cerny, Wien, VII., Halbgasse 25.

„Die Arbeit". Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftskunde. Heft 3 1931. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes m. b. H., Berlin S. 14. Es ist sehr zu begrüßen, daß ein so ausgezeichneter Kenner des Steuerwesens und der Steuergeschichte wie Professor Jastrow in dem einleitenden Aufsatz des neuen Heftes der „Arbeit" den Versuch unternimmt, die Geschichte der Gewerbesteuer in knappen Umrissen aufzuweisen und ihre Eigenart verständlich zu machen. Er gehört zu den scharfen Gegnern der Gewerbesteuer. In dem Aufsatz „Probleme der Tarif- und Lohnstatistik" legt Wladimir Woytinsky den Aufbau der neuen gewerkschaftlichen Tarifstatistik dar. Dr. Adolf Hüfner stellt in seinem Aufsatz „Wandlungen der Wirtschaftsideologie des Nationalsozialismus" fest, daß unter Abkehr von seiner kleinbürgerlich antikapitalistischen Grundtendenz der Nationalsozialismus sich immer einseitiger zum Vollstrecker kapitalistischer Unternehmerforderungen macht. Frau Dr. Jenny Radt befaßt sich in ihrem Aufsatz „Das öffentliche Recht im „Dritten Reich" mit den Widersprüchen im Staatsgedanken des Nationalsozialismus mit seiner absonderlichen und altväterisch anmutenden Lehre vom Staatsbürger, insbesondere der Stellung der Frau im „Dritten Reich". Walter Dirs untersucht die Beziehungen zwischen „Katholizismus und Nationalsozialismus". Dr. K. v. Ungern-Sternberg untersucht den heutigen Stand und die Verwirklichungsaussichten von „Sowjetrußlands Planwirtschaft".

Volkstümliche Zeitschrift für die gesamte Sozialversicherung. (Verlag: Zentralverband der Angestellten, Berlin SO. 36, Oranienstraße 40-41). Nr. 7 des 37. Jahrgangs vom 1. April liegt vor. Wiederum ist der Inhalt zur Wissensbereicherung und zur Unterrichtung über Fragen der Sozialversicherung sehr geeignet. W. Boll-Hamburg nimmt Stellung zur „Beitragszahlung der unständig Beschäftigten". Oberregierungsrat Dr. Kreil-Berlin untersucht die Frage: „Arbeitslos im Sinne des § 397 des Angestelltenversicherungsgesetzes"? Von A. Than-Leipzig stammt der Bericht über die „Angestelltenprüfungen in Leipzig". Wie immer, enthält die Zeitschrift auch Mitteilungen aus der Verwaltung, Rechtsentscheidungen, Aufgaben und Lösungen sowie Bücherbesprechungen. Bestellungen auf die Zeitschrift (vierteljährlich 50 Rpf.) nimmt jede Volksbuchhandlung entgegen.

Neue Mittel der Bildungsarbeit. Der technische Fortschritt zwingt auch die proletarischen Organisationen, die neuen Mittel der Massenbeeinflussung, die durch Kino, Radio, Schallplatte usw. gegeben sind, in den Dienst ihrer Kultur- und Bildungsarbeit zu stellen. Einen Ausschnitt aus dieser umfassenden Tätigkeit, die besonders in den letzten Jahren immer intensiver und umfassender geworden ist, vermittelt uns das Märzheft der „Sozialistischen Bildung", in dem die hier berührten Fragen in einer Reihe von Aufsätzen eingehend behandelt werden. G. Beyer schreibt über „Sozialpsychologie am Mikrophon". H. Reich und W. Eschbach über die Schallplatte als Volksbildungsmittel und über ihre Verwendung bei Festen und Feiern. A. Kern macht Vorschläge für den Aufbau eines politischen Kabaretts, in dem vor allem die Satire gepflegt wird. In allen diesen Aufsätzen werden konkrete Hinweise gegeben, die den Praktikern der proletarischen Bildungsarbeit sicherlich sehr willkommen sein werden. Aus den sonstigen Beiträgen des reichhaltigen Heftes sei vor allem auf den Leitaufsatz von E. Böse „Rassenproblem und Marxismus" verwiesen, in dem die Stellung von Marx, Engels und Kautsky zum Rassenproblem an Hand einer umfassenden Materialzusammenstellung dargelegt wird. Im Kampf gegen den grassierenden Rassenschwindel, der von den Nationalsozialisten eifrig gefördert wird, kann diese Materialzusammenstellung, die das grundsätzliche Problem zu klären sucht, wertvolle Dienste leisten. Die „Sozialistische Bildung" mit ihren Beilagen „Bücherwarte" und „Sozialistische Erziehung" ist zum Preise von 1.50 Mark pro Vierteljahr durch die Buchhandlung Halberstädter Tageblatt zu beziehen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold"

Halberstadt. Allen Kameraden, Freunden und Gönnern des Reichsbanners wird hiermit mitgeteilt, daß unser am 16. und 17. Mai geplantes Strandfest umständehalber nicht auf Norderney, sondern auf der schönen nordfriesischen Insel Westerland-Sylt stattfindet. Der Seebäderdienst des Hapag hat uns sein schön gelegenes Lokal „Elysium" zur Verfügung gestellt. Wegen des Fahrpreises schweben noch Verhandlungen, doch es kann versichert werden, daß die Fahrpreise äußerst gering sind. Küche und Keller hat dankenswerter Weise, wie im Vorjahr, Herr H. Döbler übernommen, so daß alle Teilnehmer während des Festes aufs beste verpflegt sein werden. —

Halberstadt. Spielerkorps. Sonntag morgen 7.50 Uhr, versammeln sich die Spielleute am Hauptbahnhof. Anzug: grünes Hemd.

Kreis Aschersleben-Quedlinburg-Thale. Am Sonntag, 19. April, findet in Thale eine Uebungsstunde der Spielleute statt, zu der sämtliche Spielleute aus dem Kreise zur Stelle sein müssen. Treffpunkt vorm. 9 Uhr, im Restaurant Steinbachtal.

Oschersleben. Am Sonnabend, den 18. April, 20 Uhr, findet beim Kameraden H. Höhne, Magdeburgerstraße, unsere Mitgliederversammlung statt. Wer Bekleidung bestellt hat, kann sie dort empfangen. Vollzählige Beteiligung wird erwartet.

Wernigerode. Am Sonnabend erscheint alles restlos in der Massenversammlung im Gewerkschaftshaus. Alle Kameraden, ob Uniform oder nicht, müssen restlos zur Stelle sein.

Wernigerode. Spielerkorps. Sonnabend, 19.30 Uhr, treten sämtliche Spielleute, in Uniform im Monopol an. Hörner sind mitzubringen. Es wird erwartet, daß alles restlos zur Stelle ist.

Spielplan des Halberstädter Stadttheaters.

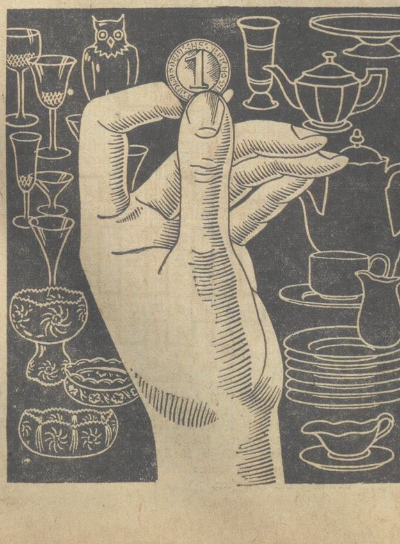
Sonntag, den 19. April, 15 Uhr, ist zu Schauspielpreisen zum letzten Male die reizende Wiener Operette „Hoheit tanzt Walzer". — Abends 19.15 Uhr, findet die letzte Opernvorstellung dieser Spielzeit statt. Gegeben wird Puccinis große Oper „Tosca".

Spielplan der Halberstädter Lichtspieltheater.

Lichtschauspielhaus. Das Bühnenwerk als Tonfilm „Der Mordprozeß Mary Dugan" mit Nora Gregor, Arnold Korff, Lucie Doraine, Egon von Jordan. Anfangszeiten: Wochentags 4,30 Uhr, 6,45 Uhr u. 8,45 Uhr, Am Sonntag 3 Uhr, 5 Uhr, 7 Uhr und 8,45 Uhr.

Arbeiter, Angestellte u. Beamte!

Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die inserierenden Firmen unserer Zeitung!



Für gut einen Pfennig haben Sie 10 Liter imi Lösung von fabelhafter Reinigungskraft!

So außerordentlich ergiebig, so billig, so sparsam ist imi! Nur 1 Eßlöffel auf 10 Liter = 1 Eimer heißes Wasser — schon haben Sie eine leistungsstarke Arbeitshilfe, die Ihnen das Aufwaschen, Spülen und Reinigen ungemein erleichtert und beschleunigt. Und wie vielseitig ist imi! Da gibt es nichts in Küche und Haus, was imi nicht mühelos, schnell und gründlich säubert. Unaufhaltsam weicht Schmutz und Fett dieser kraftvollen Reinigungshilfe. In hellstem Schein blitzen und blinken Schüsseln, Teller und Tassen — klar und rein strahlt Marmor und Glas. Alles atmet gepflegte Sauberkeit — in kürzester Zeit — mit wenig Mühe! Bei allen Reinigungsarbeiten stets

imi Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät.

Hergestellt in den Persil-Werken.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310418-15/fragment/page=0011

Wirtschaft und Handel

Uebersteigerung an der Börse.

Börsenbericht für die Woche vom 13. bis 18. April.

Berlin, den 18. April 1931.

Mit Ausnahme von wenigen Spezialpapieren ist in der verflossenen Woche ein langsamer aber nicht unerheblicher Abbau der Kurse erfolgt. Das Publikum, das Anfang April stark an der Börse kaufte, ist so gut wie völlig verschwunden. Die für Börsenzwecke verfügbar gewesenen Spargelder und ferner die aus Zinskupons zugeflossenen Beträge scheinen demnach größtenteils Anlage gefunden zu haben. Wo aber noch Mittel für das Börsenspiel verfügbar sind, hält man es augenscheinlich für richtig, nach den vielwöchentlichen und recht starken Kurssteigerungen einmal abzuwarten, ob das gute Wetter an der Börse anhält.

Die stärksten Abschläge sind auf dem Kunstseidenmarkt eingetreten, der allerdings auch die größten Aufwärtssteigerungen aufzuweisen hatte. Bemberg sprangen am Schluß der Montagsbörse unvermittelt bis auf 111,5 Prozent, um dann schrittweise und unter kleinen Schwankungen bis auf 97,25 Prozent nachzugeben (also 10 Prozent ihres Wertes). Akuaktien sanken nach 95 auf etwa 89 Prozent ab. Ihnen folgten die ebenfalls in der Vorwoche besonders favorisierten Aktien der Deutschen Erdöl A.-G., bei denen große Erdölhoffnungen zur Hausse geführt hatten. Mit einem Rückgang von 86 auf 76 Prozent haben sie fast den größten Teil ihres vorangegangenen Gewinnes wieder eingebüßt.

Auch die Kaliaktien, die ebenfalls vom Erdölrausch profitierten, mußten sich schärfere Korrekturen gefallen lassen, da allmählich eine ruhigere Betrachtung dieser neuen „Goldströme" Platz greift. Salzdetfurthaktien sanken von 272 auf 252 Proz., konnten sich allerdings zum Schluß der Freitagsbörse bis 257 Proz. erholen, womit sie aber noch immer um 15 Punkte niedriger liegen. Westeregeln gaben von 181,5 bis 167 Prozent und Kali Aschersleben von 177,5 bis 160 Prozent nach.

Einen Ausbruch aus der Allgemeintendenz versuchte die Spekulation am Markt der Schultheiß-Patzenhoferaktien. Es gelang ihr am Dienstag den Kurs vom Sonnabend von 180 Prozent bis auf 184,5 Prozent heraufzusetzen; jedoch konnte dieser Gewinn trotz aller Bemühungen nicht gehalten werden. Am Freitag gaben sie bis auf 177 Prozent nach. Ein ähnlicher Versuch war am Markt der Deutschen Linoleumaktien zu beobachten, deren Kurs am Montag auf 104,5 nach 98 Prozent heraufgesetzt wurde. Bis Freitag war bereits wieder eine Ermäßigung auf 96 Prozent eingetreten.

Ohne Unterbrechung hielt dagegen das Angebot am Montanmarkt an. Die außerordentlich ungünstigen Ziffern des Quartalsausweises der Vereinigten Stahlwerke lösten immer neue Verkäufe aus. Infolgedessen mußten Vereinigte Stahlwerke selbst von 63 bis auf 56 Prozent nachgeben (Schluß 57 Prozent). Die Phönixaktien sanken von 66,5 auf 60,5 Proz., Ilse hatten einen scharfen Rückgang (von 206 bis 187 Prozent.) Rheinische Braunkohlen wurden weniger betroffen. Dagegen paßten sich Rheinische Stahlwerke den Phönix und Stahlwerksbewegungen an, indem ihr Kurs von 91 auf 82 Proz. absank.

Auch die Elektropapiere hatten teilweise beträchtliche Korrekturen aufzuweisen. Der Chaderückgang von 305 auf 287 Mark stand im Zusammenhang mit den politischen Ereignissen in Spanien. Auf Publikumsverkäufe war der Rückgang der Siemensaktien von 190,75 auf 179,5 Prozent zurückzuführen, dem nur eine kleine Besserung am Freitag auf 181,5 Prozent folgte. AEG. waren mit 111,5 nach 118,75 Prozent niedriger, Gesfürel mit 126,5 sogar 9 Punkte schwächer.

Selbst die Großbankaktien mußten im Kurse nachgeben und zwar um 3—5 Punkte, Reichsbankanteile waren um etwa 6 Punkte niedriger, Eisenbahn- und Schiffahrtsaktien büßten 4—5 Punkte, Allgemeine Lokalbahn sogar über 10 Punkte in wenigen Tagen ein.

Der amerikanische Außenhandel ist im März gegenüber Februar um 49 Millionen Dollar gestiegen. Die diesjährige Märzziffer ist nichtsdestoweniger um 221 Millionen Dollar niedriger als die Märzziffer des letzten Jahres. Die Besserung gegenüber Februar wird mit der Saisonerholung und einer teilweisen Besserung der Geschäftslage erklärt.

Marktberichte.

Magdeburger Produktenbörse.

Magdeburg, den 17. April An der heutigen Magdeburger Produktenbörse kamen folgende Preisfestsetzungen zustande:

Weizen: 76—77 kg 299—301 (still). **Weizen**: 77—78 kg 301—303 (still). **Roggen**: 205—207 (ruhiger). **Sommergerste**: Futtergerste: 215—220 (fest). **Braugerste, mittlere Qualitäten**: 230—240 (fest). **Braugerste, gute Qualitäten**: 245—255 (fest). **Wintergerste**: 215—225 (fest). **Hafer**: 195—200 (fest). **Viktoriaerbsen**: 240—255 (fest). **Weizenmehl**: 42,50—44,50 (ruhig). **Roggenmehl**: 70% 28,50—29,50 (fester). **Weizenkleie**: 13,50—14,00 (fester). **Roggenkleie**: 13,20—13,50 (fester).

Berliner Getreidebörse vom 17. April.

	16. April	17. April
	ab märkische Station in Mark	
Weizen	29.— bis 292.—	288.— bis 290.—
Roggen	190.— bis 195.—	191.— bis 193.—
Braugerste	241.— bis 250.—	243.— bis 250.—
Futter- und Industriegerste	224.— bis 240.—	228.— bis 242.—
Hafer	181.— bis 185.—	180.— bis 184.—
Weizenmehl	34.75 bis 40.50	34.75 bis 40.50
Roggenmehl	27.75 bis 29.75	27.60 bis 29.75
Weizenkleie	13.00 bis 13.25	13.00 bis 13.25
Roggenkleie	13.40 bis 13.70	13.40 bis 13.70

Berliner Viehmarkt vom 17. April. Amtliche Notierungen der Direktion für 1 Zentner Lebendgewicht in Mark: Kühe: a) 32 bis 39 (voriger Markt 32—39), b) 28—31 (28—31), c) 23—27 (23—27), d) 18—22 (18—22). Kälber: a) — (—), b) 68—78 (72—80), c) 55 bis 70 (60—75), d) 35—48 (38—52). Schweine: a) (über 300 Pfd.) 44—46 (44—46), b) (240—300 Pfd.) 44—46 (44—46), c) (200—240 Pfd.) 44—45 (44—46), b) (160—200 Pfd.) 43—44 (42—45), e) (120 bis 160 Pfd. 40—42 (40—42), f) (unter 120 Pfd.) — (—), g) (Sauen) 40—41 (40—41).

Amtliche Kartoffelnotierungen. Erzeugerpreise, Berlin, je Ztr., waggonfrei ab märkischen Stationen: weiße 1,80—2,10, rote 2,10 bis 2,40, Gelbfleischige (außer Nierenkartoffeln) 2,90—3,30 Mark. Größer fallende Sortierung über Notiz. Fabrikkartoffeln 8½—9 Pfg. je Stärkeprozent.

Amtliche Eiernotierungen vom 17.April. Preise in Pfennig je Stück im Großhandel: Deutsche Eier: Trinkeier, vollfrische, gestempelte, über 65 g 8¾, 60 g 8, 53 g 7¼, 48 g 6½, ausfortierte, kleine und Schmutzeier 6. Auslandseier: Dänen 18er 8¾, 17er 8¼, 151/4—16er 7¾—8, Holländer 68 g 9—9½, 60—62 g 8—8½ Belgier 68 g 9¼, 60—62 g 8—8½, Rumänen 6¼—6½, Ungarn und Jugoslawen 6½, kleine, Mittel- und Schmutzeier 5¾—6. Witterung: schön. Tendenz: behauptet.

Gewerkschaftliches

Doppelverdiener.

Das Urteil eines Arbeitsgerichts.

Eine interessante Entscheidung fällte das Arbeitsgericht Harburg-Wilhelmsburg. Entsprechend den Anweisungen der höchsten Regierungsstelle hatte der Magistrat Harburg-Wilhelmsburg eine verheiratete Dauerangestellte, deren Mann städtischer Beamter ist, entlassen mit der Begründung, daß für die verheiratete Angestellte eine Erwerbslose eingestellt werden solle, weil ihr Mann eine sichere Position habe.

Die Entlassene klagte beim Arbeitsgericht, das dahingehend entschied, daß die Anordnung der Regierung jeder rechtlichen Grundlage entbehre. Das Arbeitsgericht betonte, daß lediglich das Betriebsrätegesetz maßgebend sei. In diesem steht kein Wort davon, daß ein Angestelltenverhältnis gelöst werden könne, weil der Mann verdiene. Für die Weisungen der Regierung bestünde nur dann eine rechtliche Handhabe, wenn ein besonderes Gesetz gegen das Doppelverdienertum erlassen werde. Solange dies nicht der Fall sei, müsse nach den bestehenden Gesetzen gehandelt werden. Im vorliegenden Fall handle es sich um einen Dienstvertrag, der den privatrechtlichen und nicht den öffentlich-rechtlichen Regeln unterstehe. Nach den bestehenden Gesetzen könne niemand verbieten, daß Mann und Frau verdienen. Der Magistrat sei nicht berechtigt gewesen, der Stenotypistin zu kündigen, nur weil sie verheiratet sei; er müsse sie deshalb weiter beschäftigen oder weiter entlohnen.

Die Arbeitslosigkeit in Amerika. Die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten beträgt nach der letzten amtlichen Schätzung rund sechs Millionen. Fünf Millionen Männer und Frauen arbeiten verkürzt.

Aus dem Leserkreise

Liebes Tageblatt!

Du schreibst gestern in einem Artikel „Narrenhände beschmieren Tisch und Wände" über das nächtliche Ankleben von Volksbegehrens-Plakaten. Nach Deinen Ausführungen haben die Hausbesitzer früh morgens die Arbeit, die Häuser von diesen Plakaten zu reinigen. Nun, solche Hausbesitzer mag es wohl geben, aber es gibt auch noch eine ganze Anzahl anderer Hausbesitzer und vor allen Dingen Handwerker und Gewerbetreibende, an deren Hausfronten heute noch die großen Plakate kleben. Wie mir scheint, wollen diese Leute anscheinend ihre Sympathie mit den „Begehrern" dadurch zum Ausdruck bringen. Wenn das irgendein Privatmann machen würde, dann könnte man dazu garnichts sagen, aber in der Hauptsache sind es Geschäftsleute, die auch von denen leben müssen, die Gegner des Volksbegehrens sind. Darum empfehle ich allen Freunden, sich diese Geschäftsleute recht gut zu merken. Wenn jemand ganz öffentlich bekennt, da er gegen mich ist, dann habe ich es auch nicht nötig, mein sauer verdientes Geld zu diesem Manne zu bringen. W.

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiter-Jugend (S. A. J.

Halberstadt. Wir fahren heute abend nach Wernigerode zur Kundgebung im Monopol. Die Radfahrer fahren los um 18.45 Uhr vom Fürstenhof. Jeder hat pünktlich zur Stelle zu sein. Die Bahnfahrer müssen spätestens mit dem Zuge 19.43 fahren, da sie sonst zu spät kommen würden. Das Fahrgeld beträgt 1,30 Mark. Vergeßt nicht den roten Schlips.

Halberstadt. Montag ist unsere fällige Monatsversammlung. Ohne Vorlesung des Mitgliedsbuches wird niemand hereingelassen. Die Versammlung wird pünktlich 10 Minuten nach 20 Uhr eröffnet.

Osterwieck. Dienstag, 20 Uhr, im Ratsgarten Vortrag, Referent ist Genosse Konrektor Kregel. Erscheint in Massen. Bringt eure Freunde und Freundinnen mit.

Arbeiterfindertreunde Quedlinburg. Alle Neustalken, Jungfalken und Rote Falken müssen am Sonntag vormittag um halb 9 Uhr zu einem Spaziergang nach der Altenburg am Wasserwerk sein. Keiner darf fehlen. Wir wollen Spiele im Freien für die Massen üben. Alle Jungfalken und Roten Falken müssen auch am Sprechchor mitwirken. Um 1 Uhr mittags sind alle wieder zu Haus.

Thale. Sonnabend mussen die letzten Programme verkauft und bis 19 Uhr beim Gen. Willi Lange abgerechnet werden. Wir treffen uns um 19 Uhr beim Gen. Fellch.

Freie Gewerkschaftsjugend.

Bauarbeiter-Jugend Halberstadt. Die Baujugende finden jeden Dienstag von 18—20 Uhr statt. Pflicht eines jeden Jugendkollegen ist es, zu erscheinen da die Modelle gebaut werden sollen.

Arbeiter-Sport.

Arbeiter-Schützenverein Halberstadt. Morgen, Sonntag, fällt das Schießen aus.

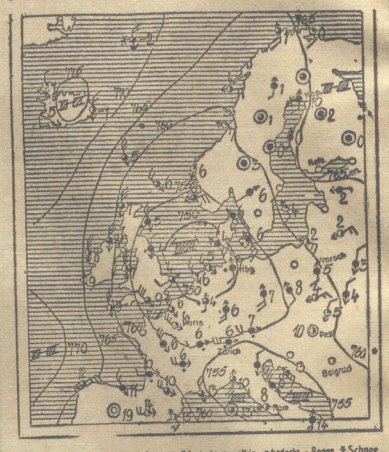
Turn- und Sportverein „Freiheit" Halberstadt. Am Sonnabend, den 18. April, 20.30 Uhr findet im Vereinslokal eine Versammlung statt. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist erwünscht.

A.-S.-B., „Wasserfreunde" Halberstadt. Alle Genossinnen, die zur Reigenmannschaft gehören, müssen heute, Sonnabend, abends 21 Uhr, in der Badeanstalt sein, da noch über das Feuerreigen am Sonntag gesprochen werden muß. — Die Mitgliedsbücher der Männerabteilung müssen einschließlich der Jugendlichen und Kinder heute abend restlos erscheinen.

Aus dem andern Lager.

Sport-Club 1910 e. V. Die 1. Elf bleibt am Sonntag spielfrei. Die 2. spielt um 16 Uhr auf dem Harzplatz gegen die 1. S.-C. 1919 Schwanebeck.

Amtliche Wetternachrichten


Paris
Belgrad
Venedig
Rom
Madrid
Lissabon
Algier
Malta
Athen
Sofia
Konstantinopel
Smyrna
Kairo
Tripolis
Tunis
Bizerta
Palermo
Neapel
Cagliari
Pola
Triest
Ajaccio
Marseille
Nizza
Genua
Mailand
Turin
Florenz
Pisa
Ancona
Brindisi
Bari
Catania
Messina
Malta
Tripolis
Kairo
Athen
Sofia
Konstantinopel
Smyrna
Belgrad
Venedig
Rom
Madrid
Lissabon
Algier

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 90 — **Sonnabend, den 18. April 1931** — **6. Jahrgang**

Reinfall droht.

Die Begehrer sind enttäuscht.

Am kommenden Dienstag ist es Schluß mit der Begehrlichkeit. Wenn die reaktionären Gesellen keine schlimme Blamage erleben wollen, dann müssen sie in den letzten drei Tagen aber sich noch schwer anstrengen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird es den vereinten Kräften aller Finsterlinge aber doch nicht gelingen, auch nur das Volksbegehren, welches doch nur der Auftakt zu dem Volksentscheid ist, durchzubekommen. Heute jammert schon der „Berliner Lokalanzeiger" des Herrn Hugenberg, daß „die bisherigen Einzeichnungsziffern zum Volksbegehren in Berlin beschämend gering" seien. Aus dieser Feststellung geht schon hervor, daß die anfänglichen Siegeshoffnungen bereits einem großen Katzenjammer gewichen sind. Freilich sind die Ziffern, mit denen die Rechtsblätter prunken, größer als die bei der Youngpleite abgegebenen. Man darf aber dabei auch nicht vergessen, daß sich zu diesem Stahlhelmrummel sämtliche bürgerlichen Parteien mit Ausnahme des Zentrums und der Staatspartei zusammengefunden haben. Die Volkspartei, die beim Youngbegehren öffentlich vor der Einzeichnung in die Listen gewarnt hat, weil damals noch der Einfluß Stresemanns wirksam war, hat sich jetzt mit Pauken und Trompeten den Begehrern angeschlossen. Wenn dieses Begehren also daneben geht, dann ist das nicht nur eine Niederlage des Stahlhelms, sowie der Hugenberg-Hitler-Kumpanei, sondern zugleich auch eine schallende Ohrfeige für die Volkspartei und das gesamte Bürgertum, welches gegen Sozialismus und Republik gegenwärtig den Kampf aufnimmt.

Die Ziffern, die bis jetzt bekannt geworden sind, haben bei weitem noch nicht die Höhe erreicht, welche die Nazis am 14. September allein für sich buchen konnten. Daraus mag man heute schon ersehen, wie schnell die Flut schon abgeebbt ist, trotzdem sich die wirtschaftlichen Verhältnisse kaum gebessert haben.

*

Keine vorzeitige Landtagsauflösung.

Hugenbergs „Telegrapen-Union", die schon öfter das Gras hat wachsen hören, weiß neuerdings zu mleden, daß in den Reihen der preußischen Regierungskoalition zur Zeit Erwägungen darüber im Gange sind, ob es sich nicht empfiehlt, ohne Rücksicht auf den Ausgang des Volksbegehrens, und des später folgenden Volksentscheides, den preußischen Landtag noch im Laufe des Sommers aufzulösen und Neuwahlen zu veranstalten.
wachsen hören, weiß neuerdings zu melden, daß in den Reihen der preußischen Regierungskoalition nichts bekannt. Von einer Auflösung im Sommer, also vor Ausgang des Volksentscheids, kann, wie uns von zuständiger Seite versichert wird, gar keine Rede sein.

Mit der großspurigen Erklärung „Im guten oder bösen, der Landtag ist aufzulösen" haben die Stahlhelmer schon längst eingepackt. Jetzt beschränken sie sich darauf, mit üblen persönlichen Verdächtigungen die Republik zu bekämpfen. Auch das wird ihnen nichts nützen. Am kommenden Mittwoch werden sie sich den Schaden besehen.

Nazi-Kriegsschauplatz.

Hakenkreuz-Bilderbogen vom Berliner Gericht. — Die Bluttat im Tanzpalast „Eden". — Der Mörder des Lehrlings Nathan. — Goebbels dreimal verurteilt!

Berlin-Moabit ist zum Nazi-Kriegsschauplatz geworden. Am Freitag verhandelte man an drei Stellen gegen die entfesselten Männer des „Dritten Reiches", zwei Schwurgerichte und ein Schöffengericht sahen sich genötigt, Hitlers rauhe Kämpfer unter die juristische Lupe zu nehmen. Die vielen Totschläge, die die SA. auf dem Gewissen hat, machen die Säle des Moabiter Kriminalgerichts zu Zentren der politisch-juristischen Betriebsamkeit.

Verplappert . . .

Der Totschlagsprozeß gegen die vier Nazis, die den Feuerüberfall auf die friedlichen Gäste des Tanzpalastes „Eden" in Charlottenburg auf dem Gewissen haben, kommt nur langsam vorwärts. Die Vernehmung des Untersuchungsrichters, gegen den sich die wüstesten Angriffe der Verteidigung und der Beschuldigten richten — hat doch der Nazimann Berlich die Stirn gehabt, von dem Protokoll des Untersuchungsrichters zu sagen „das hat der Untersuchungsrichter aus sich heraus geschrieben" — wird zu einer gründlichen Entlarvung der Angeklagten. Selbst Herr Becker, der sonst so aggressive Verteidiger, ist plötzlich klein und höflich geworden. Unter Eid versichert Landgerichtsrat Zimmer, daß er das Protokoll mit besonderer Vorsicht angefertigt habe und Berlich genau das gesagt habe, was er heute nicht mehr wahr haben will, nämlich die seinen Komplizen Stief schwer belastende Feststellung, daß er ihn bei dem blutigen Tumult im Eden-Palast beobachtet habe. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Ohnesorge, stellt an Hand der Akten fest, daß Berlich bei den Vernehmungen auf der Polizei zwei Mal verschiedenen Beamten gegenüber die gleiche Beobachtung zu Protokoll gegeben hat. Als Berlich sieht, daß er sein Spiel verloren hat, wird er sehr aufgeregt und läßt sich in der Ekstase zu dem Satz hinreisen: „Ich kann doch meinen Kameraden nicht reinreißen — —!"

Hitler als Zeuge?

Plötzlich stellt Rechtsanwalt Becker den Antrag, Adolf Hitler als Zeugen für die Legalität der NSDAP. und dafür zu vernehmen, daß es den Mitgliedern der SA. verboten sei, Waffen mit sich herum zu tragen. Der Vertreter der Nebenklage, Rechtsanwalt Litten, schloß sich dem Antrag Beckers an, spielte aber auch seinerseits einen Trumpf aus: er beantragte den früheren Führer des Bezirks Osaf-Ost, den Hauptmann a. D. Stennes, darüber zu vernehmen, daß ein ernsthaftes Waffenverbot in der NSDAP. nicht besteht und daß es schon seit Jahren in der Provinz Brandenburg unter der Führung des Hauptmanns Stennes sogenannte Rollkommandos gibt, von deren Existenz Herr Hitler schon seit langem wußte und die die Aufgabe habe, gegnerische Versammlungen zu sprengen und die politischen Feinde der NSDAP. mit allen Mitteln unschädlich zu machen. Stennes soll weiter darüber gehört werden, ob es stimmt, daß auch der Sturm 53 der NSDAP., deren Mitglieder die Bluttat im Eden-Hotel ausgeführt haben, eines dieser Rollkommandos war. Staatsanwaltschaftsrat Stehnig beantragte, die Beschlußfassung über die beiden Beweisanträge zurückzustellen. Das Gericht beschloß in diesem Sinne.

Warum Kuntze schoß.

Eine Treppe tiefer wird gegen den Postaushelfer Kuntze, einen 27jähr. Menschen verhandelt, der den tödlichen Schuß auf den Bäckerlehrling Ernst Nathan abgegeben hat. Kuntze, der angibt, in Notwehr gehandelt zu haben, ist ein typischer Entwurzelter, der aus bürgerlichen Kreisen stammte und wahllos die verschiedensten Berufe ergriff. Nach langer Irrfahrt landete er schließlich gänzlich versackt bei den Mord- und Rollkommandos der Nazis, nachdem er vorher noch eine Gastrolle beim „Stahlhelm" gegeben hatte.

Die zahlreichen Zeugen, die gegen Kuntze aufmarschierten und die sämtlich vereidigt werden, belasten den Angeklagten aufs schwerste. Sein Kopf mit den unruhig flackernden Augen sinkt immer tiefer und verschwindet schließlich ganz hinter der Angeklagten-Barriere. Die Zeugen, meistens junge Leute, die vor und während der Tat mit dem ermordeten 17jährigen Bäckerlehrling [illegible] und [illegible] abe. [illegible] uns [illegible] aber [illegible] her, [illegible] ihn [illegible] die [illegible]

[illegible] Aus- [illegible] unde [illegible] die [illegible] daß [illegible] nge- [illegible] und [illegible] ihn [illegible] sagt, [illegible] und [illegible] hres [illegible] den [illegible]

[illegible] abits [illegible] chem [illegible] rich, [illegible] ten [illegible] im [illegible] zu [illegible]

[illegible] kam [illegible] sehr [illegible] ver- [illegible] ruß. [illegible] eb- [illegible] ng- [illegible] einen [illegible] und erklärte ironisch, aber offensichtlich peinlich berührt: „Ich meine nur, daß dem Zwischenrufer drei Monate Gefängnis gehören —!" worauf sich das Gericht zurückzog und den Zwischenrufer mit 50, Herrn Goebbels aber mit 100 *M* Ordnungsstrafe belegte! Eine pädagogische Maßnahme, die Wunder wirkte. Ganz still und leise zogen **Goebbels und die Seinen ab! —**

Spanische Gewerkschaften.

Am Sturz der Monarchie in Spanien hat die Arbeiterbewegung keinen geringen Anteil. Das hat seinen Grund; denn die spanische Arbeiterschaft hat am meisten unter der politischen und wirtschaftlichen Rückständigkeit des Landes zu leiden. Sie ist an einem Wandel der Dinge am stärksten interessiert. Arbeitslosigkeit, Teuerung, fürchterlicher Steuerdruck und ein unsagbares Lohnelend haben das Proletariat förmlich zum Kampf gegen das alte Regime gezwungen und mobilisiert. Die Gewerkschaftsführer haben daher im Verlauf der politischen Kämpfe wiederholt ganz offen erklärt, daß ein Sturz der Dynastie unvermeidlich sei. Nur eine politische Neuorganisation des Landes bot Chancen für eine Besserung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse.

Die Dynastie hatte abgewirtschaftet. Trotz fürchterlichen Steuerdrucks war die öffentliche Schuld unheimlich angewachsen. Die Valuta hatte sich bedenklich verschlechtert. Die spanische Industrie war von einer anscheinend unheilbaren Krise heimgesucht und in der Landwirtschaft war die Lage infolge feudal-unsozialer Besitzverhältnisse unhaltbar geworden. Auch eine produktivere Gestaltung der Landwirtschaft war nur möglich durch eine Neuordnung im landwirtschaftlichen Besitz und Betrieb. Auf die 600 Eigentümer der höchsten Klasse (über 3000 Hektar) entfielen 3,4 Millionen Hektar gegenüber nur 0,3 Millionen Hektar, in die sich die rund 500 000 Eigentümer der untersten Besitzklasse (unter 1 Hektar) teilten. Die Latifundien, die im Süden fast halbe Provinzen einnehmen, werden aber nur sehr extensiv bewirtschaftet. Die Klein- und Zwergbetriebe des Nordwestens, vor allem Galiciens, sind aus Mangel an Betriebsmitteln erst recht rückständig. Die Armut der Landarbeiter ist chronisch. Die Auswanderung rekrutiert sich in erster Linie aus dem Landproletariat, aus Landarbeitern, Kleinpächtern und Kleinbauern.

Die Industrie ist in Spanien, einem ausgesprochenen Agrarland, bis jetzt noch verhältnismäßig schwach entwickelt. Sie hat ihren Sitz hauptsächlich im Norden, in und um Barcelona, wo Textilgewerbe, Chemie und Maschinenindustrie zu Hause sind, im Kohlengebiet von Asturien und in den baskischen Provinzen, wo Schwerindustrie und Schiffbau ansässig sind. Von der gesamten spanischen Industriearbeiterschaft entfällt mehr als ein Viertel allein auf Katalonien, und die dort hauptsächlich ansässige Textilindustrie steht mit knapp einem Viertel aller Beschäftigten an der Spitze der spanischen Industrie. Nach der Arbeiterzahl folgt der Textilindustrie das Baugewerbe (13,5 Prozent), die Metallindustrie 10,8 Prozent), die Nahrungsmittel-Industrie (10,1 Prozent) und der Bergbau einschließlich der Werften (8,2 Prozent).

Die gewerkschaftliche Organisationsarbeit hat in Spanien mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Das Haupthindernis liegt, wenn man von den wirtschaftlichen Hemmungen und Hindernissen absieht, in dem großen Analphabetentum. Noch 1910 konnten 60 Prozent der Bevölkerung weder lesen noch schreiben. An diesem Verhältnis hat sich bis heute nicht viel geändert. Die Auswanderung, vor allem nach dem lateinischen Amerika, raubt der Arbeiterbewegung immer wieder die aktivsten Elemente. Angesichts der zahllosen und enormen Schwierigkeiten hat sich die „Union General de Trabajadores", der spanische freie Gewerkschaftsbund, seit der Gründung im Jahre 1889 gut entwickelt. Die spanische Gewerkschaftsbewegung gehört zu den hoffnungsreichsten Gliedern des Internationalen Gewerkschaftsbundes. Obwohl die Union in ihrer Mitgliederzahl nur etwa 1 Prozent der Bevölkerung — etwa 225 000 — ausmacht, übt sie im öffentlichen Leben beachtenswerten Einfluß aus. Sie vertritt die Arbeiterschaft im Nationalen Arbeitsrat sowie im Zentralausschuß für die Einsetzung von gemischten gewerblichen Schlichtungsinstanzen. Zwischen dem Gewerkschaftsbund und der sozialistischen Partei bestehen seit jeher enge Beziehungen, wenn auch seit 1902 die Zugehörigkeit zum Bund nicht mehr zugleich die Parteimitgliedschaft bedeutet. Lange Zeit war das Parteiblatt „El Sozialista" auch das offizielle Gewerkschaftsorgan. Neuerdings gibt die Union eine eigene Monatsschrift „Boletin" heraus. Die spanische Gewerkschaftsbewegung ruht auf sehr loser föderativer Grundlage. Ihre organisatorische Hauptaufgabe besteht in der Konzentration zu nationalen Berufs- oder Industrieverbänden. Auf dem spanischen Gewerkschaftskongreß von 1928 war eine Vorlage angenommen worden, die die Gründung von 34 Industrieföderationen vorsieht, die sich aus regionalen, provinziellen, bezirklichen oder örtlichen Fach- oder Industriesektionen zusammensetzen sollen. Vor etwa Jahresfrist haben verschiedene Konferenzen stattgefunden, die zur Gründung von fünf weiteren Landesföderationen führten. 13 bestanden bereits. Die wichtigsten sind die der Bauarbeiter mit 35 000, der Landarbeiter mit rund 27 000, der Bergarbeiter mit 25 000, der Metallarbeiter mit 14 000 und der Eisenbahner mit 12 000 Mitgliedern. Dazu kommen noch die Föderationen der Holzarbeiter, Friseure, Hafenarbeiter und Seeleute.

Die Kinderkrankheit der spanischen Gewerkschaftsbewegung war der Anarchosyndikalismus. Während des Krieges erlebte der Syndikalismus vorübergehend einen neuen Aufschwung. Die Mitgliederzahl der freien Gewerkschaften ging damals von 147 129 auf 89 601 um die Mitte des Jahres 1918 zurück. Mit dem Abflauen der Kriegskonjunktur verschwanden auch die syndikalistischen „Einheitsverbände". Ihr einziger Erfolg bestand darin, daß sie die Gewerkschaftsbewegung in ihrer Entwicklung zurückgeworfen hatte. In jüngster Zeit ist die anarchosyndikalistische Confederation National del Trabajo" unter **kommunistischen Einfluß geraten und dazu übergegangen, ähnlich**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310418-15/fragment/page=0013